



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Bram Stokers „*Dracula*“ und
Mircea Eliades „*Domnișoara Christina*“ aus
quellengeschichtlicher Sicht

Verfasserin

Petra Schmidt

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 236 354

Studienrichtung lt. Studienblatt: Romanistik Rumänisch

Betreuer: ao. Univ.-Prof. Dr. Heinrich Stiehler

Danksagung

An allererster Stelle möchte ich mich bei meinen Eltern, Christine und Günther Schmidt, bedanken, die mich während meiner gesamten Studienzeit in jeglicher Hinsicht begleiteten und unterstützten und mir dieses Vorhaben erst ermöglicht haben.

Besonderer Dank gebührt meiner Schwester Nicole, die in verzweifelten Momenten immer für mich da war, und mir durch ihren Zuspruch wieder neue Hoffnung gab, mein Vorhaben durchzuführen, sowie meiner gesamten Familie, die mich während meines Studiums stets unterstützte.

Ganz besonderer Dank gilt auch Xavier Romero Lopez, der immer an mich glaubte, mir mit seinen Ratschlägen und vor allem mit seiner Engelsgeduld zur Seite stand. Hedwig Mauracher, die während meiner Studienzeit zu einer besonderen Freundin wurde, sowie Diana Cziple und Andreas Handler, für das Korrekturlesen der Arbeit. Bogdan Ianos, der mich für dieses Studium begeisterte, sowie all meinen Freundinnen und Freunden, die mich während meines Studiums begleiteten.

Ein ganz besonders großes Dankeschön gebührt Univ.-Prof. Dr. Heinrich Stiehler, der durch seine fachliche Kompetenz, durch seine stetige Hilfeleistung und durch seinen Zuspruch wesentlich zur Fertigstellung dieser Arbeit beigetragen hat.

*„Das Glück Deines Lebens hängt von der
Beschaffenheit Deiner Gedanken ab.“*

(Marc Aurel)

**„Bram Stokers „*Dracula*“ und
Mircea Eliades „*Domnișoara Christina*“ aus
quellengeschichtlicher Sicht**

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
1. Der Vampirglaube in Südosteuropa	3
1.1. Die Physiognomie des Vampirs	5
1.2. Entstehung, Schutz und Vernichtung eines Vampirs	6
1.3. Theorien zum Vampirglauben im 18. Jahrhundert	9
1.4. Theorien zur Klärung des Vampirglaubens im 20. Jahrhundert	14
1.4.1. Die Porphyrie	14
1.4.2. Die Tollwut-These	16
1.4.3. Der Milzbrand	17
1.5. Erklärungsversuch auf nicht medizinischer Basis: Die Orthodoxe Kirche	19
2. Vlad Țepeș, Fürst der Walachei	23
2.1. Vlad Țepeș: Seine Geburt, seine Jugendjahre und die erste Herrschaft	23
2.2. Zweite Herrschaftsperiode 1456-1462	26
2.3. Die Gefangenschaft, letzte Herrscherzeit und der Tod Draculas	34
2.4. Die Verwandlung des historischen Dracula in den Literarischen	36
3. Bram Stokers „Dracula“	39
3.1. Bram Stoker: Sein Leben, seine Werke und „Dracula“	40
3.2. Bram Stokers „Dracula“, Inhalt	42
3.3. „Dracula“: Politisch-ideologische Hintergründe	50
3.4. Die Rollenverteilung in „Dracula“	63
3.4.1. Die weiblichen Protagonistinnen	63
3.4.2. Die männlichen Protagonisten	67
4. Die rumänische Antwort auf Dracula: Mircea Eliades „Domnișoara Christina“	72
<u>Exkurs:</u> Die politische Situation Rumäniens zwischen 1859-1944	72
4.1. Mircea Eliade: Sein Leben und seine Werke	80
4.2. Mircea Eliades „Domnișoara Christina“, Inhalt	82
4.3. Die „Geburt“ des weiblichen Vampirs	89
4.4. Interpretationsmöglichkeiten zu Eliades „Domnișoara Christina“	93
5. Conclusio	96
6. Cuprins	99
7. Bibliographie	109
8. Curriculum Vitae	112
9. Abstract	113

Einleitung

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Fragestellung, wie und aus welchen Gründen es möglich ist, dass Graf Dracula immer noch eine der berühmtesten Persönlichkeiten ist, die mit Rumänien in Zusammenhang gebracht wird.

Ein Land, gekennzeichnet von einem Mythos, der nicht etwa von alten Kriegen und unvergesslichen Helden erzählt, sondern von einer fiktiven Gestalt, die sich als Repräsentant Rumäniens etabliert hat. Dracula, dem es gelang am Ende der Nahrungskette der Spezies Vampir zu stehen, und der durch seinen Namen diese Spezies verkörpert und ihr zu weltweitem Ruhm verhilft, verkörpert zugleich Transsylvanien, das „*unbekannte, gefährliche Land hinter den Wäldern*“¹, - und somit Rumänien. Trotz alledem ist Dracula in Rumänien weitgehend, zumindest bei der älteren, ländlichen Bevölkerung, unbekannt.

Die Entwicklung dieses Mythos verdankt Rumänien dem irischen Schriftsteller Abraham² Stoker, der mit seinem 1897 veröffentlichtem Werk „*Dracula*“³ die Gestalt erschuf und ihr zu ungeahntem Weltruhm verhalf. Doch woher kam Stokers Inspiration für den Prototyp des Vampirs, wo waren die Wurzeln, aus welchen Quellen schöpfte er?

Der Vampirglaube, der zu einem der ältesten und auf der ganzen Welt verstreuten Art des Aberglaubens zählt, fand in Europa seine Gläubigen vor allem im südöstlichen Teil des Kontinents. Wie und warum es dazu gekommen ist, in welchem Ausmaß und in welcher Vielfalt sich dieser Aberglaube entwickelt hat, ist in Kapitel 1 „Der Vampirglaube in Südosteuropa“ zu klären und zum Ausgangspunkt der weiteren Diskussion zu machen.

Ein wesentlicher Anhaltspunkt ist in einem veralteten Glauben zu finden, der die Menschen in Südosteuropa schon über Jahrhunderte in Angst und Schrecken versetzte und das übrige Europa in Atem hielt. Westeuropa war fasziniert von den Geschehnissen, die sich fernab in den nahezu unbekanntem Kulturen Südosteuropas abspielten. Der Vampirdiskurs, der im Laufe des 18. Jahrhunderts in Westeuropa entstand, ergötzte sich an einem Aberglauben, dessen Wurzeln schon viel länger zurückliegen und bis ins vorchristliche Zeitalter zurückreichen.

Bram Stoker gelang es, seine Dracula-Gestalt zum Inbegriff *des* Vampirs werden zu lassen. Vorbild für seine schaudererregende Figur war ein walachischer Fürst des 15. Jahrhunderts.

¹ Emily Gerards „*The Land beyond the Forest*“ (1888) diente Stoker als wichtige Inspirationsquelle für „*Dracula*“.

² Abraham ist der Taufname Stokers, allerdings wird in fast allen Publikationen die Kurzform „Bram“ gebraucht. Stoker selbst veröffentlichte sein weltberühmtes Werk „*Dracula*“ unter Bram Stoker.

³ Für die Bearbeitung vorliegender Arbeit wurde die folgende Ausgabe herangezogen: Bram Stoker „*Dracula*“, Penguin Books Ltd, Harmondsworth, Middlesex, England, 1992.

Die Rede ist von Dracula, Fürst der Walachei, der die Bevölkerung seiner Zeit in Angst und Schrecken hielt und durch seine (Un-) Taten als Vlad Țepeș (Vlad der Pfähler) in die Geschichte einging. Wer dieser historische Dracula war und wodurch er es schaffte, Muse und Vorbild für Stokers Dracula zu werden, damit beschäftigt sich Kapitel 2 „Vlad Țepeș, Fürst der Walachei“.

Welche Methoden Bram Stoker in seiner jahrelangen Recherche zu „*Dracula*“ anwendete, um Dracula selbst 200 Jahre nach seinem Erscheinen nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, und welche anderen Motive hinter der Figur des literarischen Dracula stecken, wird in Kapitel 3 „Bram Stokers *Dracula*“ zu erörtern sein. Der Roman spiegelt nicht nur historische Personen und Tatsachen wider, „*Dracula*“ kann als eine Abrechnung mit den für England schwer zu verdauenden Folgen des Krim-Kriegs (1854-1856) verstanden werden. Das Prestige, welches England in diesem Krieg zweifelsohne einbüßen musste, versucht dieser Roman mittels Fiktion wieder herzustellen und die Schmach, die sich England gegenüber den südosteuropäischen Staaten eingestehen musste, aufzuheben.

Das 4. Kapitel trägt den Titel „Die rumänische Antwort auf Dracula. Mircea Eliades *Domnișoara Christina*“. Mircea Eliades „*Domnișoara Christina*“ wurde 1935 veröffentlicht und ist ein rumänischer Vampirroman, der sich unter dem Deckmantel der Fiktion wieder der Thematik des Vampirs widmet, jedoch bringt dieser Hintergründe ans Licht, die weit über das Vampirgenre hinausgehen und (wahrscheinlich) tiefer in die Seele des Autors blicken lassen, als es dessen Vorhaben war.

Es ist erstaunlich, dass eine Thematik, die 1897 durch den Roman *Dracula* aufgeworfen wurde, sich bis heute großer Beliebtheit erfreut.⁴ Welche Gründe dahinter stecken, soll anschließend aufgezeigt werden.

Diese Arbeit widmet sich Rumänien, der Heimat *des* Vampirs und soll Motivation, Hintergründe und die beabsichtigten Ziele des Romans *Dracula* untersuchen, die den Vampir bis heute mit Rumänien in Verbindung bringen lassen. So wie Mozart mit Österreich, der Eiffelturm mit Paris und die Freiheitsstatue mit Amerika wird Dracula mit Rumänien in Verbindung gebracht. Warum und wodurch dies geschehen ist, versucht folgende Arbeit zu klären.

⁴ Die Vampirromanze „*Twilight – Bis(s) zum Morgengrauen*“ läuft derzeit in den heimischen Kinos. Der Film eroberte die us-amerikanischen und deutschen Kinocharts auf Anhieb. Als Vorlage des Filmes diente der von der Amerikanerin Stephenie Meyer gleichnamig erschienene Roman. Meyers vierteilige Vampirroman-Bestsellerserie wurde in 37 Ländern über 17 Millionen Mal verkauft. www.welt.de/kultur vom 25.1.2009, 23.11 Uhr (Artikel erschienen am 19.1. 2009 um 12:14).

1. Der Vampirglaube in Südosteuropa

Der Vampirglaube hat eine sehr lange Tradition. Erste Dokumente, in welchen der Termini „Vampir“⁵ auftaucht, wurden im 18. Jahrhundert wissenschaftlich belegt. Doch der Vampirglaube hat eine weit länger zurückliegende Vergangenheit und ist nahezu auf der ganzen Welt vorzufinden.

Die Leidenschaft für diesen Glauben ist nie wirklich abgebrochen, einmal war das Interesse größer einmal weniger vorhanden, doch die Faszination, die von diesem Glauben, dieser Tradition ausgeht, beschäftigt und beschäftigt die Menschen aus den unterschiedlichsten Teilen der Erde, egal welcher Nationalität, welchen Geschlechts oder Alters, bis heute.

Der Vampirglaube in Südosteuropa, die Vorstellungen über die Physiognomie des Vampirs, seiner Vorgehensweise, der Abwehr und letztendlichen Tötung eines Solchen, ist so facettenreich wie der südosteuropäische Raum selbst. So viele Regionen, Städte und Dörfer in diesem Raum liegen, benahe so viele verschiedene Variationen des Vampirglaubens gibt es, teilweise unterscheiden sie sich nur in Details. Eines aber ist ihnen allen gemein:

„Ein Vampir ist ein wiederkehrender Toter, der sein Grab verläßt, um Lebenden das Blut auszusaugen und das Vieh zu ruinieren. Er ist kein dämonisches Wesen und auch kein Geist, sondern ein wandelnder Leichnam und somit stofflich. Er ist greifbar und stets ein Individuum.“⁶

Genau diese Unsicherheit, nämlich dass es *Jeden* treffen kann, macht seit Jahrhunderten sowohl die Faszination als auch die Furcht dieses besonderen „Aberglaubens“ (Volks Glaubens) aus. Wie und wann der Vampirglaube entstanden ist, in welcher unterschiedlicher Form er im südosteuropäischen Raum anzutreffen war (ist)⁷, die ersten Thesen, die zur Aufklärung dieses Phänomens aufgestellt wurden und welche die weiteren Gründe für ein derartig langes Bestehen dieses Glaubens waren, wird in den nächsten Kapiteln zu erörtern sein.

⁵ Die Etymologie des Wortes „Vampir“ konnte bis heute nicht eindeutig festgestellt werden. Gründe dafür sind, dass die Bezeichnung „Vampir“ nicht mit dem Volksglauben übereinstimmt und der „Vampir“ dem Facettenreichtum dieses Wiedergängers im Volksglauben nicht gerecht wird. Vgl. Peter Mario Kreuter, „*Der Vampirglaube in Südosteuropa. Studien zur Genese, Bedeutung und Funktion; Rumänien und der Balkanraum*“, Weidler Verlag, Berlin, 2001, S. 68-73.

⁶ ebd. S. 28.

⁷ Auf eine detaillierte Beschreibung aller unterschiedlichen Varianten in Bezug auf die Physiognomie, der Abwehr und Vernichtung eines Vampirs in den Regionen Südosteuropas wird verzichtet, da dies den Kontext dieser Arbeit sprengen würde und eine nähere Untersuchung dieser Gegebenheiten auch nicht vordergründig im Interesse der Verfasserin liegen. Detaillierte Angaben in: Kreuter, 2001.

Wie schon im einleitenden Teil erwähnt, gibt es eine Vielzahl unterschiedlicher Vorstellungen über das Aussehen, der Abwehr und Vernichtung eines Vampirs. Hinzu kommt noch eine Vermischung aller anderen „Nacht- und Gruselgestalten“ mit dem Vampir.

„Die Skala des Synkretismus reicht von präanimistischen und animistischen Glaubensvorstellungen, bis zu einem ausgesprochenen Seelen – und Geisterglauben meist christlicher Prägung. Dazu kommen noch Begriffs- und Namensvermengungen zwischen Vampir und Werwolf, Hexe Zauberer, Menschenfresser, Nachtalp, Wiedergänger und Dämon.“⁸

Das Zusammenwerfen all dieser Begriffe in einen Topf macht den Wiedererkennungswert des Vampirs um keines einfacher, sicher kann aber gesagt werden, dass es sich bei einem Vampir um einen „Toten, der aus dem Grabe zurückkehrt, um den Lebenden das Blut auszusaugen“⁹ handelt.

Der Volksglaube, der im südosteuropäischen Raum durch verschiedenste Einflüsse variiert, ist, und dies ist besonders hervorzuheben und entscheidend, vom literarischen Vampir, der vor allem durch Bram Stokers „*Dracula*“ zu ungeahnter Berühmtheit gelangte, grundsätzlich zu unterscheiden. Elemente, die in die fiktive Gestalt des Draculas einfließen, sind im volkstümlichen Vampirglauben nicht vorzufinden.

So unterschiedlich alle Vampirgeschichten und Vampirmythen sind, so unterschiedlich ist auch der Vampirglaube in Südosteuropa. Anhand einiger Beispiele soll veranschaulicht werden, inwieweit die (volkstümlichen) Vorstellungen des Vampirs in Hinblick auf Entstehung, Wesen, Abwehr und Vernichtung auseinanderklaffen. Eine vollständige Aufzählung aller Variationen wäre jedoch für diese Studie zu umfangreich, das vordergründige Interesse dieser Arbeit gilt Rumänien.¹⁰

⁸ Burkhart, „*Kulturraum Balkan*“, S. 65, in: Peter Mario Kreuter, 2001, S. 19.

⁹ Klapper, „*Die schlesischen Geschichten*“, S. 59, in: Kreuter, 2001, S. 18.

¹⁰ Detaillierte Angaben zu Abweichungen im Vampirglauben in Südosteuropa in: Kreuter, 2001, S. 28-44.

1.1. Die Physiognomie des Vampirs

Folgende physische Beschreibung eines Vampirs trifft weitgehend auf den gesamten südosteuropäischen Raum zu.

„Der Vampir entspricht in seinem Äußeren dem Verstorbenen. Der Leichnam ist weitestgehend unversehrt, beweglich und in gutem Zustand, oftmals dicklich und aufgequollen.“¹¹

„Wenn er sein Grab verlässt, so trägt er sein Leichentuch über die Schulter. Der Vampir hat glotzende, bluttriefende Augen, rote Wangen, keine oder eine eingefallene Nase, einen bluttriefenden Mund, eiserne oder blutverschmierte Zähne, keine oder aber lange Fingernägel.“¹²

Es ist ersichtlich, wie schon einzelne Elemente in der Physiognomie des Vampirs auseinanderklaffen.

Allerdings weisen die volkstümlichen Vorstellungen, in welchen der Vampir als menschliche Gestalt erscheint, eine Gemeinsamkeit auf: Der Vampir wirft weder einen Schatten, noch ein Spiegelbild auf. Auch die verbreitete Meinung, dass ein Vampir das Tageslicht scheue, trifft auf den Volksglauben in Teilen Rumäniens nicht zu. Man glaubt, dass der Vampir untertags nur seine übernatürlichen Kräfte verliert. Der Vampir kann in seiner menschlichen Gestalt erscheinen, kann sich jedoch auch, je nach regionalem Volksglauben, in verschiedenste Lebewesen, meist in Tiere verwandeln. Die Auswahl reicht hier von Fröschen, Flöhen, Wanzen über Hunde, Wölfe, Katzen, Ziegen, Eulen etc. Interessant ist, dass die Verwandlung in eine Fledermaus im Volksglauben des 18. Jahrhunderts nicht vorkommt, denn erst mit der Entdeckung der mittel- und südamerikanischen blutsaugenden Fledermaus im 19. Jahrhundert wurde offensichtlich diese Parallele gezogen. Außerdem kann der Vampir niedrigere Lebewesen sowie das Wetter kontrollieren, ist immens stark und hat einen hypnotischen Blick.¹³

Eine Tatsache, welche im Rahmen dieser Arbeit besonders interessant erscheint ist, dass vor allem in Rumänien die Unterscheidung zwischen „lebenden“ und „toten“ Vampiren getroffen wird, die im folgenden Kapitel näher zu erläutern ist.

¹¹ Burkhart, „Kulturraum Balkan“, S. 71, und Marinov „Narodna vjara“, S. 217, in: Kreuter, 2001, S. 29.

¹² Kreuter, 2001, S. 30.

¹³ Vgl. ebd. S. 29-32.

1.2. Entstehung, Schutz und Vernichtung eines Vampirs

Der wesentliche Unterschied des Vampirs im Volksglauben zur literarischen Figur besteht darin, dass die Vermehrung im Volksglauben, die Fortpflanzung, nicht durch einen Biss erfolgt.

Im Volksglauben ist man der Gefahr ein Vampir zu werden von der Geburt bis zum Tode, ja sogar noch nach dem Tode, ausgesetzt. Durch bestimmte Vorkommnisse während bzw. nach der Geburt, z.B. durch rote Flecken, körperliche Deformationen, rote Haare und blaue Augen, ob man an einem Unglückstag geboren wird, oder ob der Zeitpunkt der Zeugung ungünstig gewählt worden war, wird das Schicksal, ob man ein Vampir würde, bestimmt.¹⁴

Aber auch Zeit seines Lebens wird man, bei direkter Einwirkung eines Vampirs, nach dem Tod ebenfalls zu einem Vampir. 1730 wurde der Fall des Haiduken Arnold Paole bekannt, der nach eigenen Angaben, von einem türkischen Vampir gepeinigt worden war und zur Maßnahme, um nach seinem Tod eben nicht selbst zum Vampir zu werden, von mutmaßlichen Vampirgräbern Erde aß, in der Hoffnung so seinem späteren Vampirdasein entkommen zu können. Es sollte bei einem Versuch bleiben, denn er wurde, laut Vampirtraktaten, selbst zum Vampir und musste unschädlich gemacht werden.¹⁵

Dass es jedoch keine so große Anzahl an Unglücksraben gab, die während oder nach der eigenen Geburt ihrem Schicksal unausweichlich ausgeliefert waren und da sich auch die Zahl derer, die in direktem Kontakt mit einem Vampir standen in Grenzen hielt und trotzdem so viele vermeintliche Vampire getötet wurden, lässt sich auf die fehlenden Beerdigungsriten der Orthodoxen Kirche zurückführen, auf welche im Anschluss näher einzugehen ist.

Der Vampirglaube in Südosteuropa ist deshalb so stark ausgeprägt, da man der Gefahr von Vampiren angegriffen zu werden und letztendlich selbst einer zu werden, sogar bis nach dem Tode ausgesetzt ist. Selbst wenn man sein ganzes Leben lang vor Vampiren verschont blieb, können falsche oder fehlende Beerdigungsriten das Entstehen eines Vampirs hervorrufen.

Führt man ein „unorthodoxes“ Leben, fällt man aus dem sozialen Rahmen (z.B. Verbrecher, Exkommunizierte, Andersgläubige, Selbstmörder, usw.) so ist es das eigene Verschulden, wenn man zum Vampir wird. Im volkstümlichen Vampirglauben ist man also sein ganzes

¹⁴ Der Glaube mit der Geburt sei das Schicksal eines Menschen vorherbestimmt ist keine Besonderheit des Vampirglaubens und ist weltweit anzutreffen. Vgl. Kreuter, 2001, S. 33f. In Rumänien ist der Glaube an die sogenannten „ursitoarele“ (zu Deutsch: Schicksalsgöttinnen) weit verbreitet. Während oder bis zu drei Tagen nach der Geburt tauchen diese „ungesehenen“ Geister oder Jungfrauen (drei an der Zahl) auf und bestimmen das Schicksal des Neugeborenen.

¹⁵ Vgl. Kreuter, 2001, S.34.

Leben lang der Gefahr ausgesetzt zum Vampir zu werden, sei es schuldlos oder aus Eigenverschulden.¹⁶

Um den Verstorbenen, sich selbst und letztendlich das ganze Dorf vor einer etwaigen Verwandlung des Verstorbenen in einen Vampir zu schützen, ist es von allergrößter Wichtigkeit die Beerdigungsriten genau einzuhalten. Wie in allen Bereichen des Vampirglaubens variieren auch die Beerdigungsriten, was bei der Größe und den unterschiedlichen Kulturen des südosteuropäischen Raums nicht verwundert.

Die jeweiligen Trauerriten müssen genau eingehalten werden. Der Tote muss bis zum tatsächlichen Begräbnis (dem Zuschütten des Grabes) bewacht und vor Tieren geschützt werden. Zu klägliches Weinen ist zu vermeiden, damit der Tote nicht zur Rückkehr gezwungen wird.¹⁷

Ist man sich jedoch sicher, dass sich der Verstorbene aufgrund seines zu Lebzeiten „falschen Verhaltens“ zum Vampir verwandeln wird, werden Vorkehrungen getroffen, um den Vampir im Grab zu halten, um der Gefahr von ihm heimgesucht zu werden zu umgehen.

Meist legt man über den Toten ein Fischernetz, um ihm das Verlassen des Grabes zu erschweren, da man dem Vampir im Volksglauben einen Zähltick nachsagt und er erst dann das Grab verlassen kann, wenn er alle Knoten des Netzes gezählt hat. Aber auch Leichenfesseln, Seile und Ketten werden zum Schutz eingesetzt.¹⁸

Eine weitere, in Rumänien übliche Maßnahme ist:

„Eine besondere Methode ist das Pflanzen eines Baumes auf dem Grab des mutmaßlichen Vampirs, was gleich zwei Funktionen hat. Zum einen wird der Tote durch die Wurzeln im Grab festgehalten, und zum anderen dient der Baumwuchs als Indikator für den tatsächlichen Zustand des Toten: Wächst der Baum ganz natürlich und ohne Besonderheiten, so ist der Tote verwest und ungefährlich; ist er jedoch verwachsen oder von ungewöhnlicher Größe, so hält er einen Vampir im Grabe fest.“¹⁹

Des Weiteren ist es wichtig, Vorkehrungen zu treffen, um die Rückkehr des Vampirs in seinen Heimatort zu erschweren. Dies geschieht indem man Namensschilder aus der Kleidung entfernt, Umwege zum Friedhof gemacht werden um Verwirrung zu stiften und Wasser verschüttet wird, um die Spuren zu verwischen. Auch die Tradition der Grabbeigaben ist im Vampirglauben verankert. Man legt beispielsweise brennbare Stoffe, Messer oder Sichel

¹⁶ Vgl. ebd. S.34.

¹⁷ Burkhart, „Kulturraum Balkan“, S. 74, in: Kreuter, 2001, S. 38.

¹⁸ Vgl. Kreuter, 2001, S. 38.

¹⁹ Mündliche Überlieferung durch Otilia Hedesan, in: Kreuter, 2001, S. 39.

bei, um den Verstorbenen an zu viel Bewegung zu hindern, aber auch Pflanzen wie Knoblauch, Weiddorn oder Münzen, die zum Schutz dienen sollen.²⁰

Um sich selbst und seine Habseligkeiten vor dem Vampir zu schützen, werden weitere Maßnahmen getroffen:

„Um Haus und Hof zu schützen, wird ein großes Pechkreuz auf das Eingangstor gemalt.“²¹

„Selbst wenn man sich in ein Haus einschließt, ist man nicht sicher vor Vampiren, da sie durch Schornsteine und Schlüssellöcher eindringen können. Deshalb muß man Schornsteine und Schlüssellöcher mit Knoblauch einreiben. Auch Türen und Fenster und Haustiere muß man mittels Knoblauch schützen.“²²

„Vampire können abgeschreckt werden, indem man einem schwarzen Hund mit weißer Farbe zwei zusätzliche Augen auf den Kopf malt.“²³

Ist man sich nun sicher, dass es sich beim Verstorbenen um einen Vampir handelt, geht man meist in Anwesenheit eines Priesters zum Grab und öffnet es. Ist der Leichnam auffällig, das heißt zum großen Teil unverwest, muss die Vernichtung vorgenommen werden.²⁴

Die folgende Art der Vernichtung stellt die Gängigste dar, obwohl wie in allen anderen Bereichen des Vampirglaubens auch hier die Facettenvielfalt eine Reiche ist.

„Zunächst wird dem Toten ein angespitzter Pflock durch das Herz getrieben, häufig anschließend der Kopf abgehackt. Dann wird die Leiche verbrannt und die Asche schließlich gestreut.“²⁵

In Rumänien sollte der Pflock aus Eschen- oder Espenholz sein, in Transsylvanien bevorzugt man den Eisenstab oder das Heranziehen von Tannenbäumen.

„Man kann ebenso eine Tanne in seinen Körper stoßen, um den Vampir in seinem Grab zu halten. Die Tannenornamente, die man heute noch über rumänischen Gräbern sieht, sind von diesem Brauch abgeleitet.“²⁶

²⁰ Vgl. Kreuter, 2001, S. 39f.

²¹ Burkhart, „*Kulturraum Balkan*“, S. 75, in: Kreuter, 2001, S. 41.

²² Raymond T. McNally, Radu Florescu „*Auf Draculas Spuren. Die Geschichte des Fürsten und der Vampire*“, Ullstein, Berlin (u.a.), 1996, S. 122.

²³ ebd. S. 122.

²⁴ Vgl. Kreuter, 2001, S.43.

²⁵ Burkhart, „*Kulturraum Balkan*“, S. 76f, in: Kreuter, 2001, S. 43.

²⁶ McNally, Florescu, 1996, S. 120.

1.3. Theorien zum Vampirglauben im 18. Jahrhundert

Mit dem Frieden von Passarowitz (1718) wurde der Krieg zwischen dem Habsburger Reich und dem Osmanischen Reich beendet. Die positiven Folgen die das Habsburger Reich erfuhr, waren eine territoriale Ausweitung, die den größten Teil Serbiens, die Kleine Walachei und das Banat einschloss.²⁷ Mit der Neugewinnung dieser Gebiete auf der Balkanhalbinsel und der Einführung einer Verwaltung, die von Wien aus gesteuert wurde, benannte man Feldmarschall Herzog Karl Alexander von Württemberg zum Generalkommandant für Serbien mit Sitz in Belgrad.²⁸

1725 ging in Wien der erste Fall ein, der in Zusammenhang mit dem Vampirglauben stand. Kameralprovisor Frombald, war für den Grenzdistrikt von Gradiska zuständig und wurde für die Klärung eines Falles nach Belgrad gerufen. In einem Schreiben klärte er über die Vorfälle in Kisolova auf, in welchem mehrerer Dorfbewohner plötzlich verstorben waren. Die Dorfbewohner machten einen kürzlich verstorbenen Mann namens Peter Plogojovic für den Tod der anderen Dorfbewohner verantwortlich. Sie behaupteten, Peter Plogojovic suchte die Dorfbewohner in der Nacht auf und tötete sie. Das Grab von Peter Plogojovic wurde geöffnet und der Leichnam untersucht. In Frombalds Bericht wird der Zustand des Leichnams, der nahezu unverwest war, beschrieben:

„Erstlich von solchem Körper und dessen Grabe nicht der mindeste sonsten der Todten gemeiner Geruch verspüret; der Körper ausser der Nasen, welche etwas abgefallen, gantz frisch; Haar und Bart, ja auch die Nägel, wovon die alte hinweg gefallen, an ihme gewachsen; die alte Haut, welche etwas weißlicht ware, hat sich hinweg geschellet, und eine frische neue darunter hervor gethan; das Gesicht, Hände und s.v. Füsse, und der gantze Leib waren beschaffen, daß sie in seinen Lebzeiten nicht hätten vollkommener seyn können. In seinem Mund hab nicht ohne Erstaunung einiges frisches Blut erblickt, welches, der gemeinen Aussag nach, er von denen, durch ihme umgebrachte, gesogen. In summa waren alle Inditia vorhanden, welche derley Leute (wie schon oben bemercket) an sich haben sollten. Nachdem nun sowohl der Popp als ich dieses Spectacul gesehen, der Pövel aber mehr und mehr ergrimter als bestürztter wurde, haben sie gesamte Unterthanen in schneller Eil einen Pfeil gespitzt, solchen, dem Todten-Cörper zu durchstechen, an das Hertz gesetzt, da dann bey solcher Durchstechung nicht nur allein häuffiges Blut, so gantz frisch, auch durch Ohren und Mund geflossen, sondern andere wilde Zeichen (welche wegen hohen Respect umgehe) vorbegegungen; sie haben endlich oftermeldeten Körper, in hoc casu gewöhnlichem Gebrauch nach, zu Aschen verbrennet.“²⁹

²⁷ Bis auf das Banat gingen die neuerworbenen Gebiete Österreich mit dem Frieden von Belgrad (1739) wieder verloren. Vgl. Kreuter, 2001, S. 81.

²⁸ ebd. S. 81.

²⁹ Klaus Hamberger, „*Mortuus non mordet. Dokumente zum Vampirismus 1689-1791.*“, Turia&Kant Verlag, Wien, 1992, S. 44f.

Der Bericht wurde, ohne weitere Erklärungen, mit der Tatsache, dass der Verstorbene daraufhin gepfählt und verbrannt wurde, geschlossen. Der Terminus „Vampyri“ fällt nur einmal, zu Beginn des Berichts.³⁰

Der Fall erregte keinesfalls größeres Aufsehen. Michael Rafft, Magister der Theologie aus Leipzig, befasste sich mit den blutsaugenden Toten und schrieb eine Dissertation zu dem Thema, das Interesse hielt sich jedoch auch hier in Grenzen.³¹

Dies änderte sich jedoch im Jahre 1731. Im Dorf Medwegya an der Morava ereigneten sich ähnliche Fälle, wie jener, der aus Frombalds Bericht bekannt war. Der Mediziner Glaser wurde in das Dorf geschickt, um die Vorfälle über den Tod mehrerer Dorfbewohner zu untersuchen. Nachdem Glaser die Dorfbewohner untersucht hatte und keinerlei Anzeichen für eine Krankheit oder Seuchen feststellen konnte, wurden auch hier die Gräber der Verstorbenen geöffnet, und auch in diesem Fall stellte Glaser keine oder nur einen geringen Grad der Verwesung fest.³² Für die dreizehn Todesopfer wurden von den übrigen Dorfbewohnern „Vambyres oder Bluthseiger“³³ verantwortlich gemacht. Nachdem dieser Glaube den Dorfbewohnern auch nicht ausgedreht werden konnte, bestand Glaser in seinem Schreiben an das Oberkommando in Belgrad auf die offizielle Bestätigung, die Toten hinrichten (pfählen) lassen zu dürfen.³⁴

Da Herzog Karl Alexander von Württemberg nicht anwesend war und ein solches Vorgehen ohne seine Zustimmung nicht erfolgen konnte, wurde ein zweiter Arzt, Johann Flückinger, dem Fall zugezogen. Er sollte die Fälle in Medwegya in Servien (Medvegya, Serbien) weiter untersuchen und tat dies an insgesamt siebzehn Toten. In seinem am 26. Februar 1732 verfassten Bericht klärt er im Unterschied zu Frombald und Glaser über den volkstümlichen Vampirglauben, und im Besonderen über die Vernichtung eines vermeintlichen Blutsaugers, von der die Bevölkerung überzeugt war, auf. In seinem Bericht folgt der Fall der zwanzig Jahre alten Stana, die nach eigenen Aussagen mit einem Vampir in Kontakt gekommen wäre und somit sowohl sie als auch ihr Neugeborenes zu Vampiren transformieren würden. Stana und das Baby starben nach der Geburt, und Flückinger kam nach der Untersuchung der Leiche Stanas zu dem Schluss, dass es bei dem Mädchen zu einer Plazentaretention gekommen war. Das Mädchen sowie das Baby wurden aber trotzdem hingerichtet.³⁵

³⁰ Vollständig abgedruckter Bericht in ebd. S. 43-45.

³¹ Vgl. Kreuter, 2001, S. 82.

³² Der Forschungsstand der Medizin im 18. Jahrhundert war natürlich beschränkt. Glaser nimmt einen Zeitraum von etwa sieben Wochen für eine weitgehende Verwesung einer Leiche an. Vgl. Hamberger, 1992, S. 47.

³³ ebd. S. 46.

³⁴ ebd. S. 46-49.

³⁵ Vgl. ebd. S. 49-53.

Doch zu dieser Zeit war der Vampirdiskurs in ganz Mittel- und Westeuropa bereits ausgebrochen. 1732 hatte der Contagions-Medicus Glaser seinem Vater, dem Wiener Arzt Johann Friedrich Glaser, ein Schreiben übermittelt, in dem er über die Vorkommnisse in Serbien berichtete. Zusätzlich war Friedrich Glaser Wiener Korrespondent des Nürnberger *Commercium Litterarium*. Er setzte die Nürnberger Redaktion über den Vorfall in Kenntnis und löste damit eine Welle der Faszination in Mittel- und Westeuropa aus. Vierzehn Vampirtraktate entstanden noch im selben Jahr.³⁶

„Im Zentrum dieses aufgeklärten Vampirdiskurses stand von Anfang an nicht die Frage, ob der „servische Vampyr“ eine Tatsache sei, sondern der Versuch, den dortigen Volksglauben rational zu erklären.“³⁷

Im 18. Jahrhundert entstand in Leipzig Putoneus' *„Besondere Nachricht von denen Vampyren oder so genannten Blut-Saugern“*, welcher auf genauen Untersuchungen basierte, unter anderem auch die Berichte Frombalds und Flückingers beinhaltete und zu dem Ergebnis kam, dass „Vampire nur bei den abergläubischen und einbildungsreichen „Rätzen“³⁸, nicht aber bei den österreichischen Truppen vorkommen, daß immer nur bereits kranke Menschen von einer Vampirattacke berichten und daß kein Dritter jemals einen Vampir beim Aussaugen oder Plagen eines Opfers beobachtet habe.“³⁹ Auch bemerkte er, „daß es sich bei den Verstorbenen, welche die Lebenden heimsuchen immer um bekannte Personen handle, niemals um Fremde. Es lässt sich durch die Kombination der tiefen Verbundenheit und Trauer gegenüber den kürzlich Verstorbenen und der tiefverwurzelten Angst von toten Menschen heimgesucht zu werden, erklären, dass solche „Phantasien“ entstehen.“⁴⁰

Nach zahlreichen Vampirtraktaten brach der Vampirdiskurs, der sich auf ganz Mittel- und Südosteuropa ausgebreitet hatte, schon mit 1733 ab.⁴¹ Bis schließlich 1753 zwei ganz besondere Fälle Österreich erreichten.

³⁶ Vgl. Kreuter, 2001, S. 85.

³⁷ ebd. S. 85f.

³⁸ Der Terminus „Rätze“ leitet sich von „Ratte“ ab. Es wird ersichtlich, welche Wertschätzung man den damaligen Serbien entgegenbrachte.

³⁹ Putoneus, *„Besondere Nachricht von den Vampyren oder so genannten Blut-Saugern, wobey zugleich die Frage, ob es möglich daß verstorbene Menschen wieder komme, denen Lebendigen durch Aussaugung des Bluts den Tod zuwege bringen und dadurch ganze Dörffer an Menschen und Vieh ruinieren können? gründlich untersucht worden“*, Leipzig, 1732, S. 22f, in: Kreuter, 2001, S. 86.

⁴⁰ Putoneus, S. 36, in: Kreuter, 2001, S. 86.

⁴¹ 1746 veröffentlichte Augustin Calmet, Abt des Benediktinerklosters zu Senones in Lothringen, die *„Dissertations sur les apparitions des esprits et sur les vampires de Hongrie, de Moravie & c.“*, die sich vor allem mit dem zurückkehrenden Toten in England, Lappland und Peru beschäftigt. Voltaire lehnte sich an Calmets Werk an und verfasste im *„Dictionnaire philosophique“* einen Artikel über Vampire, und es kam zu einer Neudefinition: Der Ausbeuter als Ausbeuter – von hier an nahm ein neues Motiv in der politischen Publizistik seinen Ausgang. Vgl. Kreuter, 2001, S. 91.

Der Fall Dorothea Pihsin: Am 28. Februar 1753 ging in Wien der Bericht über die öffentliche Verbrennung der Leiche von Dorothea Pihsin in Kapnick, Siebenbürgen, ein. Wie auch schon aus den vorigen Fällen bekannt, war der Auslöser dieses Falles der plötzliche Tod mehrerer Mitbürger, in diesem Fall, von Bergleuten. Das Grab eines kürzlich verstorbenen Bergmannes wurde geöffnet, der Leichnam war zwar mit einer wasserähnlichen Flüssigkeit gefüllt, jedoch war kein Blut zu finden. Man verdächtigte die 1752 verstorbenen Frauen Dorothea Pihsin und Anna Tonner. Nachdem beide Gräber geöffnet wurden, Frau Tonner, nach 105 Tagen weitgehend verwest war, aber Frau Dorothea Pihsin sich nach 129 Tagen noch „in sehr gutem Zustand“⁴² befand, beschuldigte man sie, die Bergleute heimgesucht und getötet zu haben. Dementsprechend wurde sie vernichtet und verbrannt. Nach der Verbrennung sei Ruhe eingekehrt.⁴³

1753 wurden einige Vampirfälle in den Ortschaften des Banats gemeldet, woraufhin der Banater Regimentschirurg und Wundarzt Georg Tallar in einem Bericht über seine Erfahrungen im Zusammenhang mit Vampirvorfällen aufklärte. Im Laufe von dreißig Jahren, in welchen er immer wieder mit solchen Fällen konfrontiert worden war, und aufgrund seiner bemerkenswerten Sprachkenntnisse (Deutsch, Latein, Rumänisch, Ungarisch) konnte Tallar reichlich Erfahrungen auf diesem Gebiet sammeln und liefert die wohl geschlossenste Theorie zum Vampirglauben des 18. Jahrhunderts.⁴⁴

„Hinzu kommt, daß er nicht nur vor Ort gewesen ist, Leichen untersuchte und mit den Leuten sprechen konnte, er versucht mir rein rationalen Mitteln das Sterben, das den Vampiren angelastet wird, zu erklären. Laut Tallar ist die Vorstellung vom Vampir die Fehlinterpretation von Krankheitssymptomen, und die Krankheit die Folge mehrerer miteinander verzahnter Faktoren.“⁴⁵

Nach eingehenden Untersuchungen an den vermeintlichen Vampiropfen kam er zu dem Schluss, dass die Essgewohnheiten der Rumänen in Siebenbürgen für den Vampirglauben eine wesentliche Rolle spielten. Durch falsches, ungesundes Essen (übermäßiger Genuss von rohem Gemüse, wie Zwiebeln, Knoblauch, Rätig, Sauerkraut, zu säurehaltige Suppen, Brandwein usw.) und zugleich exzessivem Fasten mehrmals im Jahr, wären sie anfälliger für Krankheiten, schliefen sie schlechter und dadurch entstünden die Wahnvorstellungen von

⁴² Hamberger, 1992, S. 92.

⁴³ Vgl. Hamberger, 1992, S. 88-92.

⁴⁴ Vgl. Kreuter, 2001, S. 93f.

⁴⁵ ebd. S. 94.

Vampiren, die in Gestalt verstorbener Personen auftreten⁴⁶ oder sie in Form eines fliegenden Drachens, genannt „Smehu“, treten würden.⁴⁷

„In der Folge komme es zu einem regelrechten Teufelskreis aus strengem Fasten und anschließender Völlerei, wobei die Speisen und Getränke auch noch denkbar schädlich seien. Die Folge seien gesundheitliche Probleme und Anfälligkeit für Krankheiten. Als Beweis für seine Theorie führt Tallar an, dass weder unter den Popen und Mönchen, die sich ganz anders ernährten, noch unter den Deutschen und Ungarn oder den Soldaten aus anderen Teilen des Reiches jemals auch nur ein Fall von Vampirismus aufgetreten sei. Verantwortlich hierfür sei die bessere und verträglichere Ernährung.“⁴⁸

Tallar bekräftigte seine Theorie mit der Feststellung, dass die Orthodoxe Kirche zu wenig aufkläre und dies läge wiederum daran, dass der Klerus selbst zu ungebildet wäre, da nur die Wenigsten unter ihnen selbst lesen und schreiben könnten und somit der Aberglaube der einfachen Menschen durch den Klerus noch zusätzlich gefördert würde.⁴⁹

„Auf diese Weise können sich Aberglaube und Furcht vor den Manifestationen der Natur halten, und wenn die Menschen dann von der durch Tallar beschriebenen Krankheit befallen werden und schlecht schlafen oder Fieberträume haben, entstünde die Mähr vom Vampir, der sie in Gestalt einer kürzlich verstorbenen Person heimsuche.“⁵⁰

⁴⁶ Vgl. ebd. S. 94.

⁴⁷ Vgl. Margot Rauch, „*Dracula. Woiwode und Vampir. Eine Ausstellung des kunsthistorischen Museums Wien, Schloss Ambras, Innsbruck, 18. Juni - 31. Oktober 2008*“, Hrsg. Wilfried Seipel, Kunsthistorisches Museum Wien, Wien, 2008, S. 172.

⁴⁸ Tallar, „*Visum Repertum*“, S. 13f und S. 33-35, in: Kreuter, 2001, S. 95.

⁴⁹ Es ist anzunehmen, dass sich die Geistlichkeit des Königreich Serbiens in der Vampirismusfrage an Rom wandte, da es Indizien gibt, dass die Vatikanischen Kreise gut über den Vampirglauben informiert waren. Vgl. dazu Aribert Schroeder, „*Vampirismus. Seine Entwicklung vom Thema zum Motiv*“, Akademische Verlagsgesellschaft, Frankfurt/Main, 1973, S. 37.

⁵⁰ Kreuter, 2001, S. 95.

1.4. Theorien zur Erklärung des Vampirglaubens im 20. Jahrhundert

Mit dem 1897 verfassten Roman „*Dracula*“ findet der Vampir des Volksglaubens Eingang in die Weltliteratur.

Anlässlich des 100. Geburtstages Bram Stokers „*Dracula*“ (1997) und dem Wiederaufleben des Interesses den volkstümlichen Vampirglauben rational erklären zu wollen, entstanden neue Theorien, dessen Erklärungen jedoch immer nur einen Teil des Vampirglaubens abdecken und damit für die Klärung des ganzen Phänomens unzureichend sind.

„Sie gehen davon aus, dass sich der Vampirglauben auf eine einzige Krankheit reduzieren lasse.“⁵¹

1.4.1. Die Porphyrie

Der 1984 von Lionel Milgrom veröffentlichte Artikel „*Vampires, plants, and crazy kings*“ in „*New Scientist*“, befasst sich mit der Struktur und den Funktionen der Großmoleküle Chlorophyll und Hämoglobin. Beide sind für den Stoffwechsel der Lebewesen grundlegend. Störungen in der Bildung oder der Funktion können lebensbedrohliche Auswirkungen haben.⁵²

„Bei der Porphyrie handelt es sich um eine „angeborene oder erworbene Störung der Biosynthese von Häm mit Überproduktion, Akkumulation oder vermehrter Exkretion von Porphyrinen oder deren Vorstufen. Die Porphyrine wiederum sind eine Gruppe von Farbstoffen, die aus Porphin durch Substitution mit organischen Gruppen entstehen; [...] vor allem die Eisen-Porphyrin-Verbindungen (Häm) sind für Sauerstofftransport und -bindung (Hämoglobin, Myoglobin) sowie als Redox-Coenzyme für die biologische Oxidation (vor allem in der Atmungskette) von großer Bedeutung“.⁵³

Um den Vampirglauben wissenschaftlich-medizinisch zu erklären, griff Milgrom nun auf eine seltene Form der Porphyrie zurück, der Krankheit Morbus Günther, die nach dem Internisten Hans Günther (1884-1956) benannt wurde. Es handelt sich dabei um eine Eisen-Mangel-Porphyrie, das heißt,

⁵¹ ebd. S.96.

⁵² Vgl. Peter Mario Kreuter, „*Krankheit und Vampirglaube. Ein Beitrag zur Phänomenologie des blutsaugenden Wiedergängers in Südosteuropa.*“ In: (Hrsg.) „*Quo Vadis Romania?. Zeitschrift für eine aktuelle Romanistik*“, Wien, Nr. 18/19- 2001/02, S.68f.

⁵³ „*Psyhyrembel – Klinisches Wörterbuch*“, Berlin und New York, 258. Auflage, 1998, S. 1281, in: ebd. S. 68f.

„dass es dem Körper nicht gelingt, das zur Bildung von Häm unbedingt notwendige Eisen-(II)-Ion aus dem mit Nahrung aufgenommenen Eisen zu synthetisieren. Das als Folge mit Eisen gebildete Häm ist jedoch instabil und besonders lichtempfindlich. [...] Zu den weiteren speziellen Symptomen von Morbus Günther zählen Zahnfleischschwund mit häufigen Blutungen im Mundraum, generell Neigung zur Anämie und Sensibilisierung der Sinne, insbesondere des Geruchsinnns.“⁵⁴

Dass die an Morbus-Günther erkrankten Personen, weil sie sehr licht- und geruchsempfindlich sind (daher eher nachtaktiv⁵⁵ sind und intensive Genussmittel wie etwa den Knoblauch meiden) perfekt in das Bild des Vampirs passen, dürfte offensichtlich sein.⁵⁶

„Knoblauch als Abwehrmittel gegen Vampire kann Milgrom mittels seiner These einbauen. Knoblauch enthält ein Enzym namens Cytochrom P-450, welches den Körper beim Abbau alter oder instabiler roter Blutkörperchen unterstützt. Die Einnahme dieses Cytochroms würde bei einem Porphyrriekranken die Symptome nur verschlimmern, so daß Knoblauch gemieden wird.“⁵⁷

Milgroms These stützt sich auf die Forschungen David H. Dolphins, der mit seinem 1985 erschienen Werk „*Wervoles and Vampires*“ wieder gestützt auf die Porphyrrie-These seine Arbeit fortsetzt. Dabei wird die Kritik an der Porphyrrie-These völlig außer acht gelassen, welche besagt, dass bei der Porphyrrie-These erstens nur diejenigen Elemente aus dem Volksglauben berücksichtigt werden, die durch die Erkrankung hervorgerufenen Symptome erklärt werden können (Lichtempfindlichkeit mit der einhergehenden Blässe, Zahnfleischschwund und die langen Zähne des vermeintlichen Vampirs, welche im Volksglauben im übrigen gar nicht vorkommen), und es sich zweitens bei der angeführten Krankheit weitgehend um eine Erbkrankheit handelt, Massenerkrankungen daher nicht erfolgen können.⁵⁸

„Die Wanderhirtenkulturen der Rumänen und Bulgaren mit der dadurch gegebenen Transhumanz sowie die Heiratsvorschriften bei Albanern, Mazedonen und Griechen haben das Risiko von genetischen Defekten soweit minimiert, daß wir bis heute keine erhöhte Zahl von Gendefekten konstatieren können.“⁵⁹

⁵⁴ Kreuter, 2001, „*Der Vampirglaube in Südosteuropa*“, S. 98.

⁵⁵ Der Vampirglaube in Rumänien besagt, dass die Vampire auch tagsüber aktiv sind.

⁵⁶ Vgl. Kreuter, „*Der Vampirglaube in Südosteuropa*“, 2001, S.98f.

⁵⁷ Vgl. Kreuter, „*Krankheit und Vampirglaube*“, 2001/02, S.69.

⁵⁸ Vgl. Kreuter, „*Der Vampirglaube in Südosteuropa*“, 2001, S. 99f.

⁵⁹ ebd. S. 100.

Porphyrie-Erkrankungen sind sehr selten und vor allem die Zahl an Morbus-Günther erkrankten Personen beläuft sich bis 1995 auf nur 200 bekannte Fälle.⁶⁰ Ein derart flächenübergreifender Glaube, wie der Vampirglaube in Südosteuropa, der zur damaligen Zeit nicht via globaler Massenmedien ins Rollen gebracht werden konnte, ist daher mit dem Versuch der Aufklärung mittels der Porphyrie-These nicht gegeben.

1.4.2. Die Tollwut-These

Weitaus plausibler, aber dennoch eingeschränkt, ist die vom spanischen Dermatologen Juan Gómez-Alonso erbrachte Tollwuttheorie.

Mit Hilfe der Tollwuttheorie können Elemente des Vampirglaubens erklärt werden. Das Problem an dieser Theorie ist aber wie auch schon bei der Porphyrie-Theorie, dass sie eben nur diejenigen Elemente aus dem Volksglauben herauspicks, die die Tollwut-These auch unterstützen.

Die Tollwut-Theorie zur Aufklärung des Vampirglaubens enthält Elemente, die durchaus plausibel erscheinen.

Die Tollwutepidemien, die zwischen 1721 bis 1728 in Ungarn wüteten und zahlreiche, meist männliche Opfer forderten, passten in die Zeit, in der die ersten Fälle des Vampirglaubens (1725 und 1731/32) bekannt wurden. Die Tollwuterkrankungen betrafen vor allem Männer, da sie es waren, die als Wanderhirten oder Holzfäller im Wald und auf dem Feld arbeiteten und die Gefahr, von tollwütigen Tieren angegriffen zu werden, stetig auf sie lauerte. Dies erklärt auch, warum im Volksglauben „die ersten Vampire“ immer Männer waren. Nachdem das Opfer vom infizierten Tier gebissen wird und sich die Tollwut über den Speichel des Tieres überträgt, können nach einer Inkubationszeit von 10 bis 60 Tagen folgende Symptome bestimmt werden.⁶¹

„Nach unspezifischen Symptomen wie Appetitlosigkeit, Fieber, Angstzuständen, Schlafstörungen und Rötung der Bißstelle stellen sich bei etwa 80% der Erkrankten die klassischen Merkmale ein: Unruhe, Panikattacken, dann Krampfanfälle vor allem der Schlund-, Kehlkopf- und Atemmuskulatur, die durch Lichteinwirkung und Spiegelungen hervorgerufen werden, völlige Schlaflosigkeit, schaumartiger Speichelfluß und brennender Durst, schließlich Hydrophobie und unkontrollierbare Wutanfälle. Der Tod tritt allgemein durch eine Herzlähmung ein.“⁶²

⁶⁰ Vgl. ebd. S. 99.

⁶¹ Vgl. ebd. S. 100f.

⁶² *Psychyrembel. Klinisches Wörterbuch*, s.v. „Tollwut“, S. 1580, in: Kreuter, 2001, S. 100.

Die Angst vor Spiegelungen und Lichteffekten, welche Krampfanfälle hervorrufen können, könnte für den Glauben eines fehlenden Spiegelbildes des Vampirs verantwortlich sein. Andere Elemente aber, wie zum Beispiel, dass ein Vampir, jedoch ohne seine übernatürlichen Fähigkeiten, auch am Tage fähig ist umherzuwandeln, was vor allem ein weit verbreiteter Glaube in Rumänien ist, decken diese Theorie nicht. Auch der Blutdurst, für den die Porphyrie-These einen Ansatz gegeben hat, fehlt bei dieser Theorie völlig.⁶³

Dass es sich bei der Tollwut um eine Infektionskrankheit handelt und dies die Schübe der von Vampiren heimgesuchten Gemeinden erklärt, ist ein Pluspunkt dieser Theorie. Peter Mario Kreuter bemerkt aber, dass mit dem Auftreten der Tollwutepidemien in Ungarn (1721-1728) und dem Auftreten der ersten Vampirfälle (1725 und 1731/32) die Zeitspanne zu kurz wäre, als dass die Tollwut-These als Fundament des facettenreichen Vampirglaubens, der sich von Serbien bis über den ganzen Balkanraum und den Karpaten hinaus ausgebreitet hat, als Fundament heranzuziehen ist.⁶⁴

1.4.3. Der Milzbrand

Eine weitere Krankheit, die nach dem Wiener Pathologen Christian Reiter die Komplexität des gesamten Vampirglaubens abdecken soll, ist der Milzbrand.

Der Milzbrand konnte zwar erst 1849 als eigenständige Krankheit nachgewiesen werden, fand aber schon aufgrund der „verreckten Schafe“⁶⁵ in den Vampirtraktaten des 18. Jahrhunderts Eingang. Symptome des Milzbrandes sind hohes Fieber, rasanter Kräfteverfall, Krämpfe in Brust und Magen, Herzbeschwerden, Anschwellen und brandige Verfärbung der Milz. Neu bei dieser Krankheit ist nicht das Aufeinanderabstimmen der Symptome, sondern die Art der Todesfälle.⁶⁶

„Milzbrand ist hochinfektiös, springt vom Tier auf den Menschen und hat eine kurze Inkubationszeit. Das Massensterben innerhalb kürzester Zeit ließe sich so hervorragend erklären, und der Hinweis auf die Tatsache, daß die in Abstand von den Ortschaften stationierten Soldaten nicht von den Vorfällen betroffen waren, stützt seine Theorie.“⁶⁷

⁶³ Vgl. Kreuter, „*Der Vampirglaube in Südosteuropa*“, 2001, S. 100.

⁶⁴ Vgl. Kreuter, „*Krankheit und Vampirglaube*“, 2001/02, S. 71.

⁶⁵ Kreuter „*Der Vampirglaube in Südosteuropa*“, 2001, S. 101.

⁶⁶ Vgl. Kreuter „*Der Vampirglaube in Südosteuropa*“, 2001, S. 101.

⁶⁷ Papirowski/Wagner, „*Draculas Schatten*“, S. 139-143, in: Kreuter, 2001, S. 101.

Zweifelsohne haben Krankheiten den Vampirglauben mitgeprägt, sie können aber nicht als Erklärungsmodell für das gesamte Phänomen herangezogen werden.⁶⁸

⁶⁸ Vgl. Kreuter, „*Der Vampirglaube in Südosteuropa*“, 2001, S. 101.

1.5. Erklärungsversuch auf nicht medizinischer Basis: Die Orthodoxe Kirche

Ein weiterer Versuch den Vampirglauben zu erklären erfolgt nicht auf medizinischer Basis, sondern ist im Glauben der Menschen Südosteuropas selbst verankert, in der Orthodoxie. Dies ist ein sehr wichtiger und ausschlaggebender Faktor, welcher in folgendem Kapitel zu erläutern ist.

Das entscheidende Kriterium, welches den Vampirglauben in all seiner Vielfalt und Tragweite so „populär“ machen ließ, ist der Umstand, dass die Orthodoxe Kirche im südosteuropäischen Raum mit ihrer Lehre einen solchen Vampirglauben, einen Glauben neben ihr, überhaupt zuließ. Das soll heißen, dass die orthodoxe Glaubensvorstellung die Lebensinhalte und Bedürfnisse der Menschen nicht vollständig abdeckt, was sich zum Beispiel in den dürftigen Beerdigungsriten der Orthodoxen Kirche feststellen lässt. Dies lässt daher, unfreiwillig, Platz für etwaige andere Glaubensvorstellungen, welche natürlich die Glaubenslehre der Orthodoxen Kirche keineswegs anzweifeln, sie stattdessen sozusagen ergänzen.⁶⁹

[...] Des weiteren muß der Vampirglaube mit der akzeptierten Lebensdeutung der Glaubenden in Einklang zu bringen sein. Dabei ist es gleichgültig, ob dies formal auf religiösem oder „nur“ auf folkloristischem Wege erfolgt. Entscheidend ist in erster Linie, ob der Vampirglauben „Lücken“ im System der Hochreligion ausfüllt („Substitutionsgesetz“). Schließlich darf ein Volksglaube wie der Vampirglaube keinem Erfahrungsgrundsatz der Weltdeutung widersprechen, das heißt, er muß potentiell religiöse Allgemeingültigkeit beanspruchen können.⁷⁰

Der letzte Weg des Menschen und der Übergang ins Jenseits

Wie schon erwähnt, nimmt die Orthodoxe Kirche am letzten Weg des Menschen relativ wenig Anteil. Neben den schlecht ausgebildeten Priestern, kommt der Faktor dazu, dass die Orthodoxe Kirche kein Erklärungsmodell bietet, was den Menschen nach dem Tod bis ins Jenseits - sollte dem Menschen der Eintritt ins Jenseits überhaupt gewährt werden - erwartet, und wie dann eben dieses Jenseits aussieht. Sicher ist nur das Jüngste Gericht, welches über

⁶⁹ Vgl. ebd. S. 143.

⁷⁰ ebd. S. 143.

die Seele des Menschen urteilt; was zwischen dem Tod bis zum Jüngsten Gericht passiert, bleibt unklar.⁷¹

„Und selbst die Hoffnung auf das Jenseits wurde der einfachen Bevölkerung oftmals genommen. Immer wieder wiesen die Kirchenväter in ihren Schriften darauf hin, dass ein Mensch nur unter Befolgung und Einhaltung sämtlicher Gebote der Heiligen Schrift das ewige Heil erreichen könne. Dies war für die Laien jedoch unmöglich; nur Mönche konnten derart heiligmäßig leben.“⁷²

Diese Voraussetzungen sind bestimmt nicht tröstlich und schüren die Sorge noch.

Auch die Reinigung in einem Purgatorium ist in der Glaubensvorstellung der Orthodoxen Kirche nicht vorgesehen, mehr noch, dieser Gedanke wird vehement abgelehnt. Die nicht vorhandene Begleitung der Orthodoxen Kirche am Verstorbenen und den Hinterbliebenen wird mit dem Faktor besonders deutlich, dass die Orthodoxe Kirche kein Todessakrament vorsieht. Der Pope spricht das Sterbegebet, dieses jedoch außerhalb der Kirche, da er niemals ein Sterbehaus betreten darf und überlässt das eigentliche Begraben der Familie. Wie auch andere monotheistisch linear ausgerichtete Religionen sieht die Orthodoxe Kirche keine Reinkarnation vor. Da aber auch der Eintritt ins Jenseits als nicht sichergestellt betrachtet werden kann, ist es erstaunlich, dass keine Konvertierung (abgesehen von Bosniens Massenübertritt zum Islam) oder eine Rückbesinnung auf alte zyklisch aufgebaute Religionen wie den Zalmoxiskult⁷³ stattgefunden hat.⁷⁴

Um die nicht vorhandenen Beerdigungsriten seitens der Orthodoxen Kirche auszugleichen, ist im südosteuropäischen Raum der Brauch der Totenklage weit verbreitet. Die Totenklage wird bei der Beerdigung gesungen und beschreibt die Person sowie das Leben des Verstorbenen. Die Totenklage wird noch Jahre nach dem Tod des verstorbenen Menschen wiederholt, um so an ihn zu erinnern und ihn in ständiger Präsenz zu behalten.

Ein weiterer Ritus den verstorbenen Menschen auf den Weg ins bestenfalls zu gelangende Jenseits zu unterstützen, ist heidnisch und in ganz Europa weit verbreitet: Die Grabbeigaben. Auch dieser Brauch ist nicht Teil der orthodoxen Glaubensvorstellung. Grabbeigaben werden individuell, in Form von Blumen, Obst, Spielzeug oder für den Verstorbenen nützliche Utensilien, wie etwa Krücken, beigelegt.⁷⁵

⁷¹ Vgl. ebd. S. 144f.

⁷² ebd. S. 144.

⁷³ Zalmoxis wurde als höchster Gott unter den thrakischen Geten und Dakern verehrt. Seine Lehre schließt das Weiterleben der Seele nach dem Tod ein.

⁷⁴ Vgl. Kreuter, 2001, S. 145f.

⁷⁵ Vgl. ebd. S. 148.

Totenklage und Grabbeigaben verkörpern ein azyklisches Weltbild, wobei der bei den Südslawen ausgeprägte Seelenkult, der besagt, dass die Seele nach 40 Tagen ins Jenseits eingeht, zyklischer Natur ist. Ein weiterer Glaube besagt, dass erst nach dem kompletten Zerfall der Leiche die Seele den Weg ins Jenseits gefunden hat. Das Kontrollieren der Leichen ist daher begründet, man will sichergehen, ob die Seele nun wirklich ins Jenseits gelangen konnte.⁷⁶

All diese Bräuche und Riten haben einen gemeinsamen Nenner, der die Orthodoxe Kirche ist, da sie keine Beerdigungsriten wie Todessakramente vorsieht und diese entscheidenden Lücken daher aufgefüllt werden müssen.

Der Volksglauben ist somit nicht nur „Lückenbüßer“, sondern stärkt die Gemeinschaft durch kollektive Anschauungen und regelt zugleich die sozialen Normen der Gesellschaft, wie die Beachtung religiöser Vorschriften und das „gute/gewissenhafte“ Verhalten sich selbst und anderen gegenüber, um eben nach dem Tod nicht zum Vampir zu werden.⁷⁷

Auch in katholischen Kreisen erregte der Vampirglaube, der sich in Südosteuropa vollzog, großes Aufsehen. Christliche Dogmen und Werte wurden nicht mehr als selbstverständlich hingenommen, sondern wurden kritisch hinterfragt⁷⁸:

„Der Glaube an eine Wiederkehr aus dem Reich der Toten widersprach der Auffassung, nur Gott könne Tote zum Leben erwecken, und war zudem ein negatives Spiegelbild der Auferstehung Christi.“⁷⁹

Auf Wunsch Maria Theresias reiste der Gelehrte Gerard van Swieten, Philosoph, Leibarzt und enger Berater der Kaiserin, nach Mähren, um die dortigen, angeblichen Vampirfälle zu untersuchen. Der Gelehrte versuchte, die Vorkommnisse wissenschaftlich, rationell zu erklären. Doch schon bald geriet der streng religiöse Van Swieten in eine gefährliche Zwicklage⁸⁰:

„Der Vampir ist ein düsterer Christus, der denen, die von seinem Blut trinken, das ewige Leben verheißt. Jesus ist aus dem Grab auferstanden. Das gilt als rechter Glaube. Aber auch die Vampire stehen aus ihren Gräbern wieder auf. Warum ist das törichter Aberglaube?“⁸¹

⁷⁶ Vgl. ebd. S. 149.

⁷⁷ Vgl. ebd. S. 150.

⁷⁸ Vgl. Rauch, „*Dracula. Woiwode und Vampir*“, 2008, S. 137.

⁷⁹ ebd. S. 137.

⁸⁰ Vgl. Rainer M. Köppl, „*100 Jahre Dracula*“, hrsg. von Rainer M. Köppl, Maske und Kothurn 41, 1/2, Wien, 1998, S. 33.

⁸¹ ebd. S. 33.

Die Existenz von Vampiren zu leugnen bedeutet, an der Existenz des Bösen, den Teufel zu zweifeln. Dies wiederum würde bedeuten an Gott zu zweifeln.⁸²

Um keinesfalls als Atheist zu gelten, versuchte Van Swieten das Phänomen medizinisch, rationell zu erklären.⁸³ Für die nahezu unverwesten Leichen gab er Erklärungen über Gärungsprozesse sowie Luftmangel an.⁸⁴ Weiters sei es inakzeptabel, Menschen hinzurichten, nur weil „seine Großmutter in keinem Guten Ruf gewesen sey“⁸⁵ oder „einen Mann hinzurichten, nur weil er mit einem vermeintlichen Vampir befreundet gewesen sei.“⁸⁶

Man solle die Dinge außerdem kritisch beleuchten und hinterfragen und nicht alle Vorkommnisse, die auf den ersten Blick keine Erklärung liefern „Wundern“ zuschreiben. Als Beispiele nannte er das Schießpulver oder die Elektrizität, „die aus unnatürlichen Sachen heraus erklärt werden konnten.“⁸⁷

Maria Theresia erließ aufgrund dieses Schreibens ein Gesetz, welches ein Verbot aller Abwehrmaßnahmen gegen die vermeintlichen Vampire, wie etwa pfählen, köpfen und verbrennen aussprach.⁸⁸ Auf diesen Ursachen basierend erstellte Van Swieten das Gutachten „*Remarques sur le Vampyrisme de Syésie de l’an 1755*“ für die Kaiserin. Dieses Gesetz wurde jedoch erst dreizehn Jahre nach Van Swietens Schreiben veröffentlicht, und erfüllte nicht die versprochenen Erwartungen. Der Glaube an Vampire blieb weiterhin in den Köpfen der Menschen verankert, und hinterließ auch im bisher unhinterfragten Katholizismus seine Spuren. Die katholische Kirche reagierte prompt⁸⁹:

„Vertreter des Katholizismus nutzten den Aufruhr um die Vampire auch dazu, um die angeblich „abergläubische“ und „ungebildete“ orthodoxe Kirche anzugreifen. Vor dem Hintergrund einer aufgeklärten Kritik des Aberglaubens wurden die Vampire darüber hinaus „zum Ausdruck einer barbarischen Welt stilisiert, von der sich das zivilisierte Europa abgrenzen konnte.“⁹⁰

⁸² Vgl. Köppl, S. 33.

⁸³ Vgl. ebd. S. 33.

⁸⁴ Vgl. Rauch S. 161.

⁸⁵ Köppl, S. 34.

⁸⁶ Vgl. ebd. S. 34.

⁸⁷ Vgl. Rauch, S. 163.

⁸⁸ Vgl. Rauch, S. 161.

⁸⁹ Vgl. Köppl, S. 35.

⁹⁰ Thomas Bonn „Vampirismus in Österreich und Preußen. Von der Entdeckung einer Seuche zum Narrativ der Gegenkolonisation“, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 56, 2008, 1, zit. nach Margot Rauch, „*Dracula. Woiwode und Vampir*“, S. 137.

2. Vlad Țepeș, Fürst der Walachei

Bram Stokers größte Inspirationsquelle für die Figur seines Draculas schöpfte er aus der historischen Person des im 15. Jahrhundert herrschenden walachischen Fürsten Vlad Dracula, der später durch seine Gräueltaten den Namen Vlad Țepeș (Vlad der Pfähler) auferlegt bekam und zu gefürchteter Berühmtheit gelangte.

Draculas Ausgeklügeltheit, seine Taktik, sein Ehrgeiz, sein Mut, seine Unverfrorenheit und nicht zuletzt seine Brutalität verhalfen ihm im Laufe seines Lebens die Walachei drei Male zu regieren. Seine erste Herrschaft vollzog er im Jahre 1448, die zweite und längste Herrschaftsperiode erfolgte in den Jahren 1456 bis 1462 und die dritte und letzte Herrschaft übernahm er im Jahre 1476. Dracula etablierte sich zu einer der meist gefürchtetsten Herrscher des Mittelalters in Europa.

2.1. Vlad Țepeș: Seine Geburt, seine Jugendjahre und die erste Herrschaft

„Seit dem Tode Mirceas des Alten (1418) stritten zwei Parteien um die walachische Thronfolge, die Dănești und die Drăculești. Die einen leiteten ihre Ansprüche von Mircea, die anderen von dessen Bruder Dan her (1377-1386).“⁹¹

Vlad Dracula wurde als zweiter Sohn von Vlad Dracul um das Jahr 1431⁹² in der deutschen Festungsstadt Schäßburg (rumänisch: Sighișoara) geboren. Vlad bekam den Taufnamen seines Vaters übertragen, „Dracula/Draculea“ bzw. „Dracul“ sind Beinamen.⁹³ 1431 wurde Draculas Vater Vlad Dracul am Reichstag in Nürnberg von Sigismund von Luxemburg, deutscher, ungarischer und böhmischer König (an dessen Hof er auch von katholischen Mönchen erzogen wurde) zum Ritter des 1387 gegründeten Drachen-Ordens (lateinisch: draco = Drache) geschlagen und seine Belehnung zum Fürsten (rumänisch: voievod) der Walachei erfolgte. Der Drachenorden setzte sich zum Ziel das Christentum vor Häretikern zu schützen sowie gegen die Verbreitung der Osmanen auf dem Balkan anzukämpfen. „Dracul“

⁹¹ Dieter Harmening, „Der Anfang von Dracula. Zur Geschichte von Geschichten“, Königshausen und Neumann, Würzburg, 1983, S. 13.

⁹² Das Jahr 1431 wird als Geburtsjahr von Dracula angenommen.

⁹³ Auch Dracol, Draculea, Draculios, Draculia, Tracol sind Übersetzungen des Herrschaftsnamen in verschiedenen Sprachen. Vgl. auch Raymond T. McNally, Radu Florescu „Auf Draculas Spuren. Die Geschichte des Fürsten und der Vampire“, Ullstein, Berlin (u.a.), 1996, S. 19.

bzw. „Dracula/Draculea⁹⁴“ hat somit einerseits die Bedeutung von „Drache“ und andererseits bedeutet es im Rumänischen „Teufel“.⁹⁵

Dracula hatte zwei ältere Brüder, Mircea II. und Radu der Schöne (Radu cel Frumos). Draculas Mutter, Fürstin Cneajna, entstammte der moldauischen Musatin-Dynastie und zog ihre Söhne mit diversen im Haushalt lebenden Hofdamen auf. Des Weiteren hatte Dracula einen Halbbruder, wieder mit Namen Vlad, welcher aus der Liebelei des Vaters zu dessen Mätresse Caltuna entstand, die später in ein Kloster eintrat. Auch ihr Sohn wurde später Mönch (Vlad der Mönch).⁹⁶

Der Vater, der durch Sigismund alle deutschen Gemeinden der Region unter seiner Amtsgewalt hatte, schützte Transsylvanien vor türkischen Angriffen. Der walachische Thron, den Vlad Draculs Halbbruder Alexandru Aldea bekleidete, sowie die Eroberung der Herzogtümer Amlaş und Făgăraş waren zentrale Anliegen Vlad Draculs. Als es Vlad Dracul im Winter 1436/37 gelang seinen Halbbruder aus der Walachei zu vertreiben und selbst den Thron zu besteigen, entstanden erste Feindschaften in der Fürstenfamilie Basarab sowie Konflikte des Kräftemessens zwischen Vlad Dracul und dem türkischen Sultan Murad II. Vlad Dracul war ständig bemüht zwischen den ungarischen und den türkischen Machthabern Kompromisse einzugehen, um die Autonomie der Walachei gesichert zu sehen. Im Frühjahr 1442 bezichtigte Murad II. Dracul seiner Untreue und ließ ihn und seine Söhne Dracula und Radu zu sich rufen. Um den walachischen Thron wieder besteigen zu können ließ Dracul seine beiden Söhne als Geißeln am Hof des Sultans zurück. Dracula blieb bis 1448 in der Gefangenschaft des Sultans, sein Bruder Radu, der im Gegensatz zu Dracula mit dem Sultan sympathisierte, blieb noch länger.⁹⁷

Im Dezember 1447 wurde Vlad Dracul im Auftrag von János Hunyadi ermordet. Auch Draculs ältester Sohn Mircea II. wurde auf brutale Weise, mit glühenden Eisenstäben geblendet und lebendig begraben. Hunyadi gab die walachische Krone an Vladislav II., einem Prätendenten aus der Familie Dănești, deren Stammbaum zu Fürst Dan, einem von Draculas Großonkeln, zurückreichte. Die Ermordung seines Vaters sowie seines ältesten Bruders zeichneten Dracula. Als Dracula 1448 aus der türkischen Gefangenschaft entlassen wurde gelang es ihm, mit der Rückendeckung der Osmanen, die dem ungarischen Hof misstrauten, den walachischen Thron in Abwesenheit von Vladislav II. und Hunyadi, die sich zu der Zeit

⁹⁴ Die Suffixe „-a“ bei „Dracula“ bzw. „-ea“ bei „Draculea“ stellen Verkleinerungsformen dar und zeigen den Status des Sohnes an. Vgl. ebd. S. 19. Dementsprechende Vorsicht ist hier geboten. Vlad Dracul (der Vater) vs. Vlad Dracula/Draculea (der Sohn, später auch Vlad Țepeș genannt).

⁹⁵ Vgl. ebd. S. 19 und S. 26f.

⁹⁶ Vgl. ebd. S. 26f.

⁹⁷ Vgl. ebd. S. 26-31.

auf einem Feldzug südlich der Donau befanden, für zwei Monate zu besteigen. Aus Angst von den Mördern seines Vaters und Bruders umgebracht zu werden, flüchtete Dracula in die von Fürst Bogdan regierte Moldau. Fürst Bogdans Sohn, Prinz Stephan, war Draculas Cousin und sie vereinbarten sich zukünftig bei den Thronbesteigungen in den jeweiligen Fürstentümern zu helfen. Als Fürst Bogdan 1451 ermodert wurde, ging Dracula mit Stephan nach Transsylvanien. Dracula wurde auf die Handelsstädte Braşov (Kronstadt) und Sibiu (Hermannstadt) aufmerksam und erkannte, dass die Sachsenstädte Auswirkungen auf die inneren Angelegenheiten der Walachei hatten. Dracula trat mit mächtigen Sachsen sowie unzufriedenen walachischen Bojaren in Kontakt. Hunyadi intervenierte gegen Dracula und legte dem Kronstädter Magistrat nahe, Dracula aus dem Land zu jagen.⁹⁸

In der Zwischenzeit musste auch Vladislav II. unter türkischem Druck gewisse Eingeständnisse machen (als Vasall des Sultans), was Hunyadi schwer missfiel. Als 1451 Sultan Murad II. starb, übernahm sein Sohn Mohammed (Mehmed) II. das Zepter. 1453 eroberte Mehmed II. Konstantinopel und machte sie unter dem Namen Istanbul zur neuen Hauptstadt des osmanischen Reiches.⁹⁹ Somit näherten sich wieder Dracula und Hunyadi an, denn ein möglicher Übertritt Vladislavs auf türkische Seite musste unbedingt verhindert werden. So führte Hunyadi Dracula in die politische und militärische (antitürkische) Kunst ein und stellte ihm König Ladislaus V. Postumus vor. Dracula lernte auch Hunyadis Sohn Matthias kennen. Wie auch sein Vater wurde Dracula mit den Herzogtümern Amlaş und Făgăraş belehnt und war nun offizieller Anwärter auf den walachischen Thron. Als 1456 Hunyadi in Belgrad an den Folgen der Pest starb, eroberte Dracula den walachischen Thron und ließ Vladislav II. auf dem Marktplatz hinrichten.¹⁰⁰

⁹⁸ Vgl. ebd. S. 31-37 sowie Ralf-Peter Martin, „*Dracula. Das Leben des Fürsten Vlad Ţepeş*“, Fischer Taschenbuch Verlag GmbH, Frankfurt am Main, 1991, S. 78.

⁹⁹ Vgl. Martin, „*Dracula. Das Leben des Fürsten Vlad Ţepeş*“, 1991, S. 83.

¹⁰⁰ Vgl. ebd. S. 91.

2.2. Zweite Herrschaftsperiode 1456 - 1462

Die Jahre 1456-1462 sind die längste Herrschaftsperiode von Vlad III. Dracula, der sich vor allem in diesen Jahren seinen Namen als Vlad Țepeș, Vlad der Pfähler, machte. Er war ein sehr gewalttätiger, brutaler Herrscher, dessen bevorzugte Art der Folterung das Pfählen war. Allerdings muss der Grad seiner Grausamkeit auch immer im Kontext der historischen Zeit gesehen werden. Im Mittelalter ist nicht nur Vlad III. durch seine besonderen Grausamkeiten bekannt, auch andere „Wüdrträger“ wie Ludwig XI. von Frankreich, Ludovico Sforza, genannt il Moro, der Borgia-Papst Alexander VI., dessen Sohn Cesare und Sigismond Malatesta machten durch ihre brutale Vorgehensweisen auf sich aufmerksam. Auch das Pfählen war keine Erfindung Draculas. Er nahm diese Folterungsmethode aus der Zeit seiner Gefangenschaft in der Türkei mit.¹⁰¹

Nachdem Vlad Țepeș (Dracula) den Thron im Frühjahr 1456 bestiegen hatte, befand sich die Walachei nun wieder in der Zwickmühle ungarischer und osmanischer Interessensgebiete und Vlad Țepeș sah sich gezwungen, zu drastischen Maßnahmen zu greifen, um die Autonomie der Walachei gesichert zu sehen. Politische Morde und kurze, schnellwechselnde Regierungsperioden der Fürsten prägten die Walachei. Vlad Țepeș hob die unter Vladislav II. eingeführten Handelsbeschränkungen für die Sachsenstädte auf und garantierte diesen somit das Recht auf freien Handel in der Walachei. Als Gegenleistung forderte Dracula Waffenhilfe gegen die Türken sowie Asylrecht in Kronstadt, im Falle einer Vertreibung. Anfang September 1456 leistete er dem ungarischen König Ladislaus Postumus den Treueeid. Bald darauf, ebenfalls im September, erklärte er sich zum türkischen Vasall und erlaubte den Osmanen das Recht auf freien Durchzug nach Siebenbürgen. Die Souveränität der Walachei hatte stark gelitten. Die Lehen Făgăraș und Amlaș wurden eingebüßt und der Handel war weitgehendst in ausländischer Hand.¹⁰²

Vlad Țepeș sah seine Aufgabe darin die Walachei aus ihrer schlechten Lage zu befreien und die Wirtschaft anzukurbeln. Er forderte die Rückgabe der Lehen Făgăraș und Amlaș und versuchte gegenüber den Sachsenstädten das Stapelrecht durchzusetzen. Vlad Țepeș wollte so den Transithandel durch die Walachei zu einer lukrativen Einkommensquelle machen. Sein Ziel war es den Transithandel nicht nur durch Ein- und Ausfuhrzölle zu belegen, er wollte am Handel partizipieren, um so einen geschützten Markt zu erhalten. So mussten deutsche Kaufleute ihre Waren zuerst auf walachischen Märkten anbieten und verkaufen, bevor sie

¹⁰¹ Vgl. McNally, Florescu, S. 94.

¹⁰² Vgl. Märtin, S. 93.

weiterziehen durften. Den walachischen Kaufleuten war somit das Vorkaufs- und Weiterverkaufsrecht zugesichert, was den Sachsenstädten auf Dauer natürlich schädigte. Sie büßten so zum Einem den Binnenhandel im Fürstentum ein und zum Anderen mussten sie um den Hauptprofit abwerfenden Fernhandel fürchten, da die Kapitalkraft ihrer Konkurrenten anstieg.¹⁰³

Die Reaktion der Sachsenstädte war einen Gegenkandidaten für Vlad Țepeș aufzustellen. Die Kronstädter unterstützen Dan, die Hermannstädter Vlad Țepeș Halbbruder, den Mönch (Călugărul). Da Vlad Țepeș Aufforderung an die beiden Städte im Jahr 1457, seinen Gegenspielern kein Asyl zu gewähren, keinen Zuspruch fand und sich Călugărul sogar in Vlad Țepeș beanspruchtem Amlaș niederließ, fiel Vlad Țepeș in Siebenbürgen ein und brannte die Gegend um Kronstadt und Amlaș nieder. Vlad Țepeș machte auch vor Frauen und Kindern keinen Halt, Überlebende des Feuers wurden in die Walachei gebracht und dort gepfählt. Die Sachsenstädte suchten Unterstützung bei Ladislaus V., Vlad Țepeș fand seine Verbündeten in der Hunyadi-Familie, die durch innenpolitische Konflikte zum Gegner des Königs geworden war. Michael Szilagyi wurde zum Schlichter des Konflikts. Kronstadt wies Dan aus, dafür musste Vlad Țepeș seine protektionistische Handelspolitik aufgeben und so kam es mit Kronstadt zu einer Einigung. Das Verhältnis zu den Sachsenstädten blieb aber weiterhin gespannt.¹⁰⁴

Nach dem plötzlichen Tod Ladislaus V. wurde Matthias Hunyadi (Corvinus) zum neuen ungarischen König gewählt, - zur Missgunst der Sachsenstädte, die Friedrich III. vorgezogen hätten. Matthias Corvinus wies das Magistrat von Hermannstadt an, die Streitigkeiten mit Vlad Țepeș zu belegen, ein Abkommen folgte im März 1458. Die Fronten zwischen Corvinus und Țepeș verhärteten sich bald. Michael Szilagyi, ein Verbündeter Țepeș, forderte von Corvinus mehr Macht. Dies missfiel Corvinus und da Țepeș mit Szilagyi in einem guten Verhältnis stand, warf dies automatisch auch ein schlechtes Licht auf ihn. 1459 nahm Vlad Țepeș seine protektionistische Handelspolitik wieder auf. Kronstadt reagierte sofort und holte Dan wieder zurück.¹⁰⁵

1459 lud Vlad Țepeș fünf Bischöfe, sowie Äbte der bedeutendsten Klöster, den Erzbischof und mehrere hundert Bojaren, unter welchen auch die Mörder seines Vaters und Bruders waren, in den Thronsaal des Schlosses von Târgoviște. Nachdem Vlad Țepeș die Anwesenden über die vorherigen kurzen Herrschaftsperioden der Fürsten und deren große Anzahl Revue

¹⁰³ Vgl. ebd. S. 94-96.

¹⁰⁴ Vgl. ebd. S. 96f.

¹⁰⁵ Vgl. Martin, S. 97-100.

passieren ließ und im gleichen Atemzug auch seine Autorität belächelt wurde, ließ er, um sich ausdrücklich nicht in die Reihe der schnell schwindenden Fürsten einordnen zu lassen, alle kurzerhand töten:

„Dann gab Dracula mit jenem funkelnden Blick, der charakteristisch für ihn werden sollte, einen knappen Befehl, und seine zuverlässigen Diener riegelten den Saal ab. Über fünfhundert Bojaren wurden, zusammen mit ihren Frauen und ihrem Gefolge, in der Nähe des Schlosses gepfählt und ihre Leichen so lange zur Schau gestellt, bis die Vögel sie gefressen hatten. Die Lektion dieses Tages war für die übriggebliebenen Bojaren bestimmt. Dracula stellte sie vor die Wahl: Entweder sie unterwarfen sich ihm, oder sie zogen sich auf ihre Landgüter zurück. Und wehe dem, der nicht gehorchte.“¹⁰⁶

Die Ländereien der hingerichteten Bojaren wurden eingezogen und an Kleinadelige und freie Bauern gegen Einhaltung eines Militärdiensts verliehen. Neuadelige überwogen nun die Bojarenversammlung, welchen allerdings jeglicher Einfluss auf die Regierungsführung untersagt blieb.¹⁰⁷

Um mit Vlad Țepeș ein weiteres Mal zu verhandeln, schickten die Kronstädter 55 Gesandte in die Walachei. Als die Gesandten am darauffolgenden Morgen aufstanden und vor ihren Fenstern 55 Pfähle entdeckten, wurde ihre Angst auf die Spitze getrieben. Sie trauten sich weder abzureisen, noch den Fürsten zu drängen. Vlad Țepeș war daraufhin verschwunden, was die Gesandten keineswegs beruhigte. Vlad Țepeș war in die Vorstadt von Kronstadt gereist und hinterließ eine Verwüstung, die seinem Namen alle Ehre machte. Seine Truppen verbrannten Dörfer, Städte und das Getreide. Die arme Bevölkerung der Vorstadt von Kronstadt, darunter Zugereiste, Juden und Zigeuner wurde, egal ob Mann, Frau oder Kind, vor der St. Jacobs Kirche gepfählt. Inmitten dieses Massakers nahm Vlad Țepeș eine Mahlzeit ein. Den Kronstädtern wurde klar, dass über die Beschlüsse des Fürsten nicht verhandelt werden konnte.¹⁰⁸ Dieses Massaker ist eines der bekanntesten, das unter Vlad Țepeș Gräueltaten bekannt ist.¹⁰⁹

Um die Walachei sogleich innen- als auch außenpolitisch zu stärken wandte Vlad Țepeș Methoden an, die niemanden, weder seine Untertanen und schon gar nicht seine Feinde, ungeachtet welchen Geschlechts, welcher Herkunft, welcher Religion oder welchen Standes verschonte und an seiner Machtposition keinen Zweifel mehr aufkommen ließ. Ruhe und

¹⁰⁶ McNally, Florescu, S. 44.

¹⁰⁷ Vgl. Martin, S. 101.

¹⁰⁸ Martin, S. 101f.

¹⁰⁹ Dieses Schreckensbild wurde bereits auf einem Nürnberger Holzschnitt 1499, sowie auf einem Straßburger Holzschnitt 1500, verewigt.

Ordnung und die Unterwürfigkeit aller sich unter seinem Thron befindenden Personen waren die höchsten Gebote Vlad Țepeș. Vlad Țepeș katapultierte sich nicht nur auf den Thron, seine Macht und Grausamkeit und die damit verbundene Unterwürfigkeit der Menschen, der unfassbare Schrecken, den Dracula allein nur durch das Nennen seines Namens unter den Menschen hervorrief, brachte ihm einen Ruf ein, der Jahrhunderte nach seinem Tod nicht verstummen sollte. Dracula brachte auch seinen Missmut an Bettlern, Lahmen und Leprakranken sehr deutlich zur Sprache. Er empfand sie als unnütze, als Parasiten. Vlad Țepeș lud alle Bettler zu einem Gastmahl ein, die Folgen waren fatal:

„Wieder lud er (Vlad Țepeș) zu einem Gastmahl. Die Versammelten fragte er, ob sie nicht wünschen, sich sorgenfrei zu fühlen und keinen Mangel zu leiden. Als die Bettler bejahten, ließ er den Saal niederbrennen; niemand entkam. Seiner entsetzten Gefolgschaft erklärte er, daß er nicht wolle, daß im Fürstentum jemand arm sei. Schaffen wir die Armut ab, indem wir die Armen abschaffen.“¹¹⁰

Es spricht von selbst, dass er mit Zigeunern das gleiche Prozedere durchführte, oder sie für Kriegsdienste gegen die Türken einsetzte. Bei Nichteinhaltung der Forderungen zwang Vlad Țepeș die Zigeuner sich untereinander aufzuessen. Diebe waren bis auf Weiteres eine außerordentliche Seltenheit in Vlad Țepeș Herrschaftsgebiet. Er ließ vor dem Brunnen von Târgoviște einen goldenen Becher aufstellen, wer in stahl, wurde gepfählt. Schonungslos ging Dracula gegen Frauen vor, die Ehebruch begangen, „unkeusche“ Witwen oder Mädchen die ihre Jungfernschaft nicht bewahrten. Meist ließ er ihre Geschlechtsorgane verstümmeln.¹¹¹

Gegen eine seiner Mätressen, welche behauptete von ihm schwanger zu sein und dies nach der Untersuchung einer Hebamme nicht bestätigt wurde, ging er besonders drakonisch vor:

„Da schnitt er seine Mätresse von unten auf bis zu den Brüsten und sprach, dass er sehen wollte, wo denn seine Frucht wäre und dass er der Welt zeigen wolle, wo er gewesen sei.“¹¹²

Dracula stellte sich allen in den Weg, nicht einmal vor Geistlichen machte er Halt. Die (orthodoxe) Kirche musste sich wie alles andere dem Fürsten unterwerfen. Stand sie jedoch hinter ihm, wurde sie reichlich belohnt. Zwischen 1457 und 1460 verschenkte er an viele Klöster Land. Ein Mönch, der Vlad Țepeș die Ausrottung eines ganzen Bojarengeschlechts inklusive ihrer Säuglinge vorwarf, wurde vor seiner Pfählung mit Folgendem belehrt:

¹¹⁰ Martin, S. 104.

¹¹¹ ebd. S. 105f.

¹¹² ebd. S. 106.

„Ich (Vlad Țepeș) will dir den Grund sagen. Auf halbem Wege darf man nicht stehenbleiben. Es genügt nicht, das Unkraut nur abzuhaufen, man muß zu den Wurzeln vordringen, um es ein für allemal zu beseitigen. Die Kinder von heute, sind meine Feinde von morgen und würden nicht zögern, ihre Väter an mir zu rächen.“¹¹³

Dracula ließ einige Festungen errichten, zahlenmäßig weit höher angelegt ist jedoch die Errichtung von Klöstern¹¹⁴. Vlad Țepeș war, wie alle Familienmitglieder der Draculas, ein sehr gläubiger Mensch. Einer Kirchengemeinde anzugehören, Sakramente zu empfangen, ein christliches Begräbnis zu erhalten sowie mit einer Religion identifiziert zu werden, waren wichtige Bestandteile seines Lebens. Er dachte, seine Sünden würden ihm durch gut erbrachte Dienste an die Kirche vergeben. Darüber hinaus war dies natürlich ein guter Vorwand, um sich in die Angelegenheiten der katholischen und orthodoxen Kirche einzumischen.¹¹⁵

1458 räumte Stephan III. den Kronstädtern umfassende Handelsprivilegien ein. Die Folge war, dass sie ihre Waren über den Moldauhafen Akkermann verschifften. 1460 schickten die Kronstädter Dan unter siebenbürgischen Truppen in die Walachei. Dan wurde gefangengenommen. Vlad Țepeș ließ ihn vor seiner Enthauptung sein eigenes Grab schaufeln.¹¹⁶

Weitere Auseinandersetzungen folgten mit den Hermannstädtern, gegen Făgăraș und Amlaș und insbesondere gegen Vlad Călugărul, der sich dort niedergelassen hatte. Im Juli und August des Jahres 1460 bemächtigte er sich beider Orte und ließ die gesamte Bevölkerung pfählen.¹¹⁷

Nach diesen Vorfällen war zwischen der Walachei und Siebenbürgen Ruhe eingekehrt, man einigte sich auf einen Friedensvertrag. Matthias Corvinus und Michael Szilágyi hatten sich wieder ausgesöhnt und das gemeinsame Interesse konzentrierte sich nun wieder auf einen anti-türkischen Feldzug, nachdem Vlad Țepeș die Zahlung des Tributs an die Türken verweigerte.¹¹⁸

„Schließlich kam es im Herbst 1460 zur Aussöhnung, zur vertraglichen Regelung mit den siebenbürgischen Städten und zu einem anti-türkischen Geheimbündnis zwischen Drakula und dem ungarischen König Mathias Corvinus.“¹¹⁹

¹¹³ ebd. S. 107.

¹¹⁴ Mircea, Dracul, Dracula, Radu, Vlad der Mönch und Mihnea gründeten insgesamt fünfzig Klöster und spendeten großzügige Summen. Dracula war an fünf Stiftungen beteiligt. Vgl. McNally, Florescu, S. 47.

¹¹⁵ Vgl. ebd. S. 47.

¹¹⁶ Vgl. Martin, S. 110.

¹¹⁷ Vgl. ebd. S. 110.

¹¹⁸ Katja Göring, „Vlad Țepeș versus Dracula. Die Rezeptionen einer historischen rumänischen Figur“, Frankfurt am Main, 1995, S. 17.

¹¹⁹ Harmening, S. 15.

Der Vertrag beinhaltete die Regelung der gegenseitigen Waffenhilfe in einem Krieg gegen die Türken oder anderen Gegnern.¹²⁰

Der Thronsaal in Târgoviște sollte viele weitere Male Schauplatz für Draculas Vorliebe, dem Pfählen, werden. 1460 waren türkische Gesandte an den walachischen Hof gekommen und nahmen zur Begrüßung ihre Turbane nicht ab. Dracula, der selbst über Jahre Gefangener der Osmanen war, wusste über Sitten und Gebräuche sehr gut Bescheid. Sein Plan war es, die Spannungen, die seit 1461 zwischen dem walachischem und dem türkischen Hof bestanden auf die Spitze zu treiben und mit dieser Tat die Türken in den Krieg zu locken:¹²¹

„Dracula fragte sie: „Warum verhaltet ihr euch in dieser Weise? Ihr seid als Gesandte zu einem großen Herrscher gekommen, und ihr schmäht mich.“ Sie antworteten: „So ist der Brauch unseres Landes und unseres Herrschers.“ Darauf erwiderte Dracula: „Nun, ich will euch in eurem Brauch bestärken“, und befahl, die Turbane mit Eisennägeln an die Köpfe der Gesandten zu nageln. Dann entließ er sie mit den Worten: „Geht und berichtet dies eurem Herrn, denn er ist gewohnt, solche Schande von euch zu ertragen. Wir aber sind es nicht gewohnt. Er soll seine Sitten nicht anderen Herrschern aufzwingen, die sie nicht wünschen, sondern sie für sich behalten.“¹²²

1457 verhalf Dracula, gemäß seinem Versprechen, seinem Cousin Stephan, auf den moldauischen Thron. Von 1461-1462 folgten militärische Auseinandersetzungen mit dem Osmanen an der Donau und in der Walachei. Nachdem die Türken 1453 Konstantinopel eingenommen hatten und Serbien und Bulgarien dadurch ihre Eigenständigkeit verloren hatten, war es nun die Walachei, die in das Interessensfeld der Türken gerückt war. Nun galt es, die Walachei vor territorialen Übergriffen der Osmanen zu schützen, sowie die eroberten Balkanländer wieder von den Türken zu befreien. Zu diesem Zwecke schlossen sich die Mächte in Mittel- und Osteuropa zusammen. Enea Silvio Piccolomini, der 1458 als Pius II. zum Papst gewählt wurde, rief 1459 auf dem Konzil von Mantua zum Kreuzzug gegen die Türken auf. Allerdings folgte nur Vlad Dracula seinem Aufruf. Dracula, der gegenüber den Ungarn einen Treueeid schwor und auch seine Vasallenpflicht gegenüber den Türken einhalten musste, war somit an eine doppelte Treuepflicht gebunden. Doch schrieb er am 10. September 1456 einen Brief an die Stadtältesten in Braşov, in dem er vor den Türken warnte, die vorhatten, in ihr Land einzudringen. „Sie suchen nach einem Weg, in euer Land

¹²⁰ Martin, S. 112.

¹²¹ Vgl. McNally, Florescu, S. 45.

¹²² ebd. S. 45.

einzufallen, indem sie unseres passieren. Darüber hinaus zwingen sie uns [...] gegen euren katholischen Glauben vorzugehen.“¹²³

Wegen der Auseinandersetzungen mit den Siebenbürger-Sachsen war Dracula seinen Tributzahlungen von 1459-1461 nicht nachgekommen und auch nicht am türkischen Hof erschienen. Die Türken forderten nun entgegen aller Verträge die Knabenlese, eine Sendung von fünfhundert walachischen Knaben, die sie zu Muslimen erziehen und zu Janitscharen, einer Eliteeinheit, ausbilden wollten.¹²⁴

Für Dracula war die Zustimmung zur Knabenlese ausgeschlossen. Nun sollte er an den türkischen Hof kommen, um mit dem Sultan neu zu verhandeln. Dracula lehnte dies, mit der Begründung in seiner Abwesenheit von seinen Rivalen der Macht entrissen zu werden, ab. Für die Türken war dies die Bestätigung, dass Dracula auch mit den Ungarn in einem Bündnis stand. Erneut schlugen die Türken ein Treffen für eine akzeptable Grenzziehung vor, um Dracula nach Konstantinopel zu locken. Sollte Dracula wieder verweigern, würde er – tot oder lebendig – gefangengenommen. Zur Ausführung ihres Plans hatten sich die Türken Thomas Catavolinos, einem Handlanger der Türken, sowie Hamza Pascha, Hoffalkner des Sultans und Gouverneur von Nikopol, zur Hilfe geholt. Dracula trickste die Türken aus. Es gelang ihm, nahe der Festung Giurgiu, Hamza Pascha festzunehmen und daraufhin die Festung und die Stadt zu erobern und in Brand zu stecken. Dies war der erste Feldzug, den Dracula im türkisch-walachischen Krieg im Winter 1461 für sich verbuchen konnte. Dracula setzte Matthias Corvinus über diesen Feldzug in einem Schreiben im Februar des Jahres 1462 in Kenntnis. Er schickte ihm außerdem noch zwei Säcke voller Köpfe, Nasen und Ohren und bat Corvinus gleichsam um die versprochene Waffenhilfe.¹²⁵

Mehmeds Antwort auf diesen Feldzug erfolgte unverzüglich, die Walachei sollte in eine türkische Provinz degradiert werden. Mehmed stellte ein riesiges Heer zusammen, siebenzig Boote und Kähne überquerten die Donau, Dracula hingegen konnte nur ungefähr 30. 900 Mann aufbringen und hoffte auf die militärische Unterstützung von Matthias Corvinus. Dracula zog sich vom Flussufer zurück und lockte den Feind ins eigene Land. Dracula wandte die Taktik der „verbrannten Erde“ an. Er ließ Dörfer und Städte evakuieren und brannte sie hinterher nieder. Alle Brunnen wurden vergiftet, das Vieh mitgenommen oder getötet. Fallen wurden vorbereitet, indem man riesige Löcher aushob und mit Laub bedeckte, Dämme wurden aufgeschüttet, um den Transport der türkischen Kanonen zu behindern. So fanden

¹²³ Vgl. ebd. S. 53.

¹²⁴ Die Knabenlese wurde vom 14. bis zum 18. Jahrhundert als außenpolitische Maßnahme des Osmanischen Reiches vorgenommen. Vgl. Göring, S. 20.

¹²⁵ Vgl. McNally, Florescu, S. 54-57.

Mehmed II. und sein Heer nach der Überquerung der Donau weder „den Feind“ noch Trink- oder Essbares vor. Dracula griff auch auf Guerillamethoden zurück, vereinzelte Soldaten, die sich auf Nahrungssuche begaben, wurden von Dracula und seinen Leuten getötet, meist gepfählt. Auch schickte Dracula Lepra-, Tuberkulose- und Beulenpestkranke in die türkischen Lager, waren sie erfolgreich wieder zurückgekehrt, wurden sie reichlich belohnt. Dracula wurde aber bald klar, dass die Türken nicht eher den Rückzug antreten würden, ehe ihr Anführer, der Sultan, nicht tot sei. Er plante einen Überraschungsangriff und hoffte so bis zum Sultan vordringen zu können. Obwohl er mit seinem Heer mehrere tausend Türken töten konnte, blieb ihm der Mord am Sultan verwehrt. Die Wachen drängten Dracula zurück und aus Angst gefangengenommen zu werden, befahl er den Rückzug. Nun machten sich die türkischen Truppen daran in die walachische Hauptstadt Târgoviște vorzudringen, doch wieder fanden sie nur Zerstörung und Einöde vor und beschlossen weiter nach Norden, zu Draculas Schloss am Ufer des Argeș, zu ziehen. In der Nacht wurde Dracula jedoch von einem türkischen Sklaven, einem Rumänen, gewarnt. Dieser schoss mit einem Pfeil die Nachricht in den Turm ab, welche von Draculas Frau entdeckt wurde. In Panik handelte sie sehr überstürzt. Sie zog den Tod der türkischen Gefangenschaft vor und stürzte sich vom Turm.¹²⁶ Während Dracula seine Flucht vorbereitete, stießen die Türken auf einen regelrechten Wald gepfählter Menschen, etwa zwanzigtausend Leichen, die Dracula am Anfang seines Feldzuges des vorangegangenen Jahres hinterlassen hatte. An zwei besonders langen Spießen ragten die Leichen der beiden Männer, die versucht hatten Dracula in die Falle zu locken. Dieser Anblick, sowie die sich ausbreitende Pest veranlassten Mehmed II. zum Rückzug. Doch bevor er den Rückzug antrat, ernannte er Draculas Bruder Radu zum Oberbefehlshaber. Mit der Rückendeckung der Osmanen sollte er nun den walachischen Thron an sich reißen. Aufgrund dessen musste Dracula zahlreiche Kämpfe mit dem rumänischen Bojarengeschlecht austragen, das sich auf Radus Seite gestellt hatte. Auch von seinem Cousin Stephan wurde Dracula hintergangen. Wie auch die Türken unternahm er den Versuch die Festung Chilia zu erobern. Dracula hoffte auf die Hilfe Matthias Corvinus und flüchtete in den Süden Transsylvaniens. Dracula traf sich mit Matthias Corvinus in Brașov und verhandelte mit ihm fünf Wochen lang. Unter einem Vorwand ließ Corvinus Dracula schließlich festnehmen. Die Gefangenschaft dauerte zwölf Jahre (1462-1474) an.¹²⁷

¹²⁶ Heute wird dieser Teil des Flusses „Riul Doamnei“ (Fluss der Fürstin) genannt.

¹²⁷ Vgl. McNally, Florescu, S. 57-67.

2.3. Die Gefangenschaft, letzte Herrscherzeit und der Tod Draculas

Corvinus ließ Dracula unter dem Vorwand, er hätte sich gegen ihn verschworen und somit heimlich auf die Seite der Türken geschlagen, festnehmen. Diese Festnahme wurde von den europäischen Mächten kritisiert, da sich Dracula erfolgreich im Kreuzzug gegen die Türken eingesetzt hatte. Corvinus begründete seine Entscheidung mit dem Auftauchen dreier¹²⁸ Briefe, die Dracula an Mehmed II., Stephan den Großen und dem Wesir Mahmud geschrieben haben sollte. Die drei Briefe richteten sich gegen Corvinus und für ein erneutes Bündnis mit den Türken. Die Briefe wurden als Fälschung angesehen, was auch Corvinus klar sein musste, da sich Dracula zur Entstehungszeit der Briefe bereits auf ungarischem Territorium befand und nicht so dumm gewesen wäre, solche zu verfassen.¹²⁹ Nun aber hatte er einen stichfesten Grund Dracula in Gefangenschaft zu halten. Corvinus schloss einen Geheimfrieden mit Sultan Mehmed ab, erkannte Radu den Schönen als Fürsten der Walachei an, und konzentrierte sich auf die päpstliche Zuwendung und seine eigenen politischen Interessen. Die Gefangenschaft Draculas in Buda und Visegrád¹³⁰ war keine Gefangenschaft im herkömmlichen Sinn. Dracula war Matthias Corvinus Geisel, er führte Dracula zur Abschreckung an türkische Gesandte vor und Dracula heiratete während seiner Gefangenschaft ein zweites Mal. Vermutlich handelte es sich bei der Braut um Matthias Corvinus Cousine Iona Szilagy. Bedingung der Heirat war allerdings Draculas Konvertierung von der orthodoxen zur römisch-katholischen Kirche. Sollte er dieser Bedingung zustimmen, bedeutete dies für ihn wieder Anwärter des walachischen Throns zu sein. Er willigte ein und heiratete. Für die Anhänger der Orthodoxie war Draculas Übertritt zum Katholizismus unverzeihlich und löste eine wahre Abscheu ihm gegenüber aus. Aus Draculas zweiter Ehe gingen zwei weitere Söhne hervor, Mihail (Mihnea), der Name des zweiten Sohnes, der 1482 starb, ist unbekannt. Dracula wurde Hauptmann eines christlichen Heeres. Nun galt es den walachischen Thron zurückzuerobern und erneut einen Kreuzzug gegen die Türken anzuführen. Dracula unterzeichnete im Sommer 1475 zusammen mit Matthias Corvinus und Stephan dem Großen, der wieder zu Draculas Verbündetem wurde, einen formellen Beistandsvertrag und konzentrierte sich auf den Kreuzzug gegen die Türken, der von Papst Sixtus VI. finanziell

¹²⁸ Raymond T. McNally und Radu Florescu berichten von drei Briefen, vgl. S. 98. Ralf-Peter Martin hingegen spricht von nur zwei der in Rotheil verfassten Briefe. Laut Martin erging einer der Briefe an Mehmed II. und der Zweite an Stephan den Großen. Vgl. S. 141.

¹²⁹ Die Briefe wurden auf den 7. November 1462 datiert. Vgl. McNally und Florescu, S. 99.

¹³⁰ Auch über die Aufenthaltsorte Draculas besteht keine Einigkeit. Visegrád war die Sommerresidenz Matthias Corvinus, deshalb wird davon ausgegangen, dass sich auch Draculas Gefangenschaften gemäß den Jahreszeiten anpassten. Beide Orte, die Burg und das Schloss sind heute nur noch Ruinen. Vgl. McNally, Florescu S. 101 und Martin S. 142.

unterstützt wurde. Basarab, der in der Zwischenzeit den walachischen Thron bestiegen hatte und die Türken, die alles in Bewegung setzten um Dracula aufzuhalten, konnten ihn letztendlich auch besiegen. Als sich Vlad Țepeș im Kreuzzug daran ergötzen wollte, wie das türkische Heer unter seiner Führung unterging, stellte er sich, um die Geschehnisse besser verfolgen zu können, auf einen Hügel. Dies wurde ihm zum Verhängnis. Er wurde getötet, sein Kopf abgehakt und als Beweis nach Konstantinopel geschickt, wo er öffentlich zur Schau gestellt wurde.¹³¹

Den Legenden nach soll Dracula auf dem Inselkloster Snagov, direkt vor dem Altar begraben worden sein. Doch auch um die Ruhestätte des gefürchteten Fürsten rangen zahlreiche mysteriöse Geschichten. Im Rahmen von Ausgrabungen wurden der Genealoge George Florescu und der Archäologe Dinu Rosetti 1931 mit der Untersuchung „Ausgrabungen bei Snagov“ betraut. Nachdem die Steinplatte vor dem Altar weggehoben wurde und weder ein Sarg noch eine Leiche vorgefunden wurden, stattdessen nur ein Loch voller Tierknochen, verdichteten sich die Mythen um Vlad Țepeș weiter. Eine andere Theorie stützt sich auf die Annahme einer Umbettung der Leiche Draculas durch griechische Mönche in den Eingangsbereich der Kirche, um auf die „unwürdigen Überreste“ treten zu müssen. Die Umbauarbeiten, die Ende des 17. Jahrhunderts im Bereich des Altars durchgeführt wurden, unterstützen diese These. Dass Draculas Grab Plünderern im 19. Jahrhundert zum Opfer gefallen sein könnte, ist eine weitere Annahme.¹³²

So geheimnisvoll die Rätsel um Vlad Țepeș Leiche sind, so passend sind sie im gleichen Moment. Einer der meist gefürchtetsten Fürsten des Mittelalters und Hauptingredienz für Bram Stokers „*Dracula*“ ist nach seinem Tod auf geheimnisvolle Weise verschwunden. Und niemand weiß genau, wo er (seine Leiche) sich befindet.

¹³¹ Vgl. McNally, Florescu, S. 98-106.

¹³² Vgl. ebd. S. 112-114.

2.4. Die Verwandlung des historischen Dracula in den Literarischen

Der historische Vlad Țepeș wurde zum Prototyp *des* Vampirs, sein Name: *Dracula*.

Deutsche, rumänische, russische und türkische Überlieferungen prägten das Bild Vlad Țepeș nachhaltig. Vor allem durch die deutschen Überlieferungen, die den jahrelangen Konflikt zwischen Vlad Țepeș und den Siebenbürger-Sachsen zum Inhalt machten, wurden Draculas Grausamkeiten berühmt. Das umfangreichste Werk wurde 1463 von Michael Beheim geschrieben und erzählt in über tausend Versen über Vlad Țepeș Leben und seine drakonischen Vorgehensweisen. Es trägt den Titel „*Von ainem wutrich der hies Trakle waida von der Walachei*“. An einer Stelle wird berichtet, dass Dracula Brot in das Blut seiner Opfer tunkte, bevor er es aß. Somit wurde Vlad Țepeș zu einem lebenden Vampir und könnte die Verbindung herstellen, die Stoker veranlasste diesen Terminus zu gebrauchen.¹³³ In den russischen Überlieferungen kommt die Verachtung gegenüber Vlad Țepeș besonders wegen seinem Übertritt von der orthodoxen zur katholischen Kirche zum Tragen.¹³⁴ Als jahrelanger Feind und Bekämpfer der Türken wird Vlad Țepeș natürlich in den türkischen Überlieferungen in kein gutes Licht gerückt. In den rumänischen Überlieferungen geht Vlad Țepeș zwar meist als gefürchteter, jedoch gerechter und raffinierter Herrscher und furchtloser Krieger hervor, der seinem Land (insbesondere gegen die Türken) zahlreiche Dienste erwiesen hat.¹³⁵

In Verbindung mit dem literarischen Dracula wurde die rumänische Übersetzung für „dracul“ als Teufel und nicht im Sinne vom Drachenorden (lateinisch: draco) gebraucht.¹³⁶

„Die Verbindung zwischen Dracula, Teufel, Fledermaus und Vampir wird erhellt, wenn man daran denkt, daß der Teufel in der rumänischen Überlieferung seine Gestalt wechseln und sich in ein Landtier oder einen schwarzen Vogel verwandeln kann, dessen Flug dem von Fledermäusen ähnelt.“¹³⁷

Vlad Țepeș war Angehöriger der Basarab-Dynastie und somit Prinz, später wurde er Fürst der Walachei. Der literarische Dracula ist im Roman ein Graf. Den Titel „Graf“ gab es jedoch in den rumänischen Ländern nicht, sondern wurde von ungarischen Adelligen und Angehörigen

¹³³ ebd. S. 87.

¹³⁴ Nachdem Fjodor Kurystin, ein Großfürst aus Moskau 1482 in die ungarische Hauptstadt gekommen war und sowohl mit Matthias Corvinus als auch Vlad Țepeș Witwe, drei seiner Söhne und anderen Zeitgenossen Draculas sprechen konnte, schrieb er „*Die Geschichte des rumänischen Fürsten Dracula*“. Iwan der Schreckliche hatte diese Schrift gelesen. Die Pfählungen, die er an russischen Bojaren vorgenommen hatte, könnten von Dracula inspiriert worden sein. Vgl. McNally, Florescu, S. 100.

¹³⁵ Vgl. ebd. S. 101.

¹³⁶ Vgl. Göring, S. 97.

¹³⁷ McNally, Florescu, S. 124.

der transsilvanischen Noblesse getragen. Die Bezeichnung „Bojar“ wiederum, mit der sich Dracula im Roman selbst vorstellt, ist rumänisch („boier“) und bezeichnet adelige Großgrundbesitzer der rumänischen Fürstentümer Walachei und Moldau.¹³⁸ Dracula stellt daher eine Mischung aus Vlad Țepeș und Hunyadi dar. Auch die historischen Kämpfe, die im Roman von Dracula beschrieben werden, sind eine Verschmelzung historischer Begebenheiten Vlad Țepeș und Hunyadis.

Im Roman definiert sich Dracula als Nachkomme der Szekler.

„Eine Theorie über die Stärke des Vampirglaubens in Transsylvanien besagt, daß die tibetanischen Mongolen, die sowohl an Vampire als auch an einen Fledermausgott glaubten, mit jenen Asiaten in Berührung gekommen waren, die schließlich in großer Zahl nach Transsylvanien einwanderten; die dort lebenden Ungarn (Magyaren) waren ebenso wie die Szekler ursprünglich aus Asien nach Europa gekommen. In diesem Zusammenhang ist interessant, daß Stoker seinem Dracula die Behauptung in den Mund legt, er stamme von Szeklern ab.“¹³⁹

Eine weitere historische Gestalt, die Bram Stoker in seine Figur Dracula einfließen lässt, ist die ungarische Gräfin Elisabeth Báthory aus dem 17. Jahrhundert.

Der ungarischen Gräfin wurde 1611 der Prozess gemacht. Ihr wurde der Mord an mehr als sechshundertfünfzig Mädchen vorgeworfen. Sie sollte diese in einer Art Eiserner Jungfrau gefoltert und anschließend in deren Blut gebadet haben, um auf diesem Wege ewige Schönheit und Jugend zu erlangen.¹⁴⁰ Zu Báthorys Opfern gehörten auch ihre Dienerinnen, die slowakischer Herkunft waren. Vermutlich ist hier die Parallele zur abschätzigen Meinung Stokers, die Slowaken betreffend, zu finden.

Ein interessanter Aspekt ist, dass Vlad Țepeș bevorzugte Art des Folterns das Pfählen war. Bram Stokers „*Dracula*“ und Mircea Eliades „*Fräulein Christina*“ ist gemein, dass sie (der/die Vampir/in) durch das Eindringen eines Pfahls ins Herz vernichtet werden können. Warum sich der Akt der Pfählung in umgekehrter Weise in allen Vampirromanen wiederfindet, lässt nur die Vermutung einer Parallele zu Vlad Țepeș und des fürchterlichen Akts an sich, des Pfählens, zu.

„Die Art und Weise der Exkommunikation aus der orthodoxen Kirche bestärkte den Vampirglauben, [...] Orthodoxe Christen, die zum Katholizismus oder zum Islam übertraten, waren dazu verdammt, über die Erde zu wandern und nicht in den Himmel zu kommen. So

¹³⁸ Vgl. Göring, S. 99f.

¹³⁹ McNally, Florescu, S. 119.

¹⁴⁰ Aus Stokers Notizen geht hervor, dass das 1865 erschienene „*Book of Werewolves*“ von Sabine Baring-Gould, welches über Báthorys Verbrechen berichtet, Stoker ebenfalls zur Erschaffung seines Draculas diente. Auch entnahm er diesem Buch das Fragment der beidseitig beharrten Hände. Vgl. McNally, Florescu, S. 125.

gab der historische Dracula, als er gegen Ende seines Lebens zum römisch-katholischen Glauben konvertierte, „das Licht der Orthodoxie“ auf und „erhielt die Finsternis“ der Ketzerei; damit war sein Schicksal besiegelt: Er würde ein Untoter werden, ein Vampir.“¹⁴¹

Zum Vampir werden Menschen, die durch einen plötzlichen Unfall sterben, durch Tod im Kindbett, durch Ermordung, oder wenn sie sich abgründig Böses zu schulden kommen ließen. Vlad Țepeș starb zur Jahreswende. Durch seinen unvorhersehbaren Tod konnte ihm weder die Beichte abgenommen werden, noch konnte er ein Sakrament erhalten. Selbst wenn man Dracula, als Beinamen des zugehörigen Drachenordens verstand, war die Assimilation zu diesem keineswegs besserer Natur.

„Der Drache ist die Verkörperung des Bösen, des Teufels, der Versuchung. [...] Für sich genommen ist er das Zeichen des Chaos, der ungebändigten Kräfte, die erst Christus endgültig besiegt hat. Das Erscheinungsbild des Drachen legt Parallelen zu Vlad Țepeș nahe; „...ein landverheerendes, menschenverschlingendes Untier, oft mit Fledermausflügeln ausgestattet, von entsetzlichem Aussehen.“¹⁴²

Der Terminus „Vampir“ wurde bis Bram Stokers „*Dracula*“ nicht mit Vlad Țepeș in Verbindung gebracht.

Die heutigen¹⁴³ Bauern in Rumänien ziehen keine Verbindung zwischen Vlad Țepeș und den Vampirlegenden. Den Meisten ist auch Dracula (der Literarische) unbekannt. Viele der Älteren glauben aber nach wie vor an die Existenz von Vampiren und Untoten.¹⁴⁴

„Mr. Bram Stoker hat die Gestalt des Vampirs nicht erfunden – sie ist so alt wie die Menschheit selbst, und man kann sie in den Legenden fast aller Länder wiederfinden. Jeder Leser erhält bei der Lektüre einen unauslöschlichen Eindruck von den furchtbaren Möglichkeiten, welche in der menschlichen Existenz verborgen liegen.“¹⁴⁵

¹⁴¹ ebd. S. 119.

¹⁴² Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, hrsg. von Hanns Bächtold-Stäubli, Berlin/Leipzig, 1920/30, in: Märtin, S. 165.

¹⁴³ Stand: 1996; Vgl. McNally, Florescu, S. 123.

¹⁴⁴ Vgl. ebd. S. 123.

¹⁴⁵ ebd. S. 168.

3. Bram Stokers „*Dracula*“

Zweifelsohne, ist Bram Stoker mit seinem 1897 veröffentlichten Roman „*Dracula*“ ein literarisches Meisterwerk gelungen, dessen Erfolg den literarischen Vampir, obwohl es sich bei *Dracula* keineswegs um den ersten Vampirroman handelte, in Höhen katapultierte, in welchen Graf Dracula zum Inbegriff *des* Vampirs geworden ist und als Vorlage für alle danach erschienenen Vampirgestalten dient, die in großem Ausmaß auf dem literarischen und filmischen Markt weite Kreise nach sich gezogen haben und es noch immer tun.

Das Werk war/ist von einem solchen Erfolg gekrönt, da es eine ideale Verschmelzung aus geschichtlichen und geographischen Informationen, rationellen Angaben (medizinischen Befunden) und irrationalen Methoden (mystische, okkulte Vorgehensweisen) und nicht zuletzt fiktiven Elementen darstellt. Abgerundet wird das Bild durch persönliche Tagebucheintragungen, Zeitungsberichte, und Telegramme, die schlüssig, nachvollziehbar und daher realistisch wirken und aufgrund dessen den Leser in seinen Bann ziehen und ihn das Genre „Roman“ zeitweilig vergessen lassen.

Bram Stoker gelang es mit diesem Roman den Zahn der Zeit zu treffen. Er versuchte dem angeschlagenen westeuropäischen (britischen) Prestige wieder zu neuem „alten“ Glanz zu verhelfen, indem er die südosteuropäischen Länder als die Buhmänner darstellte, ihre Kultur und ihre politischen Systeme eingeschlossen. Das Ziel des Romans, die Andersartigkeit der Kulturen hervorzuheben und die damit in Zusammenhang gebrachte Gefahr, welcher die viktorianische Gesellschaft nun ausgesetzt war hervorzuheben, wird durch Geschlechterfragen, sexuelle Begierden inklusive all ihrer „Abnormitäten“, das Aufzeigen wirtschaftlicher Folgen und Fragen der Religionszugehörigkeit rigoros verfolgt.

Dracula knüpft an die Reihe der „Gothic Novel“¹⁴⁶ an, ein literarischer Zweig, der Geister, Gespenster- und Hexengeschichten, dem Irrationalen, einen Platz einräumte um indirekt auf die inneren (tabuisierten) Beweggründe der Menschen eingehen zu können, was mit diesem Genre überhaupt erst möglich gemacht wurde.

Auf die spezifische Rollenverteilung in Bram Stokers *Dracula* und den damit verbundenen Aufgaben, die es zu erfüllen gilt, sowie die politisch-ideologischen Hintergründe des Romans wird in folgenden Kapiteln einzugehen sein.

¹⁴⁶ Die „Gothic Novel“ etablierte sich im 18. Jahrhundert.

3.1. Bram Stoker: Sein Leben, seine Werke und „*Dracula*“¹⁴⁷

Abraham (Bram) Stoker wurde 1847 in Clontarf bei Dublin geboren.

Er war bis zu seinem achten Lebensjahr krank und ans Bett gefesselt. Erst mit neun Jahren konnte er aufstehen und gehen. Die Krankheit war auch seinen Ärzten ein Rätsel geblieben, und so interessierte sich Stoker schon früh für seltsame Krankheiten und Phänomene. Besonderen Einfluss hatte Brams Mutter Charlotte Thornley auf ihn. Sie war es, die ihm immer Gruselgeschichten sowie Geschichten über die Choleraepidemie von 1832 erzählte, die sie selbst miterlebte. Stoker sagte später selbst von diesen Geschichten für die Vampirpest in seinem Roman inspiriert worden zu sein.

Bis zu seinem sechzehnten Lebensjahr bekam Stoker aufgrund seiner Krankheit Privatunterricht, ab 1864 besuchte er das Dubliner Trinity College. Er immatrikulierte in den Fächern Literatur, Geschichte, Mathematik und Physik. Trotz seiner schweren Kinderkrankheit wurde er Sportstar und zum Präsidenten der Philosophischen Gesellschaft gewählt. 1870 schloss Stoker das Dubliner Trinity College ab und wurde wie sein Vater, mit dem er außerdem seine Liebe zum Theater teilte, Beamter im Dublin Castle. Bram Stoker verehrte Henry Irving und sah sich jedes Stück mit ihm an. Doch Stokers Wunsch war es immer Theaterkritiker zu werden. Stoker begann sich für den Vampirismus zu interessieren und nach der Veröffentlichung von Joseph Sheridan Le Fanus „*Carmilla*“, dachte Stoker selbst daran einen Vampirroman zu verfassen. „*Carmilla*“ war einer der wichtigsten Inspirationsquellen für „*Dracula*“.

1872 wurde Stoker Auditor der Historischen Gesellschaft des Trinity College. Er lernte Henry Irving nach einer Lobrede kennen, die er in Dublin auf ihn hielt und begann bald darauf für ihn zu arbeiten.

1878 heiratete Stoker Florence Anne Lemon Balcombe, zog mit ihr nach London und fing am Lyceum Theatre zu arbeiten an, welches von Henry Irving übernommen wurde. 1879 wurde Stoker Vater, er benannte seinen Sohn nach seinem großen Vorbild Irving. Stoker blieb bis zum Tod Irvings 1905 sein Privatsekretär und Vertrauter. Neben der Organisation der Gastspielreisen von Irvings Theatergruppe (auch nach Amerika, von dessen Land Stoker begeistert war) beschäftigte sich Stoker weiter mit dem Vampirismus und der „*Gothic Novel*“, ein Genre im Mittelalter spielender Schauergeschichten, das sich im 18. Jahrhundert herausgebildet hat und von deren Stoker für „*Dracula*“ profitierte. 1881 veröffentlichte Stoker „*Under the Sunset*“, ein Buch mit Schauergeschichten für Kinder. Weitere

¹⁴⁷ Vgl. McNally, Florescu, S. 132-150.

Inspirationsquellen für Stokers „*Dracula*“ waren der Orientalist Sir Richard Burton, der die Erzählungen aus „*1001 Nacht*“ ins Englische übertrug, die ebenso Vampirgeschichten enthalten, *Hamlet* (der, seine bizarren Ereignisse wie Jonathan Harker in einem Tagebuch verfasst um die Fassung nicht zu verlieren), den Geschichten über *Jack the Ripper*, sowie Thomas Hall Caine zufolge, *der Fliegende Holländer*, *Faust*, *der ewige Jude* und der teuflische Geliebte.

Um 1890 lernte er Professor Arminius Vambery kennen, einen ungarischen Wissenschaftler, der Stoker über die Erzählungen seiner Heimat beeindruckte. Das 1888 erschienene Buch „*Land Beyond the Forest*“ von Emily de Laszkowska Gerard, das den Aberglauben in Rumänien behandelt, diente ihm des Weiteren als wichtige Inspirationsquelle. Man schließt aus Stokers Notizen, dass dieses Werk der Grund für den Schauplatzwechsel Stokers *Dracula* von der Steiermark (inspiriert durch *Carmilla*) nach Transsylvanien war.

Stokers *Dracula* trug vorerst den Titel „*The Un-Dead*“ (Der Untote), erst als sich das Buch im Satz befand benannte er es *Dracula*. Stokers Recherchen im British Museum sowie zahlreichen anderen Museen und Bibliotheken betrug sieben Jahre. Insgesamt schrieb er achtzehn Bücher, keines auch nur annähernd so erfolgreich wie *Dracula*, dessen gigantischen Erfolg er aber nicht mehr miterleben durfte. Bram Stoker starb am 20. April 1912, für die Todesursache wurde Erschöpfung angegeben. Bram Stoker wurde auf seinen ausdrücklichen Wunsch hin verbrannt.

3.2. Bram Stokers „*Dracula*“, Inhalt

Der britische Anwaltsgehilfe¹⁴⁸ Jonathan Harker wird von seinem an Gicht erkranktem Vorgesetzten, Mr. Hawkins, beauftragt nach Transsylvanien zu reisen, um dort ein lukratives Geschäft zum Abschluss zu bringen. Es handelt sich um eine Liegenschaft in London, die ihren Besitzer an einen transsylvanischen Grafen wechselt.

Jonathan Harker begibt sich mit der Eisenbahn von London, über München, Wien, Budapest auf den Weg nach Bistritza in Transsylvanien. Schon auf der Hinreise nach Transsylvanien wird er mit einer Reihe mysteriöser Rituale der Landsleute konfrontiert, was Jonathan vorerst noch als lächerlichen Aberglauben des Volkes abwertet. Das letzte Stück zum Schloss beschreitet Jonathan mit einer für ihn bereitgestellten Kutsche. Im Schloss angekommen, empfängt ihn der Graf. Das äußere Erscheinungsbild des Grafen, das dunkle alte, und teils marode Schloss, das stetige Heulen der Wölfe und die Isoliertheit des Schlosses lösen in Jonathan ein Gefühl des Unwohlseins aus. Doch Harker konzentriert sich auf den Abschluss des Geschäftes. Er ist vom geschichtlichen, geographischen und rechtlichen Wissen des Grafen sowie seinen ausgezeichneten Englischkenntnissen beeindruckt. Als ihn der Graf jedoch über seinen Wunsch Jonathans Aufenthalt um einen Monat zu verlängern in Kenntnis setzt, um seinen Englischkenntnissen den letzten Schliff zu geben, ist Jonathan nicht begeistert. Jonathan wird bald klar, dass er ein Gefangener des Schlosses ist. Alle Türen sind verriegelt und die Schlüssel versteckt, eine Flucht wird somit unmöglich gemacht. Die Sonderlichkeiten des Grafen machen Jonathan immer mehr zu schaffern, der Graf isst und trinkt nie und im ganzen Schloss ist nicht ein einziger Spiegel angebracht. Eines Nachts beobachtet Jonathan, wie der Graf an den steilen Außenmauern des Schlosses herunterkriecht, die Bewegungen gleichen der einer Eidechse. Langsam begreift Jonathan, dass er mit dem Grafen alleine ist. Der Graf hat offensichtlich weder eine Dienerschaft und allem Anschein nach lenkte er auch selbst die Kutsche, die Jonathan zum Schloss brachte. Je größer die Angst wird, umso mehr denkt Jonathan an die Menschen, die ihn unter Bekreuzigungen vor seinem Vorhaben gewarnt haben und ihn mit Kruzifixen, Knoblauch und anderen Utensilien ausstatteten. Entgegen aller Warnungen des Grafen macht sich Jonathan auf den Weg das Schloss zu erkunden, um nach dem Schlüssel der schweren Eingangstür zu suchen, die Jonathan den Weg in die Freiheit versperrt.

¹⁴⁸ Kurz vor Antritt seiner Reise erfährt Jonathan von seiner bestandenen Examensprüfung, von nun an ist er offiziell Anwalt.

Auf seinem Weg in untersagtes Terrain entdeckt Harker einen Raum, der allem Anschein nach vor Jahrhunderten von einer oder mehreren Frauen bewohnt wurde. Er verweilt in diesem Raum und wird von drei wie aus dem Nichts kommenden, betörenden Schönheiten verführt. Der sonst so korrekte Harker kann sich ihren blutroten Lippen, den schneeweißen Zähnen, ihrer unbeschreiblichen Lieblichkeit und Schönheit nicht entziehen und gibt sich diesen hin, bis er durch die Anwesenheit des wutentbrannten Grafen aus seiner Erregtheit gerissen wird. Unter Protest lassen die drei Frauen schließlich von Harker ab und Dracula überreicht ihnen einen Sack, aus welchem Harker die Laute eines Kindes vernehmen kann. Die Frauen scheinen zufrieden und verschwinden so schnell sie auch gekommen waren. Wenige Tage später beauftragt der Graf Jonathan drei Briefe zu verfassen, in welchen er seine Abreise bekannt gibt, damit seine Familie sich nicht um ihn Sorge. Der erste Brief solle über seine Abreise in einigen wenigen Tagen informieren, der Zweite solle über den Vorabend der Abreise Auskunft geben, und der Dritte solle sie über seine Ankunft in Bistritza informieren. Da Jonathan weiß in welcher prekärer Lage er sich befindet, tut er was der Graf von ihm verlangt. Ihm ist klar, dass seine Tage von nun an gezählt sind.

Von seinem Fenster aus sieht Jonathan einige Zigeuner, die für den Grafen arbeiten und ihre Karren mit schweren Kisten beladen. Jonathan wittert seine Chance Briefe an Mr. Hawkins und Mina zu senden. Den Brief an Mina verfasst er in Kurzschrift. Er wirft die Briefe zusammen mit einem Geldstück aus dem Fenster hofft auf die Hilfe der Zigeuner. Wenig später aber, sucht der Graf Jonathan auf, entrüstet über den in Kurzschrift verfassten Brief. Auf der Suche nach dem erlösenden Schlüssel begibt sich Harker in den Keller des Schlosses und findet dort fünfzig mit Erde gefüllte Kisten vor. In einer der Kisten liegt der Graf, der ihn mit offenen Augen anstarrt. Jonathan aber, kann weder Puls noch Herzschlag vernehmen. Er erleidet einen Schock und ergreift die Flucht in sein Zimmer. Tags darauf eröffnet ihm der Graf, dass die Zeit ihres Beisammenseins am darauf folgenden Tage ein Ende nehmen würde. Harker will nun sofort gehen, aber unter dem fleischeslüsternen Kläffen der Wölfe muss sich Harker dem Grafen fügen. Jonathan bleibt und hört eine Unterhaltung des Grafen mit den drei Vampirinnen, in welchem er ihnen mitteilt, dass Harker für diese Nacht ihm gehöre, sie ihn aber in naher Zukunft auch für sich beanspruchen könnten. Harker gibt sich ein zweites Mal der Gefahr hin den Grafen aufzusuchen, um an den rettenden Schlüssel zu gelangen. Wieder findet er den Grafen in einer Kiste mit frisch beladener Erde vor, doch im Unterschied zum ersten Mal ist der Graf nun deutlich verjüngt und aus seinen Mundwinkeln rinnt Blut. Der Graf erwacht plötzlich aus diesem Zustand und Jonathan schlägt ihm mit einer Schaufel heftig ins Gesicht und läuft davon.

In London sorgt sich derweilen Harkers Verlobte Mina um ihren Liebsten. Mina steht im regen Briefkontakt mit ihrer Freundin Lucy Westenra und beschließt zu ihr nach Whitby zu fahren, um die Abwesenheit ihres Liebsten erträglicher zu gestalten. Mina und Lucy verbindet eine innige, tiefe Freundschaft, obwohl die beiden Frauen unterschiedlicher nicht sein könnten. Lucy Westenra ist eine junge, begehrte Frau, die von drei Männern zugleich umworben wird. Sie erzählt Mina von ihren Verehrern, dem blaublütigen Arthur Godalming, Dr. Jack Seward, dem Leiter einer Irrenanstalt und dem Texaner Quincey P. Morris. Nachdem Lucy drei Heiratsanträge an einem Tag erhält, ist sie außer sich vor Freude und würde am liebsten alle drei ehelichen. Nachdem sich Lucy für Arthur Godalming entscheidet, fällt Dr. Seward in eine tiefe Krise und betäubt seinen Schmerz mit morphinartigen Substanzen und verschreibt sich ganz seiner Arbeit. Seine besondere Aufmerksamkeit widmet er dem selbstsüchtigen, aggressiven, doch sehr intelligentem Patienten Mr. Renfield, der unter anderem an Halluzinationen leidet. Dr. Seward bemerkt Renfields Interesse an Tieren. Er sammelt Fliegen, Spinnen und andere Tiere die er finden kann, um sie dann zu verspeisen. Er vertritt die Auffassung durch das Verspeisen von Tieren zu neuer Lebenskraft zu gelangen. Seine Leidenschaft gipfelt im Verspeisen eines rohen Spatzes, sowie im Wunsch einer Katze. Swards vorläufige Diagnose äußert sich in der eines pathologischen Zoopathen (Tierfressers).

In der Zwischenzeit ist Mina bei ihrer Freundin eingetroffen und zieht bei Lucy ein, die das Haus mit ihrer erkrankten Mutter bewohnt. Sie verbringen viel Zeit miteinander, tauschen ihre Träume, Ängste und Sehnsüchte aus und haben sich ein Plätzchen an einem nahegelegenen Friedhof zum Zielort ihrer regelmäßigen Spaziergänge gemacht. Bereits ein Monat ist verstrichen, indem Mina nichts von Jonathan gehört hat. Mina ist voller Sorge um ihn, da dieses Verhalten keineswegs seinem Naturell entspricht. Weitere Umstände erschweren die Situation, denn Lucy ist wieder ihrer alten Gewohnheit dem Schlafwandeln verfallen und Arthurs Vater, der ehrenwerte Lord Godalming, ist schwer erkrankt.

Kurz darauf berichtet der „Dailygraph“ über ein äußerst merkwürdiges Ereignis, welches sich in der vorhergehenden, stürmischen Nacht auf See ereignet hatte. Ein russisches Schiff namens Demeter fand wie durch Zauberhand Eingang in den Hafen von Whitby, denn die gesamte Mannschaft sowie der Kapitän des Schiffes wurden tot aufgefunden. Letzterer war mit einem Rosenkranz um die Hände ans Steuerrad gefesselt und laut Obduktion seit mindestens zwei Tagen tot. Augenzeugen berichteten von einem Hund, der von Bord gesprungen war und sich aufs Land flüchtete, jedoch von diesem Zeitpunkt an nicht mehr gesichtet wurde.

Als Mina eines Nachts Lucy nicht in ihrem Bett vorfindet, sucht sie diese und findet sie auf dem Friedhof wieder, über Lucy ist eine dunkle Gestalt gebeugt. Mina bringt ihre Freundin nach Hause und schwört diesen Vorfall ihres Rufes wegen zu verschweigen. Mina entdeckt zwei kleine, wunde Löcher an Lucys Hals, ist aber der Meinung sie beim Ankleiden mit der Nadel ihres Halstuches gestochen zu haben. Lucys Gesundheitszustand schwankt. Als Mina Nachricht von einer Schwester aus einem Budapester Kloster bekommt, in deren Obhut sich ihr Verlobter Jonathan befindet, zögert sie nicht ihm sofort nachzureisen. Sie findet ihren Verlobten in sehr schlechtem körperlichen sowie geistigem Zustand vor. Schwester Agatha informiert Mina, dass ihr Verlobter an Nervenfieber leide, seltsame Wahnvorstellungen habe und von Geistergeschichten, Wölfen und Blut halluziniere. Mina nimmt sich fortan Jonathan an, versucht ihn so gut es geht zu unterstützen und pflegt ihn. Die beiden beschließen zu heiraten. Nach der Trauung übergibt Jonathan seiner Ehefrau das Tagebuch, welches alle Geschehnisse seiner Reise nach und in Transsylvanien beinhaltet. Auf Jonathans ausdrücklichen Wunsch hin, schwört Mina, es nur im äußersten Notfall zu lesen.

In London ist der Patient Renfield wieder von seinen Wahnvorstellungen getrieben, dieses Mal sind sie laut Dr. Seward religiöser Natur, da Renfield unentwegt von „seinem Meister“ spricht. Es gelingt Renfield schließlich aus der Irrenanstalt auszubrechen und an das benachbarte Grundstück, der Liegenschaft von Carfax-Abbey, zu fliehen. Dr. Seward und seine Männer überwältigen Renfield und stecken ihn in eine Zwangsjacke. Dies ist der erste einer Reihe von Fluchtversuchen Renfields nach Carfax-Abbey.

Lucys Gesundheitszustand verschlechtert sich zusehends, sodass ihr Verlobter Arthur seinen alten Freund und ehemaligen Nebenbuhler Dr. Seward bittet Lucy medizinisch zu versorgen, während er sich um seinen schwer kranken Vater kümmert. Dr. Seward steht jedoch in Lucys Fall vor einem Rätsel, er sieht keine Verbindung zwischen ihrer stetigen Blutarmut und den seltsamen Träumen und kontaktiert deshalb seinen alten Lehrer Professor Dr. Van Helsing in Amsterdam, der als ausgezeichneter Wissenschaftler und Kenner seltsamer Krankheiten gilt. Professor Van Helsing erkennt sofort den Ernst der Lage, schließt aber eine Anämie-Erkrankung aus. Er pendelt stetig zwischen London und Amsterdam um Informationen einzuholen, die etwas Licht in diesen mysteriösen Krankheitsfall bringen sollen. Doch Lucys Gesundheitszustand verschlechtert sich weiterhin, sie ist sehr blass, dürr und so blutarm, dass eine Bluttransfusion eingeleitet werden muss. In dem Moment als Dr. Seward sich für die Transfusion bereit macht, stürzt Arthur herbei und erklärt sich sofort für die Bluttransfusion einverstanden. Van Helsing bemerkt die roten, ausgefransten Einstiche an Lucys Hals. Während er weitere Nachforschungen anstellt, verschlechtert sich Lucys Zustand erneut,

sodass eine zweite Bluttransfusion, dieses Mal durch Dr. Seward, vorgenommen werden muss. Van Helsing ist bereits der Überzeugung, dass es sich in Lucys Fall um eine Vampirattacke handeln müsse, ist aber in seinen Äußerungen vorsichtig, da diese Behauptung von rationellen Menschen des 19. Jahrhunderts nur schwer angenommen werden würde. Trotzdem trifft er Vorkehrungen, schmückt Lucys Zimmer (Fenster, Türen und den Kaminrahmen) mit Knoblauchblüten aus, um dem Eindringen eines Vampirs zuvorzukommen. Auch hängt er Lucy einen Knoblauchblütenkranz um den Hals. Die guten Absichten Lucys Mutter, das Zimmer ihrer Tochter zu belüften, hat schlimme Folgen. Nun ist Van Helsing am Zug Lucy Blut zu spenden. Nach einer weiteren Attacke bei der die Dienstmädchen vergiftet, Lucys Mutter getötet und Lucy sehr geschwächt wird, ist es nun an Quincey Morris Lucy mit einer weiteren Bluttransfusion das Leben zu retten. Trotz der Bluttransfusionen vier starker Männer scheint sich Lucy nicht mehr erholen zu können. Sie ist hager und Van Helsing bemerkt, dass auch ihre Eckzähne immer spitzer werden.

Mr. Hawkins, der zur Vaterfigur von Mina und Jonathan geworden ist, stirbt und sie werden zu den Alleinerben. Nach der Beerdigung von Mr. Hawkins treffen Mina und Jonathan auf den Straßen Londons auf einen Mann, der Jonathan in einen schweren Schock versetzt. Jonathan glaubt in dem Mann den, um viele Jahre verjüngten, Grafen wiederzuerkennen. Nun beschließt Mina Jonathans Tagebuch zu lesen. Sie ist zugleich geschockt und besorgt. Sie beginnt die Tagebucheintragungen, die in Kurzschrift aufgezeichnet wurden, auf der Schreibmaschine zu transkribieren.

Schließlich scheidet auch Lucy dahin, doch noch in den letzten Sekunden ihres Todes versucht sie Arthur zu verführen. Über Lucys Tagebuchaufzeichnungen stellt Van Helsing den Kontakt zu Mina her. Ein erstes Treffen findet statt. Mina überreicht Van Helsing ihr eigenes Tagebuch, um ihm in Lucys Fall weiterhelfen zu können sowie das transkribierte Tagebuch ihres Mannes, in der Hoffnung, der Professor könne auch Jonathan helfen. Sie vereinbaren ein gemeinsames Treffen mit Jonathan und so beginnt sich der Kreis zu schließen. Jonathan schöpft neue Hoffnung, da ihm Van Helsing versichert, dass seine Erlebnisse in Transsylvanien nicht seiner Phantasie entsprungen wären. Tags darauf erscheint ein Artikel in der „Westminster Gazette“. Er berichtet über das Verschwinden von Kindern, die nach ihrem Auftauchen Einstichwunden am Hals trugen und von einem seltsamen Spiel Namens „Fremde Frau“ berichteten. Nachdem sich Van Helsing sicher ist, dass hinter der „fremden Frau“ Lucy steckt, betraut er vorerst nur Dr. Seward mit seiner These. Es gelingt ihm schließlich Seward zu überzeugen. Sie wagen sich in Lucys Gruft und finden ihren Sarg leer vor. Seward ist wieder skeptisch, doch Van Helsing ist sich seiner Sache sicher und sie

wagen einen zweiten Versuch in die Gruft. Dieses Mal finden sie Lucy vor. Sie ist wunderschön, so als ob sie zu „neuem Leben“ erweckt worden wäre. Ihre deutlich spitzeren Zähne fallen jedoch auf. Van Helsing untermauert seine Theorie indem er Dr. Seward erklärt, dass Lucy im Trancezustand, während ihres Schlafwandeln, von einem Vampir gebissen und ihr danach das Blut abgesaugt wurde. Nach regen Diskussionen mit Van Helsing und nachdem sich Arthur und Quincey selbst von Lucys „Doppelleben“ überzeugt haben, sind sich alle einig, Lucys Seele nur nach Van Helsing's aufgetragenem Ritual retten zu können. Da Arthur Lucys Verlobter war, wird er als der Geeignetste für die Ausführung des Rituals angesehen. Arthur enthauptet Lucy und rammt ihr dann einen Pflock durch das Herz.

Als nun auch Mina und Jonathan zu Van Helsing's Team stoßen (Dr. Seward, Arthur und Quincey) tauschen sie ihre Tagebücher und Protokolle aus. Demzufolge wissen sie nun, dass Dracula so stark wie zwanzig Männer ist, er nicht nur alle Formen des Windes, Sturms und Nebel annehmen kann, sondern auch alle „niederer“ Kreaturen seinem Befehl gehorchen, wie etwa Ratten, Eulen, Fledermäuse und Wölfe und er selbst fähig ist deren Gestalt anzunehmen. Durch Van Helsing's Freund Professor Armenius aus Budapest erfahren sie wesentliche Details über Vampire. Dass Vampire untertags in ihre irdische Hülle gefangen sind und sich nur nachts verwandeln können, ist nur einer seiner wertvollen Hinweise. Nun beginnt der Kampf den Urheber allen Übels, Dracula, aufzuspüren und zu vernichten.

Sie machen sie auf den Weg nach Carfax-Abbey um die fünfzig mit Erde gefüllten Kisten mit geweihten Hostien zu versehen, damit sie für den Grafen keine brauchbaren Ruhestätten mehr darstellen. Doch von den erwarteten fünfzig Kisten finden sie nur noch neunundzwanzig vor. Um die verbleibenden Kisten, die der Graf auf Grundstücken in ganz London verteilt hat ausfindig zu machen, ziehen sie alle Register. Jonathan zieht seine Vorteile aus seiner Position als Anwalt, Arthur durch seinen (Geld-)Adel und Dr. Seward hofft bei Renfield Antworten zu finden. Mina verändert sich, ihre Kräfte nehmen ab. Um sie zu entlasten, entschließen sich die Männer die zukünftigen Pläne vor ihr geheim zu halten. Durch einen Besuch bei Renfield erfahren Dr. Helsing, Dr. Seward, Arthur und Quincey, dass sich der Graf nun auch an Mina vergangen hat. Sofort eilen sie in Minas Zimmer und überraschen den Grafen, als er Mina zwingt aus seiner Brust Blut zu trinken. Sie vertreiben ihn mit Kruzifixen und Hostien. Der betäubte Jonathan erwacht und auch Mina fällt aus ihrem Trance-Zustand und ist außer sich vor Entsetzen, Scham und Angst. Mina erzählt den Männern von ihrem ersten Zusammentreffen mit Dracula, doch aus Angst und unter Drohung des Grafen ihrem Mann Jonathan etwas anzutun, schwieg sie. Renfield muss für den Verrat an Dracula bezahlen und wird von ihm umgebracht.

Um Mina vor weiteren Angriffen zu schützen, präpariert Van Helsing das Haus vor Dracula. Zu ihrem weiteren Schutz drückt er ihr eine Hostie auf die Stirn und bekreuzigt sie dabei, doch die Hostie brennt sich unter Minas entsetzlichem Schrei in ihre Stirn und ein rotes (Mahn-)Mal bleibt zurück. Angetrieben von den letzten Ereignissen vernichten die Männer Draculas Kisten. Nur eine einzige Kiste fehlt noch. Sie überraschen Dracula in einem seiner Häuser und wollen ihn zur Strecke bringen. Das Vorhaben misslingt und Dracula schwört Rache. Mina bekommt eine Eingebung und bittet Prof. Van Helsing sie zu hypnotisieren. Es stellt sich heraus, dass sich Mina unter Hypnose in das Gehirn von Dracula einklinken kann. Sie sieht, dass sich Dracula auf einem Boot befindet, um mit seiner letzten Kiste aus London zu fliehen. Somit haben sie erneut einen Anhaltspunkt und sie nehmen die Verfolgung wieder auf. Der Graf befindet sich auf der „Zarin Katharina“, der Zielort ist Varna. Von dort aus würde er sich auf den Weg seines Schlosses begeben. Um einen Vorsprung zu gewinnen, nimmt die Gruppe die Verfolgung auf dem Landweg auf. Mina geht es zusehends schlechter, sie nimmt auch schon die Züge eines Vampirs an. Van Helsing macht es sich zur Gewohnheit Mina zu Sonnenauf- und Untergang zu hypnotisieren, um über den Standort des Grafen informiert zu sein. Doch der Graf hat die Bande ausgetrickst. Auch Dracula kann Minas Gedanken lesen. So erfährt er, dass ihm die Gruppe auf den Versen ist und ändert den Zielort. Das besagte Schiff ist in Galatz eingelaufen. Wieder hofft die Gruppe auf Minas hypnotische Eingebungen. Sie sieht, dass sich Dracula wieder auf dem Wasserweg befindet, vermutlich auf einem, der dem Schloss am nächsten kommt. Das Team um Prof. Van Helsing beschließt, Jonathan und Lord Godalming mit einem Schnelldampfer Dracula hinterher reisen zu lassen. Jonathan, als Minas Ehemann, hat das Vorrecht Dracula zu töten und der Wasserweg wird als der schnellste und sicherste Weg angesehen. Dr. Seward und Quincey würden zu Pferd die Ufer bewachen, damit Dracula keine Gelegenheit geboten wird zu entkommen. Mina und Van Helsing würden sich mit einer Kutsche zu Draculas Schloss begeben, um dort alle notwendigen Vorkehrungen zu treffen, das Schloss für Dracula unzugänglich zu machen. Arthurs und Quinceys Geld ermöglichen ihnen ihre Pläne schnell in die Tat umzusetzen. Doch wegen eines kleinen Unfalls werden Jonathan und Arthur aufgehalten und sie befinden sich nun stark in Verzug. Derweilen sind Mina und Van Helsing in der Nähe des Schlosses angekommen. Mina schläft nur noch, sie verweigert sogar schon das Essen. Die Hypnoseversuche Van Helsing zeigen keinen Erfolg mehr. In der Nacht werden Mina und Van Helsing von den drei Schlossfrauen angegriffen, doch Van Helsing hat bereits Vorkehrungen getroffen. Er fertigt für sie einen schützenden Kreis aus zerbröckelten Hostien an.

Van Helsing macht sich auf den Weg zum Schloss und lässt Mina im Schutz des Kreises zurück. Im Schloss angekommen, versucht er die Gräber zu vernichten. Doch Van Helsing trifft auf die drei Vampirinnen und kann sich ihrer unbeschreiblichen Schönheit nicht entziehen. Er ist von ihrer Anwesenheit wie hypnotisiert und nur der lange, verzweifelte Hilfeschrei Minas reißt ihn aus seinem Trancezustand. Er enthauptet die Frauen und rammt ihnen Pfähle durch die Herzen bis sie vor seinen Augen zu Staub zerfallen. Er präpariert die Gräber mittels der geweihten Hostien und findet das prächtigste Grab von allen – Draculas. Nach vollzogener Arbeit kehrt er zurück zu Mina und sie machen sich auf den Weg den Anderen entgegenzuziehen. Schon aus der Ferne sehen sie einige Zigeuner mit einem Leiterwagen heranreiten. Auf diesem transportieren sie eine Kiste, die Kiste, in der sich Dracula befindet. Dr. Seward und Quincey sind ihnen bereits dicht auf den Versen und auch Jonathan und Arthur nähern sich dem Geschehen. Alle Beteiligten reiten um die Wette, gegen den Sonnenuntergang ankämpfend. Es gelingt Jonathan an die Kiste heranzukommen, er wirft sie zu Boden und zusammen mit Quincey öffnen sie den Sarg. Die Zigeuner werden durch Swards und Godalmings Schusswaffen in Schach gehalten. Ohne zu zögern schlitzt Jonathan dem Grafen die Kehle auf und Morris rammt mit seinem Messer in das Herz des Grafen. Vor den ungläubigen Augen aller Beteiligten zerfällt der Graf zu Staub. Mina und Van Helsing stürzen auf die tapferen Kämpfer und kümmern sich um Morris, der beim Kampf schwer verletzt wurde. Noch bevor Morris stirbt, sieht er, wie sich Minas Mahl auf der Stirn auflöst.

Der Roman beinhaltet ein Nachwort von Jonathan Harker. Sieben Jahre wären seit diesem Tage vergangen. Er und seine Frau Mina hätten einen Sohn zur Welt gebracht, dem sie den Namen Quincey gaben. Sie besuchten Transsylvanien ein weiteres Mal und waren von der Schönheit des Landes verzaubert. Auch Dr. Seward und Godalming wären glücklich verheiratet.

3.3. „*Dracula*“: Politisch-ideologische Hintergründe

Bram Stokers *Dracula* gehört keineswegs der Klasse des „seichten“ Romans an. Stokers Recherchearbeiten für *Dracula* betrugten sieben Jahre. Hinter dem Roman verstecken sich unzählige historische Eckdaten und Hinweise, die auf die politischen Begebenheiten Englands bei Erscheinen des Romans verweisen. Auf politischer und soziokultureller Ebene bedeutete der Krim-Krieg für England eine entscheidende Wende. Geschehenes musste verdaut, Wunden geleckt werden, doch eines der zentralen Themen und dies lässt sich in Bram Stokers *Dracula* hervorragend herauslesen, ist es den Stolz und die Würde Englands und deren Bevölkerung wiederherzustellen.

Vor allem in den ersten Kapiteln des Romans, den Tagebuchaufzeichnungen von Jonathan Harker, in welchen er die Erlebnisse und Eindrücke seiner Reise von England nach Transsylvanien festhält, ist der langjährige Konflikt zwischen England und Russland, der die Feindschaft dieser beider Staaten vor allem durch den wenige Jahre vor dem Erscheinen des Romans stattgefundenen Krim-Krieg (1854 – 1856) entscheidend verstärkt hat, sehr deutlich herauszulesen. Russland wird seitens der Engländer mit den anderen slawischen Ländern (seinen „kleinen slawischen Brüdern“) in einen Topf geworfen, und so ist es nicht verwunderlich, dass auch die übrigen slawischen¹⁴⁹ Länder und insbesondere deren Landsleute, in der *Dracula*-Erzählung stetig mit negativen Attributen und Vorurteilen beschrieben werden.

„The novel, therefore, serves both to allay these anxieties and to assuage the national embarrassment over the abysmally flawed conduct and frustrating outcome of the Crimean War by re-enacting the conflict in a manner wholly favorable to England.“¹⁵⁰

Die Kluft zwischen dem fortschrittlich, „zivilisiertem“ England des 19. Jahrhunderts (und somit Westeuropas) und dem rückständigen, barbarischen Osteuropa einerseits, und die Angst von einer solchen feudalistischen Macht personifiziert durch den Grafen *Dracula* andererseits überrollt und letzten Endes besiegt zu werden, spiegelt sich in Stokers Roman wieder.¹⁵¹

¹⁴⁹ Zwischen den südosteuropäischen Ländern wird nicht differenziert. Alle Länder, die sich im südöstlichen Teil des europäischen Kontinents befinden werden als slawisch definiert, somit wird Rumänien automatisch und fälschlicherweise zu einem „slawischen Land“ gemacht.

¹⁵⁰ Jimmie E. Cain, „*Bram Stoker and Russophobia. Evidence of the British fear of Russia in Dracula and The lady of the shroud*“, McFarland & Co, Jefferson, NC (u.a.), 2006, S.119.

¹⁵¹ Vgl. ebd. S. 127.

Jonathan Harker berichtet über seine Reise von London, über München, Wien, Budapest nach Transsylvanien. Als er nach einem Zwischenstopp in Budapest die Zugfahrt wieder aufnimmt, notiert er die ersten Eindrücke seiner Reise, die ihn vom vertrauten Westen in den unbekanntem Osten führt.

„The impression I had was that we were leaving the West and entering the East; the most Western of splendid bridges over the Danube, which is here of noble width and depth, took us among the traditions of Turkish rule.“¹⁵²

Jonathan Harker, als korrekter Anwaltsgehilfe, hat sich natürlich schon vor seiner Abreise nach Transsylvanien über die Geschichte und die Gepflogenheiten des Landes erkundigt, um in Gesprächen mit dem zukünftigen Geschäftspartner und Adeligen das Interesse und den „gegenseitigen Respekt“ zu bekunden.

„Having some time at my disposal when in London, I had visited the British Museum, and made search among the books and maps in the library regarding Transylvania; it had struck me that some foreknowledge of the country could hardly fail to have some importance in dealing with a noble of that country.“¹⁵³

Als Jonathan Harker die geographische Lage des Schlosses ausfindig machen möchte und sein Vorhaben erfolglos bleibt, fällt die negative Assoziation auf, die er gegenüber dem Osten pflegt. Die veralteten Landkarten sind mit den auf den neuesten Stand gebrachten, britischen Karten nicht zu vergleichen.

“I find that the district he named is in the extreme east of the country, just on the borders of three states, Transylvania, Moldavia, and Bukovina, in the midst of the Carpathian mountains; one of the wildest and least known portions of Europe. I was not able to light on any map or work giving the exact locality of the Castle Dracula, as there are no maps of this country as yet to compare with our own Ordnance Survey maps.“¹⁵⁴

Jimmie E. Cain bemerkt, dass Stokers Standpunkt für Draculas Schloss keinesfalls ein zufällig gewählter sei, sondern in Verbindung mit den wechselnden Territorialkämpfen Russlands und den Türken steht, was einen der Gründe für die negativen Beziehungen England zu Russland untermauert, in einer Zeit, in der England seine Kolonialherrschaft (Indien) erweitern will.

¹⁵² Bram Stoker, „*Dracula*“, Penguin Books Ltd, Harmondsworth, Middlesex, England, 1992, S. 9.

¹⁵³ ebd. S. 9. Bram Stoker überträgt hier seine langjährigen Rechercharbeiten im British Museum auf die Romanfigur Jonathan Harkers.

¹⁵⁴ ebd. S. 10.

„Castle Dracula, it should be noted, sits, conspicuously, within this Slavic zone of expansion. [...] This specific location suggests further allusions to Russia. First, it describes a disputed area at the border of Walachia, Moldavia, and Bessarabia, a territory that Russia won from Turkey in 1812. After the Crimean War, England and France forced Russia to return the tract to Turkey.¹⁵⁵

In seinen Nachforschungen konnte Harker auch in Erfahrung bringen, dass der Aberglaube in Transsylvanien¹⁵⁶ stark und weit verbreitet ist, was Harker als aufgeklärter, rationell-denkender Westeuropäer - vorläufig - belächelnd hinnimmt und dies auf die Unwissenheit der Bevölkerung zurückführt.

„I read that every known superstition in the world is gathered into the horseshoe of the Carpathians, as if it were the centre of some sort of imaginative whirlpool; if so my stay may be very interesting.“¹⁵⁷

Als Harker in Klausenburg seine Weiterreise antreten möchte, sich diese aber um mehr als eine Stunde hinauszögert, lässt Harker seinem Unmut freien Lauf und lässt einen deutlichen Einblick britischen Denkens bezüglich der Rückständigkeit und Unzuverlässigkeit Südosteuropas zu.

„It seems to me that the further East you go the more unpunctual are the trains. What ought they to be in China?“¹⁵⁸

Die Tagebucheintragungen stehen in einem stetigen Wechselspiel zueinander, einerseits betont Harker die Lieblichkeit und Freundlichkeit der Menschen und die Schönheit des Landes, doch im gleichen Atemzug werden die Aussagen auch wieder relativiert, indem sofort etwas Negatives nachgeschoben wird.

Als Harker auf seiner Weiterreise durch das Land mehrere Bahnhöfe passiert, findet er Gelegenheit die autochthone Bevölkerung, ihre Physiognomie und ihre Trachten zu beschreiben. In seiner Beschreibung, gespickt mit Vorurteilen, werden nicht nur die Frauen, sondern vor allem die Slowaken in ein sehr negatives Bild gerückt.

„Some of them were just like the peasants at home or those I saw coming through France and Germany, with short jackets and round hats and home-made trousers; but others were very

¹⁵⁵ Jimmie E. Cain, „*Bram Stoker and Russophobia*“, 2006, S. 121.

¹⁵⁶ Auch hier überträgt Bram Stoker die Informationen, die er im Rahmen seiner Recherchearbeiten in „*Land Beyond the Forest*“ von Emily de Laszkowska Gerard, 1888 erschienen, ausfindig machte auf Jonathan Harker. Vgl. McNally, Florescu, S. 145f.

¹⁵⁷ Stoker, „*Dracula*“, 1992, S. 10.

¹⁵⁸ ebd. S. 11.

picturesque. The women looked pretty, except when you got near them, but they were very clumsy about the waist. [...] The strangest figures we saw were the Slovaks, who are more barbarian than the rest, with their big cowboy hats, great baggy dirty-white trousers, white linen shirts, and enormous heavy leather belts, nearly a foot wide, all studded over with brass nails. They wore high boots, with their trousers tucked into them, and had long black hair and heavy black moustaches. They are very picturesque, but do not look prepossessing. On the stage they would be set down at once as some old Oriental band of brigands. They are, however, I am told, very harmless and rather wanting in natural self-assertion.”¹⁵⁹

Die besonders auffallende negative Bewertung der Slowaken¹⁶⁰ könnte darauf zurückgeführt werden, dass der Graf mit den Slowaken Geschäfte tätigt, und sich alle die sich dem Feind anschließen, wenn auch nur geschäftlicher Natur, automatisch selbst zum Feind machen.

Die Rolle des Fremden/des Ausländers/des „Anderen“ und letzten Endes des Eindringlings, der Gefahr, ist stetig präsent, die Betrachtungsweise ändert sich nur, je nachdem ob sich Jonathan Harker und seine späteren Gefährten in Transsylvanien befinden, oder ob sich Graf Dracula auf britischem Boden bewegt.

Das soll auch Jonathan Harker bald klar werden, nachstehende Aussage des Grafen an Jonathan soll dies verdeutlichen.

„We are in Transylvania; and Transylvania is not England. Our ways are not your ways, and there shall be to you many strange things.”¹⁶¹

Das Bewusstsein der Fremdheit, ist beiden, sowohl Harker als auch Graf Dracula durchaus bewusst, denn beide bereiteten sich, zwar aus unterschiedlichen Motiven, aber dennoch auf die geographischen und geschichtlichen Begebenheiten, als auch die Sitten und Gebräuche des jeweiligen Landes vor.

Die Bibliothek des Grafen ist mit einer beachtlichen Zahl an Büchern über die Geschichte Englands, ihre Sitten und Gebräuche sowie Englischen Rechts ausgestattet.

Der vorläufige Grund, warum der Graf Jonathans Aufenthalt um einen Monat verlängern möchte ist, dass er trotz seiner ausgezeichneten Englischkenntnisse durch die Anwesenheit und die Hilfe Harkers hofft, seinen Akzent zu verlieren oder diesen zumindest weitgehend ausmerzen zu können. Der Versuch, die Unternehmung, nicht als „der Andere“ auffallen zu müssen um so etwaigen Problemen in entsprechenden Situationen von vornherein aus dem

¹⁵⁹ ebd. S. 11.

¹⁶⁰ Ein weiterer Erklärungsversuch gegen die auffällige Abneigung zu den Slowaken könnte mit Elisabeth Bárfthy zu tun haben, die ihre Dienstmädchen und Arbeiterinnen (Slowakinnen) folterte und in ihrem Blut badete und ebenfalls als Inspirationsquelle für Stokers *Dracula* fungierte.

¹⁶¹ Stoker, „*Dracula*“, 1992, S. 32.

Weg gehen zu können, ist paradoxerweise eine Gemeinsamkeit die auf alle Nationalitäten zutrifft.

Dass die persönliche Identität, der Status, den man im eigenen Land genießt, nicht notwendigerweise bedeuteten muss, dass dies auch in fremden Ländern der Fall ist, sondern das Fremdsein, das Andersein, häufig das Gegenteil bewirken können, wird durch das Gespräch des Grafen mit Jonathan besonders deutlich, als er ihm sein Vorhaben verkündet, dessen Aufenthalt gerne um einen weiteren Monat verlängert zu sehen.

„Indeed“, I (Jonathan Harker) said „you speak excellently“.

“Not so, he (Dracula) answered. “Well I know that, did I move and speak in your London, none there are who would not know me for a stranger. That is not enough for me. Here I am noble; I am boyar; the common people know me, and I am master. But a stranger in a strange land, he is no one; men know him not – and to know not is to care not for. I am content if I am like the rest, so that no man stops if he sees me, or pause in his speaking if he hear my words, to say , “Ha, ha! a stranger!” I have been so long master that I would be master still – or at least that none other should be master of me.”¹⁶²

Die Klassenzugehörigkeit aller im Roman vorkommenden Personen spielt eine entscheidende Rolle und lässt sich durch unzählige Beispiele verdeutlichen.

Die bewusste Abhebung vom Volk durch den Aristokraten Dracula kommt zum ersten Mal zum Tragen, als der Graf Jonathan über die jahrhundertlangen Kriege aufklärt und keinen Zweifel mehr an die für den Grafen gut geheißene Hierarchisierung zulässt.

„Bah! what good are peasants without a leader? Where ends the war without a brain and heart to conduct it?“¹⁶³

Aber nicht nur der Graf spricht in abfälliger Weise über die Bauern und den „Rest“ der Bevölkerung. Auch Jonathan Harkers Haltung gegenüber den Zigeunern ist keineswegs eine noble Britische, was wiederum darauf zurückzuführen ist, dass sich die Zigeuner in den Dienst Draculas, sprich in den Dienst des Feindes, gestellt haben und mehr noch, Jonathan keine Hilfe erweisen, als er sie darum bittet heimlich, also ohne Wissen des Grafen, seine Briefe zur Post zu bringen.

„A band of Szgany have come to the castle, and are encamped in the courtyard. These Szgany are gipsies¹⁶⁴; I have notes of them in my book. They are peculiar to this part of the world,

¹⁶² ebd. S. 31.

¹⁶³ ebd. S. 42.

¹⁶⁴ Auch die Roma wurden, und werden es heute leider immer noch, unter dem abschätzenden Sammelbegriff der „Zigeuner“ definiert.

though allied to the ordinary gipsies all the world over. There are thousands of them in Hungary and Transylvania who are almost outside all law. They attach themselves as a rule to some great noble or boyar, and call themselves by his name. They are fearless and without religion, save superstition, and they talk only their own varieties of the Romany tongue.”¹⁶⁵

Außerdem sind sie, wie alle Angehörigen der unteren Klasse bestechlich. Diese Aussage tätigt im Laufe des Romans nicht nur Jonathan Harker. Auch der ehrenwerte Professor Van Helsing, Arthur und sogar Mina teilen diese Auffassung.

Die geringe Wertschätzung gegenüber der Arbeiterklasse, die als faul, nachlässig und unverantwortlich dargestellt wird, ist ein weiteres auffälliges Element des Romans.

Interessanterweise wird diese herablassende Haltung durch Dr. Seward als auch dem angesehenen Professor Van Helsing bestätigt. Als Dr. Seward nicht sofort in Lucys Haus gebeten wird, schimpft er auf das nachlässige Dienstpersonal.

„I cursed the laziness of the servants that they should lie abed at such an hour – for it was now then o’clock – and so rang and knocked again, but more impatiently, and still without response.”¹⁶⁶

Nachdem der ehrenwerte Professor Van Helsing nun zu Dr. Seward gestoßen ist, und sich beide Zugang ins Haus verschaffen, finden sie in diesem vier bewusstlose Dienstmädchen vor. Die geringschätzigste Meinung gegenüber dem Dienstpersonal, wird noch verdeutlicht, indem der gelehrte, und vielgeschätzte Professor Van Helsing die ärztliche Hilfeleistung am Dienstpersonal zunächst unterlässt.

„We can attend to them later.“¹⁶⁷

Nachdem Professor Van Helsing Lucy vorgefunden hat und bei ihr keine Minute zögert von seinem medizinischen Eid Gebrauch zu machen, beauftragt er Dr. Seward sich um die Dienstmädchen „zu kümmern“, d.h. sie wieder an die Arbeit zu schicken.

„I can do this, all that can be at the present. You go wake those maids. Flick them in the face with a wet towel, and flick them hard. Make them get heat and fire and a warm bath. She (Lucy) will need be heated before we can do anything more.”¹⁶⁸

¹⁶⁵ Stoker, „*Dracula*“, 1992, S. 55.

¹⁶⁶ ebd. S. 176.

¹⁶⁷ ebd. S. 177.

¹⁶⁸ ebd. S. 178.

Gnädigerweise ließ man die Jüngste und Schwächste unter den Dienstmädchen noch weiterschlafen, doch die anderen wurden unter Nachdruck von Dr. Seward, ungeachtet jenes Schockes, den sie gerade erlitten haben mussten, zum Weiterarbeiten befehligt.

„The others were dazed at first, but as remembrance came back to them they cried and sobbed in a hysterical manner. I was stern with them, however, and would not let them talk. I told them that one life was bad enough to lose, and that if they delayed they would sacrifice Miss Lucy. So, sobbing and crying, they went about their way, half-clad as they were, and prepared fire and water.“¹⁶⁹

Miss Lucys möglicher Tod wird in diesem Fall der sozial schwächsten Gruppe, den Dienstmädchen, untergeschoben, sollten sie sich nicht bald wieder an die Arbeit machen.

Lucys Mutter ist tot und auch um Lucys Gesundheit steht es nicht zum Besten, gemäß dem Brauch haben die Dienstmädchen das Haus verdunkelt. In diesem Zusammenhang wird ein weiteres Mal explizit auf die Riten der Arbeiterklasse verwiesen.

„The shutters had been opened, but the blinds were already down, with that obedience to the etiquette of death which the British woman of the lower class always rigidly observes.“¹⁷⁰

Diese herablassende und verachtende Haltung gegenüber der Arbeiterschicht, vollzogen durch die „neue“ Mittelschicht der Bourgeoise, die nach den Niederlagen durch die Aristokratie nach dem Krim-Krieg zu neuem, höheren Ansehen gekommen war, ist wenig verständlich, da sich ja gerade „Draculas Bekämpfer“ durch die Anwesenheit des Grafen in ihrem neu erworbenen Status bedroht sehen müssen und die Klassenhierarchie aber gleich wie der Graf ständig für sie sprechen lassen.

„As a cultural alien, Dracula threatens the liberal, bourgeois democracy of England, which after the Reform Bill of 1832 allowed the middle class ever greater political and economic opportunities.“¹⁷¹

Gerade sie, sollte man annehmen, sind sich der Gefahr und der Bedrohung einer „höher gestellten Schicht“ in ihrem eigenen Umfeld bewusst, unterscheiden sich aber keinesfalls von der Überheblichkeit des Grafen, denn sie nutzen ihren Status der „middle-class“ dazu aus, um

¹⁶⁹ ebd. S. 178.

¹⁷⁰ ebd. S. 179.

¹⁷¹ Cain, S. 128.

ihre eigene Unzufriedenheit auf dem Rücken der Menschen der „lower-class/working-class“ austragen.¹⁷²

„The Crimean War, it should be remembered, precipitated a number of far-reaching changes in English society and left indelible scars on the English psyche. [...] Aside from those bloodied in combat, the great losers were the British aristocracy. [...] The professionals of the middle class had shown that they were better equipped to manage the government, the army, and the emerging *laissez faire* economy that had steadily replaced the aristocratic-controlled agrarian economy of England since the late eighteenth century.“¹⁷³

Die Lehren¹⁷⁴ die aus diesem Krieg gezogen wurden, gaben Anlass für ein Umdenken, welches auf militärischem Gebiet sogleich umgesetzt wurde, um die globale Kolonialherrschaft nicht gefährdet zu sehen.

„[...] so too did the memory of failures in the Crimea motivate conservatives in England to institute military reforms that helped to secure colonial victories in Asia and Africa in the 1880s and 1890s.“¹⁷⁵

Diese von Russland ausgehende Bedrohung auf England verstärkt die Antipathie zu Russland weiter.

„Until the Boer War of 1899 and the emergence of a unified, militaristic, and commercially ambitious German state, Russia would continue to fill the role of „enemy number one“.“¹⁷⁶

Nachdem Professor Van Helsing und Dr. Seward ein Kind mit verdächtiger Bisswunde im Krankenhaus besuchen und dort den Arzt und Studienkollegen von Dr. Seward, Dr. Vincent antreffen, bestätigt dieser Professor Van Helsing's Theorie mit dem kleinen Nachsatz, dass es sich dabei um eine Fledermaus aus dem Süden handeln müsse.

„Out of so many harmless ones“, he said, „there may be some wild specimen from the South of a more malignant species. Some sailor may have brought one home, and it managed to

¹⁷² Das mag damit zu tun haben, dass Bram Stoker selbst Angehöriger der sogenannten neuen „middle-class-professional“ war, was den eigentlichen Akt der Diskriminierung jedoch keinesfalls schmälert. Vgl. Cain, S. 127.

¹⁷³ Cain, S. 125f.

¹⁷⁴ Auch die Gleichberechtigung oder, besser ausgedrückt, die allmähliche Angleichung der Geschlechter wird in dieser Zeit zum Thema, was vor allem der im Krim-Krieg so engagierten Florence Nightingale zu verdanken ist, die als Vorreiterin für die später von Sarah Grand (1894) geprägten Bezeichnung der „New Woman“ Bewegung gilt. Die New-Woman-Bewegung läutete das Zeitalter des Umdenkens in Geschlechterfragen, dem Wahlrecht für Frauen, Chancengleichheit auf dem Arbeitsmarkt, und sexuelle Emanzipation ein. Vgl. Cain, S. 126. Auf die New-Woman-Bewegung wird in Kapitel 3.4. „Die Rollenverteilung in *Dracula*“ ausführlich eingegangen.

¹⁷⁵ Cain, S. 126.

¹⁷⁶ ebd. S. 127.

escape; or even form the Zoological Gardens a young one may have got loose, or one be bred there from a vampire.”¹⁷⁷

Dass es sich natürlich nicht um eine gewöhnliche in London herumtreibende Fledermaus handeln kann, welche die Ursache für diese schrecklichen Vorkommnisse zu begründen vermag, liegt auf der Hand. Das Böse kann keinerlei britische Wurzeln haben, sondern muss von außen, ausländischer Natur sein.

“The Crimean War also fixed in the English conscience the idea of the Balkans as a locus of disease, pestilence, and brutal death. The reporting of subsequent wars between Russia and Turkey would reinforce these notions. George Stoker’s *With the Unspeakables*, for instance, confirmed the savagery and barbarism of the Balkan Slavs and their Russian brethren and refocused attention on the horrible diseases common to the Balkans.”¹⁷⁸

Eine weitere zentrale Rolle im Roman spielt das Geld. Sogar die bescheidene Mina entdeckt die Macht des Geldes.

Immer wieder ist die Bestechung Teil der Erlebnisse in Transsylvanien. Schon in der ersten Begegnung Jonathans mit den Zigeunern kommt diese zum Tragen, als er sie mit einem Goldstück dazu bewegen will, seine Briefe zur Post zu bringen. Vor allem aber in den letzten Kapiteln des Romans fällt die Wichtigkeit des Geldes extrem auf. Wer das Geld besitzt, hat die Macht, insbesondere in einem korrupten Land wie Transsylvanien.

„We think that we shall not have much trouble with officials or the seamen. Thank God! This is the country where bribery can do anything, and we are well supplied with money. We have only to make sure that the ship cannot come into port between sunset and sunrise without our being warned, and we shall be safe. Judge Moneybag will settle this case, I think!”¹⁷⁹

Immer und immer wieder wird auf die Unzuverlässigkeit der Züge aufmerksam gemacht, auch als sie Graf Dracula dicht auf den Versen sind, ist die Unpünktlichkeit der Züge fast am Scheitern ihres Vorhabens Schuld.

„And so it is that we are travelling towards Galatz in an agony of expectation. We are due to arrive between two and three in the morning; but already, at Bucharest, we are three hours late, so we cannot possibly get in till well after sun-up.”¹⁸⁰

¹⁷⁷ Stoker, „*Dracula*“, 1992, S. 234.

¹⁷⁸ Cain, S. 126f.

¹⁷⁹ Stoker, „*Dracula*“, 1992, S. 397.

¹⁸⁰ ebd. S. 410.

Auch auf die Rückständigkeit und den Aberglauben des rumänischen Volkes wird ständig aufmerksam gemacht. Als der Skipper der „Zarin Katharina“ über die an Bord gebrachte Fracht und die Reaktionen der Rumänen darüber spricht, macht sich auch hier die Belustigung auf Kosten des Aberglaubens bemerkbar.

“When we got past the Bosphorus the men began to grumble; some o’ them, the Roumanians, came and asked me to heave overboard a big box which had been put on board by queer-lookin’ old man just before we had started frae London. I had seen them speer at the fellow, and put out their twa fingers when they saw him, to guard against the evil eye. Man! But the supersteetion of foreigners is pairfectly rideeculous!”¹⁸¹

Die Slowaken schneiden in diesem Werk, wie schon erwähnt, besonders schlecht ab, denn als die Leiche von Petrof Skinksy aufgefunden wird, dem Draculas Kiste übergeben wurde, schreien die ihn umzingelnden Frauen:

„This is the work of a Slovak!“¹⁸²

Als Professor Van Helsing Dr. Seward und Mr. Morris vor den kräftigen Slowaken warnt, sieht Quincey einem Aufeinandertreffen gelassen entgegen, da es sehr unwahrscheinlich sei, dass die Slowaken im Besitz moderner Waffen seien, schon gar keiner Winchesters.

„It may be necessary to fight the Slovaks, and a chance thrust – for I don’t suppose these fellows carry guns – would undo all our plans.“¹⁸³

Der Besitz der Winchesters symbolisiert die Macht des Geldes. Die Gefährten haben das Geld, in Form von Waffen, und können durch sie das Böse besiegen.

„By this time the gipsies, seeing themselves covered by the Winchesters, and at the mercy of Lord Godalming and Dr. Seward, had given in and made no further resistance.“¹⁸⁴

Besonders ausgeprägt spiegelt sich die Rolle des Geldes in der Szene wider, als Arthur und Jonathan auf einem modernen mit Scheinwerfern ausgestatteten Dampfboot üblichen Booten begegnen.

¹⁸¹ ebd. S. 413.

¹⁸² ebd. S. 415.

¹⁸³ ebd. S. 420.

¹⁸⁴ ebd. S. 447.

„The men were scared every time we turned our electric lamp on them, and fell on their knees and prayed.“¹⁸⁵ Und weiter:

„Early this morning, one crew took us for a Government boat, and treated us accordingly. We saw in this a way of smoothing matters, so at Fundu, where the Bistritza runs into the Sereth, we got a Roumanian flag, which we now fly conspicuously. With every boat which we have overhauled since then this trick has succeeded; we have had every deference shown to us, and not once any objection to whatever we chose to ask or do.“¹⁸⁶

Auch Mina Harker erkennt die Vorzüge des Geldes, mit dessen Hilfe rasch alle Vorkehrungen für eine effiziente Verfolgung Draculas aufgenommen werden können.

“And, too, it made me think of the wonderful power of money! What can it not do when it is properly applied; and what might it do when basely used”! I felt so thankful that Lord Godalming is rich, and that both he and Mr. Morris, who also has plenty of money, are willing to spend it so freely.“¹⁸⁷

Es ist ersichtlich, dass das Geld der Bekämpfer Draculas zur Rettung der britischen Gesellschaft und letzten Endes der ganzen Welt eingesetzt wird. Es wird für eine gute Sache, einen guten Zweck ausgegeben, somit handeln „die Retter der Welt“ einmal mehr selbstlos, was im deutlichen Gegensatz zu den bestechlichen Zigeunern und Slowaken, aber auch dem Grafen steht, welche das Geld nur zum Eigennutzen heranziehen.

„Underlying the statement, however, is the middle-class notion, justified by social Darwinism, that wealth accrues to those who most deserve it by dint of personal effort and that it makes possible the ultimate expression of Victorian society, the middle-class home.“¹⁸⁸

Am Ende des Romans wird auf die Vorzüge Transsylvaniens eingegangen. Während Mina mit Professor Van Helsing auf dem Weg zum Schloss ist, bedauert sie dieses Land in all seiner Schönheit, mit all seinen freundlichen und ehrlichen, jedoch sehr abergläubischen Menschen, nicht unter angenehmeren Umständen kennen gelernt zu haben. Wieder, wie in Jonathans Tagebuchaufzeichnungen am Anfang seiner Reise, wird die Schönheit des Landes hervorgehoben.

Auch aus Van Helsing's Aufzeichnung geht hervor, dass das Landschaftsbild zwar schön sei, aber rau, verlassen und fremd scheint, auch der schlechte Zustand der Strassen wird betont. Alles in einem:

¹⁸⁵ ebd. S. 425.

¹⁸⁶ ebd. S. 425.

¹⁸⁷ ebd. S. 423.

¹⁸⁸ Cain, S. 132.

„For we are going up, and up; and all is oh! So wild and rocky, as though it were the end of the world.“¹⁸⁹

Zur Physiognomie Draculas¹⁹⁰

Als ob der Roman nicht ausreichend gespickt mit Vorurteilen aller Art wäre, kommt zu guter Letzt auch noch die antisemitische Haltung dazu.

Schon in Harkers Beschreibung über Draculas Physiognomie können Parallelen zum Stereotyp des Juden gezogen werden.

„His face was a strong – a very strong – aquiline, with high bridge of the thin nose and peculiarly arched nostrils; with lofty domed forehead, and hair growing scantily round the temples, but profusely elsewhere. His eyebrows were very massive, almost meeting over the nose, and with bushy hair that seemed to curl in its own profusion. The mouth, so far as I could see it under the heavy moustache, was fixed and rather cruel-looking, with peculiarly sharp white teeth; these protruded over the lips, whose remarkable ruddiness showed astonishing vitality in a man of his years. For the rest, his ears were pale and at the tops extremely pointed; the chin was broad and strong, and the cheeks firm though thin. The general effect was one of extraordinary pallor.“¹⁹¹

Sollte die Verbindung Dracula als Jude weiterhin nur eine Vermutung geblieben sein, wird der Leser nun, in nachfolgend angeführter Textstelle, in welcher sich Harker mit einem Fuhrmann über die nach Carfax-Abbey gelieferten Kisten unterhält, über eine eindeutig antisemitische Aussage geschockt:

„There was dust that thick in the place that you might have slep´ on it without ´urtin´ of yer bones; an´ the place was that neglected that yer might ´ave smelled ole Jerusalem in it.“¹⁹²

Auch das Grundstück in Carfax-Abbey, Purfleet, das sich im Osten Londons befindet, ist laut Jimmie E. Cain keineswegs ein dem Zufall entsprungener Ort. Dieser Teil Londons stellt den Mittelpunkt, das Zentrum der Immigranten dar. Mit der großen Immigrationswelle nach England zwischen 1880 – 1890 aus dem Osten (Rumänien, Russland, Bulgarien und anderen slawischen Staaten), fürchtete man sich vor eingeschleppten Krankheiten¹⁹³ und

¹⁸⁹ Stoker, „*Dracula*“, 1992, S. 432.

¹⁹⁰ Stoker selbst war begeisterter Anhänger der Physiognomie-Lehren, die sich im 19. Jahrhundert als „Wissenschaft“ besonderer Beliebtheit erfreuten. Aufgrund der Physiognomie eines Menschen wurde auf den sozialen Status in der Gesellschaft geschlossen. Vgl. Cain, S. 140.

¹⁹¹ Stoker, „*Dracula*“, 1992, S. 28.

¹⁹² ebd. S. 272.

¹⁹³ Eine Verbindung kann hier zu Florence Nightingale gezogen werden, die durch offizielle Berichte auf die überaus schlechten Zustände in Varna aufmerksam machte. Die Berichterstattung inkludierte bis dahin unbekannte Epidemien und Seuchen. Vgl. Cain, S. 134.

Verschmutzung, die unweigerlich mit den Juden in Verbindung gebracht wurden. Alle Vorurteile, dass Juden stinken würden, und sich nicht wuschen, sind im Glauben des britischen Volkes verankert.¹⁹⁴

„Thus in the figure of Dracula, Stoker combines Victorian fears of the dangerous, pestilential Jewish immigrant, a image that also calls to mind the loathsome aristocrat of Eastern Europe and Russia.”¹⁹⁵

Der Roman beinhaltet eine Vielzahl politisch-ideologischer Hintergründe. Das Ziel, den Status und das Prestige Englands und deren Bevölkerung nach den Ereignissen im Krim-Krieg wiederherzustellen, wiederaufzubauen, ist ersichtlich.

„The novel does much more than just distill these anxieties in a fictional menace, however. Rather, it provides a mechanism for restoring “cultural order” and of reasserting the “natural” superiority of Englishmen over the “lesser” races of Eastern Europe.”¹⁹⁶

¹⁹⁴ Vgl. ebd. S. 139.

¹⁹⁵ Vgl. ebd. S. 142.

¹⁹⁶ ebd. S. 142.

3.4. Die Rollenverteilung in „*Dracula*“

Bram Stokers *Dracula* ist ein so vielseitiger Roman, da er Thematiken wie das Klassendenken, den Chauvinismus, das Patriarch, sowie die Sexualität in all ihrer (unerlaubten) Vielfältigkeit aufzeigt.

Die spezifische Rollenverteilung in Bram Stokers *Dracula* spiegelt in ihren Charakteren sowohl Klischeedenken als auch die Ängste der viktorianischen Gesellschaft wider.

Im Folgenden sollen Stokers gestaltete Charaktere aufgeschlüsselt werden. Zahlreiche *Dracula*-Publikationen haben sich vor allem die Aufschlüsselung der Sexualität in all ihren Ausformungen zur Aufgabe gemacht. Das Repertoire reicht von der Aufdeckung sexueller Phantasien, über Homosexualität bis hin zur freudschen Psychoanalyse. Ein Werk, das unter diesen Aspekten als die Bibel gilt ist Christopher Crafts „*Kiss me with those red lips*“ (1984).

Im Kontext dieser Arbeit erscheint interessant, wie sich die Rollenverteilung der Charaktere westeuropäischer, britischer zu südosteuropäischer Seite verhält. Folgender Abschnitt stellt sich der Aufgabe diese Hintergründe zu beleuchten und das Verhältnis nach außen zu kehren.

3.4.1. Die weiblichen Protagonistinnen

Das vermeintlich schwache Geschlecht zeichnet sich in Bram Stokers Roman durch zwei Figuren, Mina Harker und Lucy Westenra, ab.

Jedoch ist keine der erwähnten weiblichen Personen das, was man in Viktorianischer Zeit als die typische Frau angesehen hatte. Beide Figuren zeichnen sich durch besondere Charakteristika aus. Beiden Frauen ist gemein, dass sie im Sinne des viktorianischen Zeitalters (zu) emanzipiert sind, wenn auch in unterschiedlichen Domänen. Die eine, Lucy Westenra, ist eine junge Frau, die keinen großen Hehl daraus macht die traditionell zugeschriebene Frauenrolle in Frage zu stellen und die sexuell sehr aufgeschlossen ist. Die andere, Mina Harker, entspricht vorläufig dem Klischee der „to have to be-woman“. Prinzipiell verkörpert sie die viktorianische Vorzeigefrau, die jedoch durch ihren messerscharfen Verstand den Männern mehr als nur einmal zuvorkommt und einen wesentlichen Beitrag zur Vernichtung Draculas leistet. Nach Auffassung der Männer dieser Zeit, die den Intellekt als eine für sie vorherbestimmte Fähigkeit ansehen, dringt Mina somit in den männlichen Zuständigkeitsbereich ein und kann daher nicht mehr als „typisch“ viktorianische Frau angesehen werden.

Mina

Wie schon erwähnt etabliert sich Mina von der ruhigen, unterwürfigen viktorianischen Frau zu einem wichtigen Mitglied Van Helsing's Teams. Die transkribierten Tagebücher Jonathans, ihre rasche Auffassungsgabe und die logischen Schlüsse die sie daraus zieht, verhelfen der Gruppe bei der Suche und der Vernichtung Draculas entscheidend.

Mit ihrer zuvorkommenden und liebenswerten Art schließt sie sich schnell in die Herzen der Männer. Sie wird zur Ansprechperson von allen. Sie steht den Männern mit ihrem Verstand, sowie mit ihrer freundschaftlichen, ja sogar schon mütterlichen Aufopferung bei.

„Figuratively speaking then, Mina is „gangbanged“ because represented as fulfilling a variety of wifely functions for all these men, even as the parameters of this domain are redefined and updated.“¹⁹⁷

Sie verkörpert sogleich Jonathans Ehefrau, die gute Freundin und Schwester, sowie die Lehrerin.

Obwohl sich Mina durch ihren „Mannesverstand“ von der typischen viktorianischen Frau abhebt, rebelliert sie im Gegensatz zu Lucy nicht gegen die der Frau auferlegten Rolle. Sie sehnt sich nach einer Familie, was auch mit dem Umstand zu tun haben könnte, dass Mina Vollwaise ist. Mit der Geburt ihres Sohnes Quincey verwirklicht sie ihre Pläne.

„Mina verkörpert die intellektuellen Ambitionen der New Woman, während Lucy die sexuelle Revolution dieser Bewegung verkörpert.“¹⁹⁸

Lucy

Lucy, Minas beste Freundin, steht im direkten Gegensatz zu dieser. Lucy ist sich ihrer Schönheit bewusst, sie ist sehr kokett und wickelt dabei die Männer reihenweise um den Finger. Sie gibt sich mit ihrer vorgeschriebenen Rolle als das, was die viktorianische Frau ihrer Zeit verkörpern sollte, nicht ab. Sie fühlt sich in ihrer Rolle, als eine den Männern den Kopf verdrehende Frau durchwegs wohl und scheut sich nicht ihre Gedanken und ihre sexuellen Wünsche zu offenbaren, zumindest nicht vor ihrer Freundin Mina.

Sie wünscht sich aus den, den Frauen auferlegten Fesseln, diesem konventionellen Gefängnis aus Unterwürfigkeit, Monogamie und Mutterschaft ausbrechen zu können und sehnt sich nach

¹⁹⁷ Anita Levy, „*Reproductive Urges. Popular novel-reading, sexuality, and the English nation*“, Univ. of Pennsylvania Press, Philadelphia, Pa., 1999, S. 168.

¹⁹⁸ Gregor Labes, „*Ein Blick unter die Decke. Geschlechterrollen in Bram Stokers Dracula und der Francis Ford Coppola-Verfilmung.*“, Wien, 2002, S. 47.

sexuellen Freiheiten, die dem Stereotyp einer viktorianischen Frau ganz und gar nicht entsprachen.

In einem Brief, den sie an Mina schreibt, berichtet sie ihr von ihrem Dilemma, sich nicht für einen ihrer drei Anwerber entscheiden zu können. Am liebsten würde sie alle Drei für sich beanspruchen.

„My dear Mina, why are men so noble when we women are so little worthy of them? [...] “Why can’t they let a girl marry three men, or as many as want her, and save all this trouble?”¹⁹⁹

Lucy, deren Name unweigerlich mit „Luzifer“ in Verbindung gebracht werden kann, entspricht als männerverschlingende Frau (Vamp) keineswegs den konventionellen Vorstellungen einer Frau im viktorianischen Zeitalter.

“She desperately wants to discover the secrets of physical love, which she also expresses in conventional tones when she impatiently waits for the day of her wedding to arrive. But exactly this impatience to experience sexuality makes her an easy prey for the Count (cf. Twitchell 1995: 134). Being on the verge of sexual initiation, Lucy’s desire for erotic fulfilment is stronger than her fears and her state of sleepwalking gives her an alibi to meet the Count.”²⁰⁰

Lucy wird zu Draculas Opfer und kann somit ihre sexuellen Gelüste als Vampirin auf ganzer Linie ausleben.

„Come to me, Arthur. Leave these others and come to me. My arms are hungry for you. Come, and we can rest together. Come, my husband, come!”²⁰¹

Dies unangebrachte Verhalten darf standesgemäß von den (männlichen) Verfechtern von Sitte und Ordnung nicht geduldet werden. Da Lucy nicht mehr gerettet werden kann, muss sie von Arthur, der als ihr Verlobter das „Vorrecht“ auf sie hat, vernichtet werden.

„Lucy therefore, elicited horror as a vampire victim and as a sexual predator, „the nymphomaniac or oversexed wife who (threatens) her husband’s life with her insatiable erotic demands.”²⁰²

Man musste der neu aufgekommenen New-Woman-Bewegung einen Riegel vorschieben. Lucy, die den Frauentyp einer emanzipierten Frau darstellt, muss daher vernichtet werden.

¹⁹⁹ Stoker, „*Dracula*“, 1992, S. 76.

²⁰⁰ Claudia Söls, „*Nineteenth-century vampire stories as responses to sexual taboos*“, Graz, 2005, S. 106.

²⁰¹ Stoker, 1992, S. 253.

²⁰² Vgl. Showalter in: Cain, „*Bram Stoker and Russophobia*“, 2006, S. 124.

Die drei Vampirinnen

Die drei Vampirinnen die Jonathan in Versuchung brachten und selbst den willensstarken Professor Van Helsing in ihren Bann zogen, stellen, so wie Lucy, eine außerordentliche Gefahr für die viktorianische Gesellschaft dar.

Vampirinnen sind: „von Männern produzierte Vorstellungen von Weiblichkeit, in denen sowohl der kulturelle und sexuelle Status von Frauen wie auch die Erwartungen und Ängste der Männer verbildlicht wurden.“²⁰³

Es spricht von allein, dass die drei Vampirinnen, die zusammen mit Dracula ihr Unwesen treiben, ebenfalls vernichtet werden müssen.

²⁰³ Vgl. Oliver Claes in: Labes, 2002, S. 50.

3.4.2. Die männlichen Protagonisten

Alle im Roman vorkommenden männlichen Personen – außer Dracula – zeichnen sich durch eine besonders edle, höfliche, zuvorkommende und uneigennützte Art aus, die britische „Gentlemen-like-Auffassung“ wird auf ganzer Linie würdevoll vertreten. Zugleich aber bevormunden sie das vermeintlich schwache Geschlecht, das beschützt und zu guter Letzt gerettet werden muss. Die Crew of Light²⁰⁴ zeichnet sich durch fruchtlose Kämpfer aus, die selbstlos gegen das Böse ankämpfen und am Ende nicht nur als Retter ihres Landes, sondern als Retter der gesamten menschlichen Existenz, der Welt, hervorgehen.

Jonathan Harker

Jonathan Harker ist Anwaltsgehilfe aus London. Er verkörpert den soliden, korrekten, strebsamen und pflichtbewussten britischen Angestellten.

Jonathan ist zurückhaltend, stets korrekt und lebt die Etikette der Sittsamkeit und des Anstands beispielhaft vor. Er führt mit Mina eine harmonische und respektvolle Beziehung.

Die durchwegs gängige Meinung, dass Jonathan und seine Angetraute, die liebevolle Mina in einem asexuellen Verhältnis zueinander stehen, ist von der Hand zu weisen. Am Ende des Romans folgt ein Nachtrag Jonathans, in dem er bekannt gibt, dass Mina ihren Sohn Quincey gebar. Ein weiterer Aspekt, der Jonathans Wunsch nach Sexualität bestätigt ist die Tatsache, dass er sich der Verführung der drei Vampirinnen nicht entziehen konnte.

Jonathan ist im Gegensatz zu Mina der introvertiertere, passivere Part, was aber durch seine durchlebten Traumata wieder verständlich wird.

Lord Arthur Godalming

Er repräsentiert die britische Aristokratie. Er verkörpert den starken, machtvollen Stand des Adels der Viktorianischen Zeit, der aber nicht nur seines Titels und seines Geldes wegen geliebt werden kann. Arthur zeichnet sich durch Edelmut, Tapferkeit und Großzügigkeit aus. Der Heiratsantrag an die bürgerliche Lucy zeigt seine grenzenlose Liebe.

²⁰⁴ Ist die Bezeichnung für das Team rund um Professor Van Helsing und wurde von Christopher Craft ins Leben gerufen. Die „Crew of Light“ ergab sich aus dem Kampf Lucy Westenra (das Licht des Westens) zu retten.

Arthur, der kämpferische Aristokrat kann sich im Kampf gegen seine zwei Rivalen durchsetzen und am Ende das Herz seiner Angebetenen für sich gewinnen, was aber sicherlich auch nicht zuletzt auf seinen edlen Stammbaum zurückzuführen ist.

Zum Schutz seiner geliebten Lucy ist Arthur bereit bis an die äußersten Grenzen zu gehen.

Arthur beschützt Lucy und kämpft im Namen der Liebe bis zum bitteren Ende um sie.

Seine unermüdliche kämpferische Natur und die Kraft der Liebe helfen ihm bis zum Ende durchzustehen und Dracula zu vernichten, der ihm seine große Liebe genommen hat.

Dr. Jack Seward

Dr. Jack Seward ist britischer Arzt und Leiter einer Irrenanstalt.

Er ist fleißig und erfolgreich. Auch er wirbt um Lucys Hand. Die Zurückweisung macht ihm, mehr noch als Quincey, schwer zu schaffen. Er betäubt sich mit morphinartigen Substanzen und verschreibt sich ganz seiner Arbeit. Ihm ist es zu verdanken, dass Professor Dr. Van Helsing, sein ehemaliger Professor und langjähriger Freund, zur Hilfe eilt und ausschlaggebend für die Aufspürung und Vernichtung Draculas verantwortlich gemacht werden kann. Als es darum geht Lucy zu retten, zögert auch Dr. Seward keine Sekunde. Er handelt aufopferungsvoll und beispielhaft, denn auch sein Wunsch ist es, Lucys Seele gerettet zu wissen.

Quincey P. Morris

Quincey P. Morris aus Texas repräsentiert den Vorzeigeamerikaner schlechthin.

Er ist stark, furchtlos, uneigennützig, reich und ständig bereit (Kraft seiner hochgelobten Winchesters) in den Kampf zu ziehen, um das Böse zu bekämpfen. Die amerikanische Demokratie wird als ideal hervorgehoben und Amerika Bewunderung entgegengebracht, was vor allem in der Wertschätzung zum uneigennützigen Quincey zum Ausdruck kommt. Auch Quincey konnte Lucys Gunst nicht für sich gewinnen, kämpft aber dennoch in ewiger Treue um die Rettung ihrer Seele. Quincey zeichnet sich durch seine Ehrlichkeit, seiner tiefen Freundschaft, seinem Mut, seiner Unerschrockenheit und nicht zuletzt auch durch seine Großzügigkeit aus. Als Amerikaner, als Ausländer, nimmt er eine Sonderposition ein. Im Gegensatz zu Mina, Lucy, Jonathan und Arthur, alle britischer Herkunft, nimmt er keine persönliche Stellungnahme zu den Geschehnissen im Roman, weder in Form von

Tagebuchaufzeichnungen noch in Form von Briefen oder Protokollen, obwohl er in britischem Interesse handelt. Am Ende des Romans stirbt Quincey.

„Perhaps [...] a trace of nationalism can be detected here: the evil Transylvanian and the vulgar Texan are expunged so that, having made full use of Morris, the superior English are no longer compromised by the presence of someone who typifies America's growing power and potential rivalry with Britain.“²⁰⁵

Professor Dr. Van Helsing

Professor Van Helsing kann als der Gegenpart zu Dracula angesehen werden.

Er verkörpert die Vaterfigur, den verlässlichen Helfer, den klugen Lehrer. Er ist der Älteste unter den „Bekämpfern des Bösen“, zeigt aber einmal mehr auf, dass ein Kampf ohne Geist nicht gewonnen werden kann. Er ist als ausgezeichneter Wissenschaftler, Philosoph und Metaphysiker der, der den Stein ins Rollen bringt, denn erst sein Wissen, sein Erfahrungsschatz und seine Überzeugungskraft lässt die Anderen erkennen gegen das Böse, gegen Dracula, anzukämpfen zu müssen. Sein Wissen und seine okkulten Methoden sind letztendlich dafür verantwortlich Dracula vernichten zu können. Er führt den Kampf Gut gegen Böse, das Christentum gegen den Teufel, an.

Obwohl Professor Van Helsing eine entscheidende Rolle im Roman spielt, nimmt der Holländer, als Ausländer (wie auch Quincey), eine Sonderposition ein. Keine Tagebuchaufzeichnungen oder Briefe geben Einblick in Van Helsing's Gedankenwelt. Die einzige Ausnahme stellt ein kurzer Eintrag am Ende des Romans dar, da Mina zu geschwächt ist, um die Geschehnisse der letzten Tage aufzuzeichnen.

„Schließlich finden mit Dracula und Morris zwei der drei Ausländer den Tod, Van Helsing ist bereits ein alter Mann, ein Bürger des 19. nicht aber des 20. Jahrhunderts. So konnten allein die Engländer sämtliche Gefahren bestehen, ihnen ist eine glückliche Zukunft bestimmt.“²⁰⁶

Dracula

Es ist nicht zwingend zu erwähnen, dass sich die Analysen und Interpretationsversuche in der Figur Dracula zu einem schier unbezwingbaren Berg häufen. Wie schon zu eingangs festgelegt wurde, beschäftigt sich dieser Abschnitt weder mit der Frage Draculas

²⁰⁵ Vgl. Leatherdale, 1985, in: Göring, „*Vlad Țepeș versus Dracula*“, 1995, S. 95.

²⁰⁶ Göring, S. 96.

Homosexualität noch, ob Dracula masochistisch veranlagt sei. Letzteres bezieht sich auf die Szene, in der Professor Van Helsing, Dr. Seward, Arthur und Quincey Dracula dabei überraschen, als er gerade Minas Kopf an seine Brust drückt und sie zwingt sein Blut zu trinken, was in einigen Publikationen die Interpretation eines gewaltsam erzwungenen Oralverkehrs zulässt.²⁰⁷ Im Kontext dieser Arbeit ist die Aufdeckung der spezifischen Rollen im Roman vordergründig, die das britische Prestige (wieder) aufzuwerten versucht.

Dracula ist der Antiheld des Romans. Er steht für Egoismus, Brutalität, Machtgier, Gewaltbereitschaft und verkörpert das Feudalsystem. Obwohl sich der Roman um Dracula handelt, der Suche nach ihm, seiner Bekämpfung und letztendlichen Vernichtung kommt Dracula selbst am wenigsten oft zu Wort. Dem Leser bleibt Draculas Gedankenwelt weitgehend verschlossen.

Draculas Gerissenheit wird seinen Gegnern insbesondere zum Verhängnis, als er es schafft sie auszutricksen. Dracula bemerkt, dass sich Mina unter Hypnose in sein Gehirn und somit in seine Pläne einklinkt und ändert sein Vorhaben (seinen Zielort). Im gleichen Atemzug wird aber immer wieder auf seinen kindlichen Verstand verwiesen, der ihn stets in die gleichen Verhaltensmuster zurückfallen lässt und ihn so durchschaubar macht. Dies ist ein weiterer Aspekt, den Dracula und somit die südosteuropäische Gesellschaft im Gegensatz zur Westlichen, Britischen als unterentwickelt, unfortschrittlich und damit unzeitgemäß definiert. Eine zusätzliche Gefahr die der Graf mit seinem Einzug in England mit sich bringt, ist die Inbesitznahme der viktorianischen Frauen, was das Bild des Todfeindes noch abrundet.

„Moreover, the Count threatens to undermine the entire Victorian social and political superstructure by destroying the very foundation of English life, the middle-class home. Citing Dracula’s comment to the Crew of Light that “Your girls that you all love are mine, already; and through them you and others shall yet be mine”.²⁰⁸

Dracula löst daher Ängste unterschiedlicher Natur in der viktorianischen Gesellschaft aus.

„Dracula symbolizes the possibility of deracination and racial contamination as well as gender inversion. These too may be seen as Eastern European/Russian threats posed by what must have been for many Victorians a disturbing figure.”²⁰⁹

Ein Bereich, welchen das männliche Geschlecht zu jener Zeit zu beherrschen versuchte, war der der Sexualität. Doch der Bereich, der weit über die gesellschaftsspezifische „Natur“

²⁰⁷ Vgl. u.a. T. McNally, Florescu, 1996, Gregor Labes, 2002, u.v.m.

²⁰⁸ Cain, 2006, S. 137.

²⁰⁹ ebd. S. 138.

hinausging, konnte nicht einmal das vermeintlich starke Geschlecht beherrschen, umgehen oder gar bezwingen. Den Tod.

„Wohl kaum eine andere übernatürliche und religiöse Konzeption entspricht mehr der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts als der Vampir. Im Zusammenhang mit dem Schwinden religiöser Überzeugungen ist der Vampirismus weiterhin die sinnlichste, am wenigsten vergeistigte aller überwirklichen Offenbarungen.“²¹⁰

²¹⁰ Meurer Hans, „*Der dunkle Mythos: Blut, Sex und Tod: die Faszination des Volksglaubens an Vampyre*“, Ed. Argus, Schliengen, 1996, S. 88.

4. Die rumänische Antwort auf Dracula: Mircea Eliades „*Domnișoara Christina*“

Der rumänische Religionsphilosoph und Autor Mircea Eliade veröffentlichte 1935 den Roman *Domnișoara Christina*. Es handelt sich dabei um einen Vampirroman, in welchem Fräulein Christina, ein weiblicher Vampir, die Hauptrolle übernimmt. Dieser Vampirroman kann als die rumänische Antwort auf Bram Stokers *Dracula* gesehen werden. Doch wie bei allen Vampirromanen, stecken auch hinter diesem Werk weit tiefgründigere Motive als nur die bloße Phantasie.

Um den Diskurs in Mircea Eliades „*Domnișoara Christina*“ nachvollziehen zu können, ist eine kurze Darstellung der politischen Lage Rumäniens im Besonderen in der Zeit des Ersten und Zweiten Weltkriegs unerlässlich.

Exkurs: Die politische Lage Rumäniens von 1859 - 1944

Übersichtstabelle der politischen Lage Rumäniens der Jahre 1859 - 1944:²¹¹

1859:	Doppelwahl Alexandru Ioan Cuzas zum Fürsten der Moldau und der Walachei
1862:	Vereinte Nationalversammlung
1866:	Cuza muss unter dem Druck der Bojaren abdanken
1877/78:	Russisch-Türkischer Krieg
1878:	Rumäniens Unabhängigkeit wird auf dem Berliner Kongress anerkannt
1881:	Karl Hohenzollern-Simaringen (Carol I.) wird zum ersten König Rumäniens
1907:	Korruption und Ausbeutung führen zum Bauernaufstand
1913:	Im Zweiten Balkankrieg muss Bulgarien die Süd-Dobrudscha an Rumänien abtreten
1914:	Karls Neffe Ferdinand v. Hohenzollern-Simaringen (Ferdinand I.) wird König
1916:	Nach vorläufiger Neutralität erklärt Rumänien Österreich-Ungarn den Krieg
1918:	Rumänien schließt mit den Mittelmächten den Frieden von Bukarest und muss die Dobrudscha abtreten
1920:	Mit dem Frieden von Trianon erhält Rumänien die Bukowina, Siebenbürgen, zwei Drittel des Banats, Bessarabien und die verlorene Dobrudscha zurück. Das Königreich Rumänien ist nun fast doppelt so groß wie vor 1914 (33% nationale Minderheiten)
1918-21:	Einführung der Agrarreform
Ab 1922:	Die Nationalliberale Partei unter Ministerpräsident I.I C. Bratianu (1922-26, 1927) und Vintila Bratianu (1927-28) bilden die Regierung
1923:	Gründerversammlung der LANC (Liga Apărării Naționale Creștine; Liga zu Christlich-Nationaler Verteidigung)

²¹¹ Daten aus: Armin Heinen, *Die Legion „Erzengel Michael“ in Rumänien, Soziale Bewegung und politische Organisation., Ein Beitrag zum Problem des internationalen Faschismus*, R. Oldenbourg Verlag, München, 1986, sowie: www.lebensgeschichten.org/rumaenien/geschichte-ru.php am 17.12.2008, 12. 47 Uhr.

- 1926: Tod König Ferdinands, Kronprinz Karl verzichtete auf den Thron und geht ins Exil. Für seinen minderjährigen Sohn Mihai wird als Regent sein Bruder Nicolae eingesetzt.
- 1927: Corneliu-Zelea Codreanu gründet die faschistische Bewegung „Legion Erzengel Michael“
- 1930: Karl kehrt aus dem Exil zurück und besteigt den Thron
Die Jahre 1930-1940 waren von einer rasch wechselnden Regierungsperiode gezeichnet (über 25 verschiedene Regierungen, was mit der 1923 gültigen Verfassung, der König könne das Parlament nach Belieben auflösen, zu tun hatte. Meist getragen wurden die Regierungsperioden jedoch von der Bauernpartei unter Ministerpräsident Maniu (1928-30 und 1932-33) und A. Vaida-Voievod (1932-33) oder der Nationalliberalen Partei unter Ministerpräsidenten Gheorghe Duca 1933 und G. Tatarescu 1934-37)
In diesen schnell wechselnden Regierungsperioden konnte sich die rechtsgerichtete Partei „Legion Erzengel Michael“ unter C. Codreanu etablieren. Codreanu bildet die *Eiserne Garde* als paramilitärischen Zweig der Legion. Die *Eiserne Garde* übernimmt nun den Namen für die Legion.
- 1933: Attentat der *Eisernen Garde* auf Ministerpräsidenten Duca, die Partei wird verboten
- 1935: Umbenennung der *Eisernen Garde* in „Alles für das Vaterland“ (Totul pentru Țară)
- 1937: Parlamentswahlen: Legion wird drittstärkste Partei
- 1938: Karl II. errichtet die Königsdiktatur, um die Bildung einer Regierung mit Ministern aus der Eisernen Garde zu verhindern. Er lässt C. Codreanu verhaften. Noch im selben Jahr wird Codreanu getötet.
- 1939: Regierung unter Premierminister Armand Călinescu, dieser wird jedoch wenig später von Anhängern der „Legionäre“ getötet.
Auch im 2. Weltkrieg blieb Rumänien vorerst neutral.
- 1940: Die Abtretung Bessarabiens und der Nord-Bukowina durch ein sowjetisches Ultimatum bereitet unter Karl II. den Anschluss an die Achsenmächte vor.
Mit der Abtretung Nord-Siebenbürgens und unter Druck von I. Antonescu muss Karl II. abdanken. Horia Sima, Minister der Eisernen Garde und I. Antonescu bilden die Regierung. Karls Sohn Michael besteigt den Thron.
- 1941: Unter General Antonescu und dem Bündnis mit Deutschland gewinnt Rumänien im Krieg gegen die UdSSr die N-Bukowina und Bessarabien zurück.
Holocaust: Unter Antonescu finden Massaker der Eisernen Garde an Juden statt.
- 1942/43: Niederlage der rumänischen Armee in der Ukraine
- 1944: Staatsstreich durch König Mihai, Absetzung Antonescus Diktatur und Frontwechsel auf die Seite der Alliierten. Im Waffenstillstand muss Rumänien erneut Bessarabien und die N-Bukowina an die Sowjetunion abtreten.

Das Aufkommen faschistischer Bewegungen in Rumänien in der Zeit um 1920

Mit dem ausgehenden 19. Jahrhundert und den Fortschritt den dieses Zeitalter mit sich brachte, der aber zugleich neue, teils unbezwingbar scheinende Phänomene für die Menschen und deren Kulturen aufwarf, wurden faschistische Bewegungen in beinahe ganz Europa verzeichnet. In Deutschland und Italien gelang es diesen faschistischen Bewegungen, ohne Hilfe des Auslands, an die Macht zu gelangen.²¹²

„Die Krise des bürgerlichen Fortschrittsglaubens seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert, die ihren Grund fand in einer immer komplizierter werdenden Gesellschaft, in welcher der einzelne in einer nach rationalen Gesichtspunkten organisierten Ordnung nur noch auf eine mechanische Daseinsweise reduziert zu sein schien und zugleich ausgeliefert an eine anonyme Masse, vor allem aber der Weltkrieg und die Oktoberrevolution mit all ihren Auswirkungen, der Militarisierung des Lebens, der Mobilisierung neuer sozialer Schichten, schließlich der irrationalen Gegenwehr eines verängstigten Bürgertums, begründeten eine Epoche, in der sich faschistische Bewegungen in ganz Europa ausbreiteten.“²¹³

Die soziale und politische Krise, die sich nach dem Weltkrieg in den zwanziger Jahren manifestierte und die Hoffnung auf wirtschaftlichen Aufschwung, Liberalisierung und Differenzialisierung der Gesellschaftsstruktur waren zentrale Anliegen der rumänischen Bevölkerung. Rumänien sollte nicht mehr ausschließlich als Produzent von Agrargütern und Rohstoffen angesehen werden, die rumänischen Bauern wollten sich aus ihrer feudalistischen Abhängigkeit zu ihren Grundherren befreien. Man erhoffte, sich aus der Randposition die Rumänien gegenüber dem Westen eingenommen hatte zu befreien. 1918 erlangten die rumänischen Bauern aufgrund der Agrar- und Wahlrechtsreform die volle Staatsbürgerschaft. 1918/19 erfüllten sich die territorialen Ziele; die Anerkennung von außen und der konjunkturelle Aufschwung blieben jedoch aus.²¹⁴

„Der rumänische Nationalismus des 19. Jahrhunderts strebte nach der Vollendung des Nationalstaates; er war getragen von der Erfahrung eines kleinen, unbedeutenden Landes, scheinbar nur Spielball von Großmachtinteressen; er richtete sich nach innen gegen starke ethnische Minderheiten; schließlich gaben die aus der peripheren Lage resultierenden kulturellen Spannungen dem rumänischen Nationalismus zusätzlich Auftrieb.“²¹⁵

²¹² Vgl. Armin Heinen, *Die Legion „Erzengel Michael“ in Rumänien, Soziale Bewegung und politische Organisation., Ein Beitrag zum Problem des internationalen Faschismus*, R. Oldenbourg Verlag, München, 1986, S.21-24.

²¹³ ebd. S.24.

²¹⁴ Vgl. ebd. S. 35f.

²¹⁵ ebd. S. 36.

Der erste Weltkrieg mit der einhergehenden Mobilisierung der Massen, die revolutionären Aufstände von 1917-1921, der Aufstieg von Faschismus und Nationalsozialismus veränderten auch rumänisches Gedankengut und ließen in den zwanziger Jahren den Aufstieg einer antisemitischen Studentenbewegung zu, die den neuen „Nationalismus Rumäniens“ prägen sollte.²¹⁶

Faschistische Vorreiter und Wegbereiter der Legion „Erzengel Michael“²¹⁷

Nach westlichem Vorbild hatten sich in Rumänien liberale, konservative und sozialistische Strömungen herausgebildet. Da diese Rumänien aber nicht aus der schlechten wirtschaftlichen und sozialen Lage herauskatapultieren konnten, bildete sich in den zwanziger Jahren die von Corneliu-Zelea Codreanu ins Leben gerufene Legion „Erzengel Michael“ heraus, die sich gegen alle zuvor formulierten Doktrinen wandte.²¹⁸

„Allen Vorwürfen, sie sei eine fremde, von ausländischen Faschismen abhängige Bewegung, begegnete die Legion „Erzengel Michael“ in den 30er Jahren, sie sei eine nationale Bewegung, deren Wurzeln weit über das Jahr 1918 hinausreiche. Schon vor dem Ersten Weltkrieg hätten sich die bedeutendsten Köpfe der rumänischen Geschichte gegen eine Emanzipation der Juden gewandt. Darüber hinaus existiere die Tradition einer eigenständigen „nationalistischen“ Doktrin, verbunden mit Namen wie M. Eminescu, A.C. Popovici oder N. Iorga.“²¹⁹

Die zunehmende Unzufriedenheit des status quo in Rumänien ließ sich auch schon bald auf dem Gebiet der Literatur ablesen.

Bereits vor dem 1. Weltkrieg machte sich in Rumänien eine antisemitische und auch gegen andere nationale Minderheiten (Juden, Deutsche, Ungarn) gerichtete Literatur bemerkbar. Die Rumänen fühlten sich gegenüber den Minderheiten benachteiligt, man forderte Chancengleichheit. Nation, Wirtschaft und Kultur würden auseinanderfallen. Wegen der großen Zahl der Juden, ihrem Kinderreichtum, ihrer wirtschaftlichen Überlegenheit, sah man, seit Eminescu, die Juden als „Staatsfeind Nr. 1“ an, man fürchtete sich, die Juden würden eines Tages die Führung des eigenen Landes, Rumäniens, an sich reißen. Vor allem unter

²¹⁶ Vgl. ebd., S. 37.

²¹⁷ Die Legion Erzengel Michael nahm im Lauf der Geschichte viele Namen an: *Eiserne Garde, Gruppe „Corneliu-Zelea-Codreanu“, Alles für das Land, Legionäre Bewegung.*

²¹⁸ Heinen, 1986, S. 71.

²¹⁹ Vgl. Corneliu Zelea-Codreanu, „*Pentru legionari. Colecția Omul nou*“, Nr. 36, München 1968, S. 13, 120f, 132ff. In: Heinen, 1986, S. 79.

Cuza, wurde „das Problem der Juden“ zur Verantwortung für die Probleme der rumänischen Zivilisation herangezogen.²²⁰

1920 wurde der Faschismus in Italien zur Massenbewegung, 1923 Spanien zur Militärdiktatur, und in München scheiterte der Hitlerputsch. Italien und Rumänien teilten sich die Auffassung, von der jüdischen Finanzwelt ausgebeutet zu werden. Ein italienisch-rumänischer Fascio (unter Elena Bacaloglu) sollte gegründet werden, der Versuch scheiterte. Dagegen wurde die Geburtsstunde der „Nationalliga“ (Liga Națională) und späteren „Retter des Vaterlandes“ (Salvatori Patriei), die ihre Wurzeln in der rumänischen Innenpolitik hatte, eingeläutet. 1922 wurde sie als Nationalrumänischen Fascie (FNR) ausgerufen und Elena Bacaloglu schloss sich dieser an.

Die 1924 verkündeten Inhalt und Ziele der FNR waren klar definiert: „Die Ausweisung aller „Fremden“, die sich nach 1914 in Rumänien niedergelassen hatten, eine Besteuerung, die „zwischen Rumänen tolerierten und unerwünschten Minderheiten unterscheidet“, starke Gewichtung auf die Landwirtschaft, die Verteilung von Land an alle Bauern, die Arbeit wurde zum Kult erhoben usw.“²²¹

„Durch Schulungsmaßnahmen, Agrarkooperationen und eine nationale Industrie für Landwirtschaftsmaschinen sollte die Produktivität der Landwirtschaft gesteigert werden. Rumänien sei ein agrarisch geprägtes Land und müsse es bleiben, denn eine Industrielandschaft bringe nur soziale Unruhe.“²²²

Die Nationalrumänische Fascie war eine diktatorische Bewegung, die sowohl innen- als auch außenpolitisch nicht den Voraussetzungen entsprach um in die parlamentarische Regierung einzuziehen (z.B. war Rumänien an einen Minderheitenschutzvertrag gebunden). Die Nationalrumänische Fascie zählte ca. 1500 Mitglieder, die vor allem aus antisemitischen Studenten, Beamten und Militärs bestanden und deren Erfolg sich hauptsächlich auf antisemitische Parolen und ein entsprechendes Gedankengut beschränkte.²²³

Doch glaubte man noch nach 1918, für antisemitische Parolen kein Gehör mehr zu finden, änderte sich die Situation nun schlagartig. Vor 1918 unterstanden die Juden einem Sonderstatus, bestimmte Berufe und Bereiche des Bildungswesens blieben ihnen verwehrt, diese Sonderregelung wurde nach dem 1. Weltkrieg aufgehoben. Der Ansturm der Rumänen als auch der Juden auf die Hochschulen war enorm, besonders die medizinische und

²²⁰ Vgl. Heinen, S. 79-82.

²²¹ Vgl. ebd. S. 115-117.

²²² ebd. S.117.

²²³ Vgl. ebd. S. 117f.

rechtswissenschaftliche Fakultät schienen aus allen Nähten zu platzen. Eifersucht und Neid der Rumänen bestimmte den Alltag auf die im Vorteil zu scheinenden Juden. Antisemitische Parolen der „Nationalisten“ waren gerade recht gekommen und so gründeten A.C. Cuza, N. Paulescu, Ion Zelea-Codreanu, C. Șumuleanu und A. Naum 1922 die „National-Christliche-Union“ (Uniunea Națională Creștină).²²⁴

Deren Ziel war es, „mit allen legalen Mitteln, die ökonomischen, politischen und kulturellen Belange der Rumänen gegen die Juden zu verteidigen, um auf diese Weise einen Beitrag zur Bewahrung der nationalistischen, demokratischen und christlichen Ideen zu leisten“, die man gefährdet sah.“²²⁵

Dazu kommt, dass Cuza, Șumuleanu und Paulescu Hochschullehrer waren, die Ziele der Partei also ohne Probleme an die richtige Stelle und „den Mann“ bringen konnten. Antisemitische Hetzen in ganz Osteuropa (Auslöser dafür war die Ernennung eines jüdischen Rektors an der deutschen Universität in Prag) und die Forderung des „*numerus clausus*“ veranlassten den radikalen Studentenführer Corneliu Zelea-Codreanu (Sohn von Ion-Zelea-Codreanu, Mitbegründer der National-Christlichen Union) dazu 1923 die „Liga zu Christlich-Nationaler Verteidigung“ (Liga Apărării Naționale Creștine, LANC) in Iași zu gründen. Professoren und Studenten mehrerer Universitäten schlossen sich dieser Vereinigung an, A.C.Cuza wurde Präsident der Organisation, Corneliu Zelea-Codreanu Organisationschef, beide verband extremer Antisemitismus. Die Ziele der LANC waren z.B. Beschränkung des Aufenthaltsortes und der Berufsausübung für Juden und der „*numerus-clausus*“ für alle Tätigkeitsbereiche.“²²⁶

„Für Cuza war die LANC keine Partei, sondern Mittelpunkt einer nationalen Bewegung oberhalb aller politischen Gruppierungen. Sie sollte mit legalen Mitteln zu einer öffentlichen Bewußtseinsfindung beitragen. Corneliu Codreanu berief sich dagegen in seiner Eröffnungsansprache auf das Vorbild der antisemitischen Organisationen in Deutschland und Polen, und er endete mit dem Appell: „Zu den Waffen“.“²²⁷

Das Konzept der LANC sah eine „einzige Führung“ vor, Interessierte mussten Probezeiten in Bruderschaften überstehen, um Mitglieder werden zu können. Codreanu und „seine Mitglieder“ planten Anschläge auf Rabbiner und jüdische Bankiers, die Polizei erfuhr von dem Plan, aber Codreanu und seine Anhänger wurden freigesprochen. Nachdem der

²²⁴ Vgl. ebd. S. 120.

²²⁵ Apărarea națională, I, Nr. 23, 1. März 1923, in: Heinen, 1986, S. 120.

²²⁶ Vgl. Heinen, 1986, S. 121.

²²⁷ Naționalistul, X, Nr. 10, 11. März 1923, in: Heinen, 1986, S. 121f.

Polizeichef Constantin Manciu gegen diesen Freispruch protestierte, wurde er von Corneliu Codreanu und seinen Mitgliedern erschossen. Auch dieses Mal: Freispruch.²²⁸

Nachdem aber die LANC über keine feste Gefolgschaft verfügte, entwickelt Codreanu bereits 1923 das Konzept der Legion „Erzengel Michael“, einer Jugendorganisation, welche noch strengere Aufnahmekriterien, Aufnahmeprüfungen und Bruderschaftsrituale mit sich brachte.²²⁹

„In drei verschiedenen Sektionen sollten die männliche Dorfjugend, die Lyzealschüler und die Studenten zusammengefasst werden. Die Sektion für die Lyzealschüler erhielt den Namen „Kreuzbruderschaft“, und sie blieb bis 1927 die einzige, in der sich tatsächlich erste Gruppen herausbildeten. Wie bei der LANC mussten die Mitglieder eine zweimal dreimonatige Aufnahmephase durchlaufen, in der die Jugendlichen angeregt durch Schriften über die Haiduken, die Panduren und Dumas’ „Drei Musketiere“, zu einer soldatischen Kameradschaft finden sollten mit gemeinsamen Märschen und Feiern, Säbel- und Florettfechten, Boxkämpfen und Aktionen zur Säuberung der Lyzeen von „pornographischen“ und „unmoralischen“ Schriften. Leiter der neuen Organisation, der etwa 500 Jugendliche zugehörten wurde Ion. I Moța.“²³⁰

Bald schon fanden sich Sympathisanten auch aus den Reihen der Liberalen Partei sowie der Volkspartei, solcher Zeitungen wie der „Universul“, „Cuvântul“, „Țara noastră“, „Libertatea“, der Orthodoxen Kirche, Professoren, Beamte, Rechtsanwälte, Richter, Offiziere und Militärs.²³¹

„Nicht Vorurteile gegenüber den nationalen Minderheiten, sondern Erbitterung über das autoritäre Regime der Liberalen einigte das Land mit der Stadt.“²³²

Codreanus Konzept war radikal. Militärische Disziplin, der Einsatz von Gewalt und Waffen und das Erbringen von (menschlichen) Opfern, verbunden mit einer patriotischen, religiösen Erziehung das alles war der Preis, der für die „Nation“ in Kauf genommen werden musste.²³³

Die Orthodoxie spielte im rumänischen Faschismus eine zentrale Rolle. Anders als der Faschismus in Italien, oder der Nationalsozialismus in Deutschland, wurde der orthodoxe Glaube glorifiziert und trug einen wesentlichen Teil zur Ideologie der rumänischen Rechten bei.

²²⁸ Vgl. Heinen, 1986, S. 123.

²²⁹ Vgl. ebd. S. 123f.

²³⁰ Vgl. Gh.Gh. Istrate, a.a.O., S. 9ff, in: Heinen, 1986, S. 124.

²³¹ Vgl. Heinen, 1986, S. 125.

²³² Vgl. ebd. S. 125.

²³³ Vgl. ebd. S. 128.

Auch auf dem Gebiet der Literatur fand diese „neue“ nationalistische Ideologie in vielfacher Weise ihren Eingang. Viele herausragende Schriftsteller waren (bekenkende) Anhänger der Legionäre.

„Die Hinwendung zu philosophischen Fragen stand über den allgemeinen europäischen Zusammenhang hinaus in direkter Verbindung mit einer immer neu formulierten Suche nach der kulturellen Identität des Landes“²³⁴

Die sogenannten „Neonationalisten“ lehnten den Blick nach Westen ab. Die Anpassung an den Westen, konnte nicht als Grundlage für ihre eigene, die „rumänische Identität“ dienen. Sich selbst zu definieren und identifizieren zu können, genau das war der springende Punkt, um den sich alles drehte.²³⁵

Nae Ionescu beeinflusste die sogenannte „Junge Generation“, zu welcher Mircea Eliade, Mihail Sebastian, Mircea Vulcănescu, Petru Marcu-Balș, Constantin Noica, Vasile Băncilă, Stelian Mateescu und Mihail Polihroniade zählten. Sie thematisierten die Wende, die das westlich-rationale Denken in Frage stellte.²³⁶ Diese äußerten sich in Überzeugungen wie: „Die alte Generation habe es nach 1918 versäumt, ein neues Ideal zu schaffen.“²³⁷

Eine Annäherung an Geschichte, Autochthones und dem Glauben sollte das Fundament der rumänischen Identität darstellen.²³⁸

[...] Wenn Rumänien der Weg in die Moderne verstellt war, wodurch gewann es seine Identität? Mircea Eliade und die Verfasser des „Manifests der weißen Lilie“ betonten, die neue Generation Rumäniens verfüge über die einmalige Chance, alles in Frage zu stellen und die verschiedensten Erfahrungen zu sammeln.“²³⁹

Ionescu sah sich selbst als Vordenker der Legionären Bewegung an und führte so Schriftsteller wie Mircea Eliade, George Racoveanu und Dinu C. Amzăr an die Partei heran²⁴⁰, zu der sich Mircea Eliade später offen bekannte.²⁴¹

²³⁴ ebd. S. 174.

²³⁵ Vgl. ebd. S. 175.

²³⁶ Vgl. ebd. S.175f.

²³⁷ ebd. S. 176.

²³⁸ Vgl. ebd. S. 176.

²³⁹ Mircea Eliade, *Amintiri*, Bd. 1, Madrid 1966, S. 149, in: Heinen, 1986, S. 177.

²⁴⁰ Vgl. ebd. S. 186.

²⁴¹ Vgl. ebd. S. 353.

4.1. Mircea Eliade: Sein Leben und seine Werke²⁴²

Mircea Eliade wurde am 9. März 1907 in Bukarest geboren.

1914 besucht er die Grundschule in Bukarest und 1917 das Gymnasium. Schon früh entdeckt er seine Liebe zu Büchern sowie seine Leidenschaft zum Schreiben, erste schriftstellerische Arbeiten folgen. Neben der Leidenschaft zur Literatur entdeckt Eliade sein großes Interesse am Phänomen der Religion. 1925 schreibt er sich an der philosophischen Fakultät für Geisteswissenschaften und Philosophie ein, wo er auf Nae Ionescu trifft und für die von ihm herausgebrachte Zeitschrift „Cuvântul“ arbeitet.

Im Rahmen der Materialsuche für seine Magisterarbeit reist Eliade 1928 nach Italien und lernt in Zusammenarbeit mit einigen Religionshistorikern den Traditionalismus Evolas kennen. Eliade beschließt nach Indien zu reisen um dort Sanskrit zu studieren. Er studiert in Kalkutta, wohnt bei seinem Professor und verliebt sich in dessen Tochter Maitreyi. Seine Reise führt in weiter in den Himalaya, er lernt Yoga kennen, beschäftigt sich mit der Einsicht in die existentielle Bedeutung, der Macht des Symbols.

1931 kehrt er nach Rumänien zurück und leistet seinen Militärdienst. 1934 heiratet Eliade.

1936 schreibt er eine Arbeit über Yoga, promoviert an der Bukarester Universität und wird Lehrstuhlstellvertreter Nae Ionescus. Um 1937 tritt Eliade der Eisernen Garde bei, kurz darauf gibt er die Zeitschrift „Zalmoxis“ heraus. Nachdem der Führer der Eisernen Garde ermordet wurde flüchtet sich Eliade ins Ausland. 1940 wird er Kulturattaché in London, schon 1941 geht er nach Lissabon. 1944 stirbt seine Frau. 1950 vermählt Eliade sich neu.

Aufgrund der kommunistischen Regierungsübernahme geht Eliade nach Paris. Seine politische Vergangenheit scheint ihn einzuholen, aber dann lernt er C.G. Jung und Joachim Walch kennen, Letzterer nimmt ihn nach Chicago mit um dort die *Haskell Lectures* abzuhalten. Nach dem Tod Walchs wird Eliade (1956) sein Nachfolger auf dem Lehrstuhl für Vergleichende Religionsgeschichte.

Von 1962-1970 gibt er zusammen mit Ernst Jünger die Zeitschrift „*Antaios*“ heraus.

Die Veröffentlichung des Tagebuchs Mihail Sebastians (1972), anfangs Schüler Ionescus, wird Eliade zum Verhängnis. Seine faschistische und antisemitische Vergangenheit zerstören beinahe seinen Ruf. Trotz alledem schreibt er die „Geschichte der religiösen Ideen“ und wird 1980 sogar für den Nobelpreis nominiert. Der Lehrstuhl in Chicago wird nach Eliade benannt. Eliade erkrankt an Krebs und stirbt am 22. April 1986 in Chicago an den Folgen eines Hirnschlags.

²⁴² www.eliade.de am 17.12.2008, 14.25 Uhr.

Mircea Eliade war Religionswissenschaftler, Philosoph, Essayist und Romancier. Er veröffentlichte zahlreiche Werke über Religion und Schamanismus (*Das Heilige und das Profane, Vom Wesen des Religiösen, Die großen Mythen der Menschheit* usw.) sowie zahlreiche Romane (z.B. *Das Mädchen Maitreyi, Hochzeit im Himmel* oder *Fräulein Christine*.)

Religionswissenschaftler kritisierten Eliades Subjektivität am Forschungsgegenstand, zum größten Verhängnis wurde ihm jedoch seine politische Vergangenheit.

4.2. Mircea Eliades „*Domnișoara Christina*“, Inhalt

Der Roman spielt auf einem rumänischen Gutshof. Es ist Frühherbst im Jahre 1935.

Der Gutshof wird von einer kleinen, ausschließlich aus Frauen bestehenden Familie bewohnt, der Mutter und Gutshofbesitzerin Frau Moscu und deren beiden Töchter Sanda und Simina. Sanda ist in den Zwanzigern, Simina ist neun Jahre alt. Zusätzlich verfügt die Familie über ausreichend Dienstpersonal, darunter eine Wirtschafterin, eine Köchin, eine Amme und noch weiteres im Dienste der Familie stehendes Personal, welches in einem gesonderten Trakt des Gutshofes untergebracht ist. Frau Moscu vermietet den Gutshof an Gäste, die immer zahlreich erschienen sind, sich aber seltsamerweise äußerst bald wieder auf die Heimreise begaben.

Neben den Familienmitgliedern befinden sich der Maler Egor Pașchievici sowie der soeben angereiste Professor Nazarie, welchen Frau Moscu gerne als „eine Leuchte der rumänischen Wissenschaft“ bezeichnet, auf dem Gutshof. Der Professor ist Archäologe und bemüht sich um ein neues Ausgrabungsprojekt in Bălănoaia, in der Nähe des Gutshofes. Wie sich bald herausstellen soll, ist Egor nicht nur wegen der landschaftlichen Schönheit, die ihm als Inspiration für seine Künste dienen soll am Gutshof, sondern vor allem wegen Sanda, an welcher er besonderes Gefallen gefunden hat, als er sie etwa zwei Jahre zuvor in Bukarest kennen gelernt hatte.

Am Gutshof ist es üblich, die Mahlzeiten gemeinsam mit den Gästen einzunehmen, und schon am ersten Abend kommen gewisse Eigenschaften der Frauen zum Vorschein. Die Gäste werden Zeugen von Frau Moscus äußerst rauen Tischmanieren, sie wirkt außerdem sehr erschöpft und fällt durch ihre häufige Abwesenheit auf. Simina, das Kind der Familie, ist wohl erzogen, dennoch durchaus bestimmt und kokett und gerät durch ihre außergewöhnliche, puppenhafte Schönheit in das Blickfeld der beiden Männer. Sanda ist eher schüchtern und ist von den Essgewohnheiten ihrer Mutter sowie den Geschichten ihrer kleinen Schwester gegenüber den Gästen, vor allem natürlich gegenüber ihrem Angebeteten Egor, peinlich berührt. Das Gespräch der sich noch weitgehend fremden Anwesenden erweist sich zuweilen als schleppend, es wird über die Vorhaben der Herren geplauscht, und Simina fällt auf, indem sie immer wieder durch Aussagen ihrer toten Tante Christina auf sich aufmerksam macht, die ihre Schwester Sanda vehement zurückweist und die Amme für diese albernen Geschichten verantwortlich macht.

Nach dem Abendessen begeben sich alle auf ihre Zimmer, doch schon wenig später sucht der Archäologie aus Gründen der Schlaflosigkeit Egor in seinem Zimmer auf. Schon bald lässt sich das Aufkeimen einer Freundschaft erahnen. Während sich die Beiden unterhalten, nimmt

Egor plötzlich Geräusche auf dem Flur wahr, die aber alsbald wieder verschwunden waren. Als Egor wenig später das Gefühl hat, dass sich eine dritte Person im Zimmer befände, aber nichts festzustellen war, führen Egor und Prof. Nazarie ihre Unterhaltung bei einem Gläschen Kognak fort. Die Unterhaltung wird ein weiteres Mal gestört, aber mit dem Unterschied, dass nun beide Männer das Gefühl haben, dass sich außer ihnen noch eine Person im Zimmer befände. Beide Männer sehen einander stillschweigend an, ein Hauch von Grauen macht sich breit, sie überspielen ihre Furcht aber indem sie nichts über diesen Vorfall verlauten und stimmen scheinbar fröhlich ein Lied an.

Am darauf folgenden Tag begegnet der Professor bei seinem Morgenspaziergang Simina. Interessanterweise wusste das Mädchen über das nächtliche Treffen der beiden Männer Bescheid und riet dem Professor in harschem Ton, den Maler Egor nicht von seiner Arbeit abzuhalten. Der Professor ist über die Aussage des Kindes zugleich erstaunt und besorgt, da er vermutet, dass Simina über etwas Bescheid wisse, das ihm bislang noch nicht zuteil wurde. Beim Essen versichern sich alle Familienmitglieder ob die beiden Männer auch gut geschlafen hätten und Simina erzählt wieder von ihrer verstorbenen Tante Christina. Nachdem auch Frau Moscu zugibt, in der letzten Zeit des öfteren von Tante Christina geträumt zu haben, schlägt diese vor, den beiden Männern ein Portrait ihrer verstorbenen Schwester Christina zu zeigen, welches von einzigartiger Schönheit sei. Geschlossen betreten die Fünf das ehemalige Schlafgemach der Tante, Bett und Einrichtung scheinen seit dem Tod der Tante unberührt.

Tante Christina ist im zarten Alter von zwanzig Jahren, am damals noch weit ausgedehnten Gutshof, vor der Enteignung bei den Bauernaufständen 1907 ums Leben gekommen.

In der Tat sind die beiden Herren vom Anblick Christinas sehr beeindruckt. Nicht nur das schneewittchengleiche Aussehen der Tante zieht die Männer sogleich in ihren Bann, sondern der Fakt, dass Prof. Nazarie bei Christinas Anblick die Gespenstergestalt, die er am Vorabend hinter Frau Moscu zu erkennen glaubte, nun wiedersah. Egor unterdessen fühlt sie durch Christinas Portrait beobachtet, geradezu von ihrem Blick verfolgt. Die ganze Familie scheint Tante Christina zu verehren, doch Prof. Nazarie und Egor fühlen sich beim Anblick des Portraits unwohl. Als Egor und Prof. Nazarie allein sind, tauschen sie ihre Eindrücke aus und kommen zu dem Schluss, dass die Gespenstergestalt und das Portrait keinesfalls identisch sein könnten.

Sanda und Egor scheinen sich zaghaft näher zu kommen, doch das Verhältnis zwischen Egor und der kleinen Simina verhärtet sich zusehends. Auf einem von Egors Spaziergängen taucht Simina plötzlich wie aus dem Nichts auf und erzählt ihm Geschichten über ihr Fräulein

Christina, die ihr erschienen sei und zu ihr gesprochen hätte. Nach einem Ablenkungsversuch Siminas, der Egor in eine andere Richtung blicken lässt, um offensichtlich etwas oder jemanden nicht zu Gesicht zu bekommen, verliert Egor nahezu seine Beherrschung vor dem Kind und droht ihr, ihr Fehlverhalten beim gemeinsamen Essen zur Sprache zu bringen. Egor ist weniger um Siminas Geschichten besorgt, vielmehr ärgert er sich über ihre Raffiniertheit, ihn, als erwachsenen Mann austricksen zu können und ist überzeugt, dass hinter diesen Geschichten mehr steckt.

Egor und den Professor verbindet nach diesen außergewöhnlichen Ereignissen bereits eine enge Freundschaft, und sie machen es sich zur Gewohnheit zusammen spazieren zu gehen, um ihre Erlebnisse, Eindrücke und Gedanken miteinander auszutauschen. Der Professor ist besorgt, rät das Haus zu verlassen, da er im Dorf seltsame Dinge über den Gutshof, über das Leben und vor allem das Ableben Christinas erfahren hatte und sich sicher ist, dass auf dem Gutshof übernatürliche Dinge geschähen.

Er berichtet Egor von den Erzählungen der Dorfbewohner, über Fräulein Christinas überaus sadistisch veranlagte Seite. Sie habe die Bauern durch den Gutsverwalter auspeitschen lassen, lebenden Küken eigenhändig den Hals umgedreht und sei nicht bei den Bauernaufständen ums Leben gekommen, sondern vom damaligen Gutsverwalter umgebracht worden, nachdem er sie dabei erwischt hatte, wie sie sich unter dem Vorwand Bauern Land geben zu wollen, von ihnen vergewaltigen ließ, und dies auch noch in vollen Zügen zu genießen schien. Daraufhin tötete man den Gutsverwalter und einige Bauern und die ganze Geschichte wurde zu vertuschen versucht. Der Umstand, dass auch Christinas Leiche nie gefunden wurde, ließ bei den Dorfbewohnern das Gerücht, Christina würde als Geist, als Gespenst, ihr Unwesen treiben nicht verstummen. Der Professor wird zusehends unruhiger, besorgter und er beteuert, dass er sich in dem Haus nicht wohl fühle und auch die Familienmitglieder äußerst sonderbar wären.

In folgender Nacht beginnt das Verwirrspiel. Die Grenzen zwischen Traum und Wirklichkeit beginnen sich zu vermengen. Von nun an taucht der Leser ins Ungewisse ab, einer Ungewissheit, die es ihm schier unmöglich macht, klare Linien zwischen Traum und Hirngespinnsten und der Realität zu ziehen.

Egor „träumt“ vorerst, von seinem verstorbenen Freund Radu Präjan, der ihn im Traum vor einer Gefahr zu warnen versucht, doch plötzlich steht Fräulein Christina hinter ihm und als er, erschrocken, zu erwachen versucht, findet er sich plötzlich in seinem Zimmer im Gutshof wieder, doch Christina ist nicht verschwunden. Sie ist bei Egor, spricht zu ihm, erzählt ihm, wie lange sie schon auf einen Mann wie ihn gewartet habe und versprüht mit ihrer

Anwesenheit einen intensiven Veilchenduft, der Egor zuwider ist. Fräulein Christina gesteht Egor ihre Liebe ein und versichert ihm, dass er keine Angst vor ihr haben müsse, sie würde ihm nichts antun, da sein Blut zu kostbar für sie sei. Egor versucht mit allen Mitteln aus dem vermeintlichen Traum zu erwachen, doch so sehr er sich auch bemüht, Christina ist in seinem Zimmer. Als am Morgen Nazarie in Egor's Zimmer kommt und sogleich den Veilchengeruch wahrnimmt, setzt Egor ihn über die Geschehnisse der vergangenen Nacht in Kenntnis.

Inzwischen ist Sanda erkrankt, und sie bittet Egor bei ihr zu bleiben, da er der Einzige wäre, der sie retten könne. Die Zweifel, die Egor noch am Morgen geplagt haben, die Flucht aus diesem furchteinflößenden Ort zu ergreifen, schwanden angesichts seiner Liebsten und dessen, sie als starker Mann beschützen zu müssen.

Wieder wird Egor in ein Zwiegespräch mit Simina verwickelt. Er findet sie im Keller, neben einer alten Kutsche, die damals Fräulein Christina gehörte. Simina weiß über das Zusammentreffen Egor's mit der Tante Bescheid und bringt ihn mit ihren forschenden, bestimmenden und zweideutigen Bemerkungen dazu ihr mit Mord zu drohen, sollte Sanda irgendetwas zustoßen. Während er dabei ihren kindlichen Arm festhält, wird er von einem solchen Schmerz in seiner Hand befallen, dass er sie loslassen muss. Simina weicht erhobenen Hauptes von ihm.

Sandas Gesundheitszustand verschlechtert sich weiterhin, Frau Moscus Hilfe beschränkt sich auf das Vorlesen aus Eminescus Werken. Sanda wirkt ausgelaugt und schwach, der Geruch von Blut ist im Zimmer wahrzunehmen. Sie erleidet lange Ohnmachtsanfälle und spricht davon, Angst zu haben von „ihr“ umgebracht zu werden. Egor erblickt Simina vor dem Fenster stehend, es macht den Anschein, sie würde auf Jemanden warten.

Wieder erscheint Christina Egor. Sie will ihn von ihrer zukünftigen Liebe überzeugen, doch Egor beteuert ihr immer wieder, dass er Sanda liebe. Fräulein Christina klärt Egor über ihre Macht auf, ihn problemlos in ihren Bann ziehen zu können, seine Gedanken zu steuern, beteuert aber gleichzeitig ihm nicht weh tun zu wollen, da es ihr größter Wunsch sei, ihn als Bräutigam zu nehmen.

Entgegen Sandas ausdrücklichen Worten keinen Arzt ins Haus zu holen, sehen sich Egor und Nazarie gezwungen, ihren Wunsch zu brechen. Der Arzt bestätigt ihren Erschöpfungszustand und die Blutarmut, sieht dies aber vorerst in Verbindung mit einer möglichen Grippe. Egor jedoch glaubt nicht an diese Diagnose und fragt Sanda aufs grade Wohl heraus, ob sie in den letzten Tagen auch ihre Tante Christina sähe, denn er würde es tun, genauso wie alle anderen in diesem Hause. Festen Entschlusses diese Untote, dieses Gespenst, zur Strecke zu bringen, verkündet Egor sie mit einem Pfahl direkt durch das Herz umzubringen. Doch Sanda ist

schockiert von diesem Vorschlag, fürchtet um ihrer aller Leben und versucht Egor dieses Vorhaben auszureden. Egor beschließt, sich auf der Stelle mit Sanda zu verloben um tags darauf mit ihr von diesem Ort zu flüchten.

Direkt nach der Verlobung fällt Sanda in Ohnmacht, und Egor macht sich zielstrebig auf die Suche nach Simina. Da der Doktor auf der Jagd ist, und Sanda nicht der Gefahr unbeobachtet bleiben zu können ausgesetzt werden darf, hält in der Zwischenzeit Nazarie Wache in ihrem Zimmer. Als Egor Simina am Eingang des Kellers entdeckt, täuscht diese vor Mineralwasser holen zu müssen, da alle anderen Dienstposten bei der Weinlese wären. Egor klärt Simina unmissverständlich über sein Vorhaben, mit Sanda am darauffolgenden Tag den Gutshof zu verlassen, auf. Simina lockt Egor unter dem Vorwand seine Hilfe zu brauchen in den Keller, und es dauert nicht lange und sie beginnt Egor zu verführen. Trotz Siminas Eingeständnis, auch Fräulein Christina wäre anwesend, trotz ihrer Demütigungen Egor gegenüber, zieht sie Egor so in ihren Bann, dass er sich ihrer nicht mehr entreißen kann und Simina hilflos ausgeliefert ist. Mit dem Ratschlag seine Türe nachts nicht zu versperren, um so der nackten Christina Eingang in sein Zimmer gewähren zu können, stürzt sie sich auf ihn, küsst ihn, beißt ihm die Lippen wund und saugt ihm das Blut ab. Egor's Wollust auf Siminas Körper und Siminas Gier nach Egor's Blut lassen die Beiden Raum und Zeit vergessen, bis Simina plötzlich aufhorcht, da sie das Gefühl beschleicht, ihre Schwester wäre gestorben.

Simina begibt sich auf Sandas Zimmer und ist in der Lage Prof. Nazarie trotz aller Besorgnis um Sandas Gesundheitszustand zu überreden das Zimmer zu verlassen. Als der Professor Egor, völlig verstört und blutzerkratzt vorfindet, schlägt er diesem vor entweder das Gut sofort zu verlassen, oder einen Pfarrer zu rufen, der sie möglicherweise aus dieser kläglichen Situation befreien könne.

Auch der Doktor vernimmt das eigentümliche Verhalten aller Familienmitglieder und die Merkwürdigkeiten die in und rund um das Haus geschehen. Aus Angst schleicht er sich in der Nacht mit einem Gewehr bewaffnet auf Egor's Zimmer, in dem auch Prof. Nazarie eingekehrt ist. Bei einem Glas Kognak besprechen sie Sandas Gesundheitszustand, welchen der Doktor als äußerst kritisch betrachtet. Prof. Nazarie und der Doktor beschließen, angesichts der Tatsachen die Nacht in einem gemeinsamen Zimmer zu verbringen.

Egor muss in dieser Nacht wieder einen Kampf austragen, er versucht seine Gedanken zu ordnen und ist sich dabei nicht einmal mehr sicher, ob es sich um seine eigenen Gedanken handelt. Er beschließt, seine Türe in dieser Nacht nicht abzusperren. Wenig später klopft es an seiner Tür, Fräulein Christina ist gekommen. Christina umgarnt Egor und obwohl er sich zu wehren versucht, kann er dem wilden Verlangen nach Christina nicht standhalten. Egor fällt

über Christina her und als er ihr mit seiner Hand über ihren Rücken streicht, ertastet er plötzlich eine noch blutende Wunde, die einzig warme Stelle an Christinas Körper. Egor schreckt auf, erwacht aus seinem erregten Zustand und stößt Christina von sich weg. Es handelt sich um die Schusswunde, durch welche Christina starb. Außer sich vor Zorn, Egor wende sich wegen ein wenig Blutes von ihr ab, schwört sie ihm Rache. Egor ist von einem solchen Ekel befallen, dass er versucht Christina zu entkommen. Der Streit gerät außer Kontrolle, eine Petroleumlampe fällt zu Boden, und das Feuer nimmt seinen Ausgang.

Auch Professor Nazarie und dem Doktor sollte eine ruhige Nacht nicht vergönnt sein. Die Beiden vernehmen Geräusche, fühlen sich beobachtet, sehen aus dem Fenster und entdecken Simina auf dem Hof. Sie beschließen das Mädchen zu verfolgen. Als Simina bemerkt verfolgt zu werden, versucht sie die Männer auszutricksen, doch die beiden lassen sich nicht in Siminas Bann ziehen und nehmen die Verfolgung weiter auf. Sie stehen plötzlich vor einer alten Kutsche mit zwei vorgespannten Pferden und einem Kutscher, der eingeschlafen war. Simina ist aufgeregt, erzählt von Fräulein Christina, die sich noch bei Egor aufhalten solle, sie fürchtet ihren Zorn, die Männer an diesen Ort geführt zu haben. Wenig später erscheint Christina auch, lächelt von Schmerz erfüllt Simina zu und zieht mit der Kutsche davon.

Egor rettet sich aus dem brennenden Zimmer, seine größte Sorge gehört Sanda. Er flüchtet sich nach draußen und findet Sanda an ihrem Fenster stehend, auf Jemanden wartend, vor. Egor begreift, dass Sanda völlig geistesabwesend ist und ruft ihr zu, dass er gekommen wäre um sie zu retten.

In der Zwischenzeit haben sich auch Nazarie und der Doktor wieder auf dem Gutshof eingefunden und in diesem Moment springt Sanda aus dem Fenster und fällt direkt in Egor's Arme. Sanda ist ohnmächtig geworden und während Egor und Nazarie sie ins Haus tragen, hören sie schon die Arbeiter vom Weinberg zurückkehren.

Egor beschließt diesem Wahnsinn ein Ende zu setzen und bringt die Bauern dazu gegen das Gespenst, gegen Fräulein Christina und deren Untaten, anzukämpfen. Er fordert die Bauern auf ihm mit Messern, Beilen, und Eisenstangen ins ehemalige Schlafgemach Christinas zu folgen um alles kurz und klein zu schlagen.

In Christinas Zimmer finden sie die verstörte Frau Moscu vor, die immer wieder behauptet, sie habe kein Land mehr zu vergeben. Egor schlägt auf Christinas Portrait ein, Frau Moscu ist entsetzt, schreit, Christina würde sie alle erwürgen. Egor lässt sie aus dem Raum entfernen und schlägt wieder und wieder auf das Portrait ein. Von nun an gibt es keinen Halt mehr, die Männer zertrümmern Christinas Schlafgemach bis zur Unkenntlichkeit.

Egor macht sich auf den Weg zu Sanda, die mittels Zaubersprüchen eines alten Weibes von ihrem Fluch geheilt werden soll. Die lange Bewusstlosigkeit Sandas macht Egor zu schaffen und ihm fällt auf, Simina die ganze Zeit über nicht gesehen zu haben. Er ist sich sicher, Simina in den Kellergewölben anzutreffen und begibt sich mit dem Professor auf den Weg. Sie finden Simina zerschunden am Boden liegend vor. Egor befiehlt dem Archäologen Simina auf den Arm zu nehmen und sie zu bekreuzigen, während er mit einer Eisenstange auf den Boden einschlägt. Simina versucht Egor aufzuhalten, doch dieser schlägt wie besessen auf den Erdboden ein, bis er förmlich spürt Fräulein Christinas Herz getroffen zu haben. Wenig später stirbt Sanda, und Siminas Tod bleibt offen.

4.3. Die „Geburt“ des weiblichen Vampirs

Der weibliche Vampir ist in Form der Literatur traditionell eine Ausnahmerecheinung und nimmt im Gegensatz zu ihrem männlichen Pendant eine Randposition ein.

Zwar wurde beispielsweise Joseph Sheridan Le Fanus „*Carmilla*“, einer Vampirin, die durch die gleichgeschlechtliche Liebe zu Laura auf sich aufmerksam macht(e)²⁴³, sogar noch vor Bram Stokers weltberühmten Roman „*Dracula*“ 1897 verfasst, nämlich 1872, ist aber im Gegensatz zu *Dracula* fast unbekannt.

„Diese Marginalisierung der Vampirin in Texten des Vampirgenres kann als Ausdruck der Marginalisierung der Frau in der viktorianischen Gesellschaft interpretiert werden.“²⁴⁴

Elke Klemens vergleicht die weiblichen Charaktere des *Dracula* Romans mit der Vampirin *Carmilla*, und kommt zu dem Schluss, dass, im Kontext der Zeit des Erscheinens der Romane, emanzipierte, sexuell-aktive Frauen, von den Männern verurteilt wurden.

„Sexuell aktive Frauen, wie z.B. Le Fanus lesbische Vampirin *Carmilla*, können aufgrund moralischer und gesellschaftlicher Zwangsläufigkeit nur böse sein, während passive, ehrenhafte, aufopferungsvolle und liebende Frauen wie Bram Stokers heterosexuelle, verheiratete Mina Harker offenbar unschuldig dazu verdammt sind, zum Opfer ausschweifender vampirischer Sexualität zu werden.“²⁴⁵

Der traditionelle Vampir, der Gegenspieler der Menschheit, der letztlich für die ganze Welt zur Gefahr werden könnte, ist männlicher Natur.

Frauen kommen in den Vampirromanen als unschuldige Opfer vor (z.B. Mina Harker), oder als eine Bedrohung der Gesellschaft (wie Lucy, eine aus der typischen Rollenverteilung gefallende, aufmüpfige Frau), welche letztendlich immer von den Männern „gerettet“ werden müssen, um die Welt (das Gesellschaftssystem) nicht gefährdet zu sehen.²⁴⁶

Mit dem sozialen Wandel der Frau entstehen im 20. Jahrhundert viele Vampirromane, welche die Frau in den Vordergrund rücken, nämlich als starke, machtvolle und blutrünstige Vampirin.

Die Botschaft, die aber hinter allen Vampirromanen steckt, ist stets dieselbe: er behandelt soziokulturelle Fragestellungen, welche im jeweils historischen Kontext betrachtet werden

²⁴³ Nina Dallos, „*Carmilla von Karnstein – die steirische Vampirgräfin. Eine filmhistorische und literaturwissenschaftliche Untersuchung über die Verbindung von Sheridan Le Fanus Carmilla zur Steiermark*“, Wien, 2004, S. 40-44.

²⁴⁴ Elke Klemens, „*Dracula und seine Töchter*“, Narr, Tübingen, 2004, S. 12f.

²⁴⁵ ebd. S. 12.

²⁴⁶ Vgl. ebd. S. 12.

müssen. Diese äußert sich in der Auseinandersetzung afroamerikanischer Rassenproblematik, der Darstellung urbaner Subkulturen, der Problematisierung homosexueller Erlebniswelten, bis hin zu Science-Fiction-Themen.²⁴⁷

„Die Blütezeit des Vampirgenres waren und sind stets auch Zeiten epochaler kultureller Transformationen, die mit einem Infragestellen traditioneller Normen und Werte und Neudefinition insbesondere der weiblichen Geschlechterrollen, der Geschlechterbeziehungen sowie der Konstitution neuer weiblicher Individualitätskonzepte einhergeht. All diese Veränderungen lassen sich exemplarisch am weiblichen (vampirischen) Körper festmachen – seiner literarischen Repräsentation und der Darstellung männlicher Interaktion mit ihm.“²⁴⁸

Die Rolle der Frau im Viktorianischen Zeitalter war durch die patriarchalische Weltansicht und deren Gesellschaftsordnung geprägt. Die Frau musste die ihr zugeteilte Rolle, die dem Manne stets untergeordnet war, spielen und in der Weise erfüllen, wie sie ihr von ihrem Mann auferlegt wurde, nämlich die Rolle als Ehefrau und Mutter, eine andere Form der Sexualität wurde ihr abgesprochen. Die Frau musste sich bis zur Heirat aufheben und das sexuelle Vergnügen beschränkte sich meist in gezügelten Bahnen so, wie es die jeweilige Norm vorsah. Sexualität war, zumindest für die Ehefrau, zur Fortpflanzung bestimmt.²⁴⁹ Sollte der Mann dennoch unbefriedigte Begieren verspüren, besuchte er vorzugsweise ein Freudenhaus, in welchen er seine nicht der gesellschaftlichen Norm entsprechenden sexuellen Gelüste an einer noch um eine weitere Stufe tieferliegenden Spezies Frau ausleben durfte, die ihm durch die Etikette bei seiner eigenen Ehefrau vermeintlich verwehrt blieben.

Des Weiteren bleibt die Erziehung des Kindes/der Kinder Frauensache, und somit ist die Rolle der Frau in der Gesellschaft auch schon ausführlichst beschrieben.

Im 20. Jahrhundert änderte sich dies insofern, als dass Frauenbewegungen den Stein in Richtung Gleichberechtigung bereits ins Rollen gebracht haben und es somit schwieriger wurde die Frau „öffentlich“ zu diskriminieren. Sie findet im Rahmen struktureller Diskriminierung statt, sie richtet sich nach innen, auf die weibliche Identitätsproblematik.²⁵⁰

Diese gesellschaftliche Veränderung, die den Mann in seiner Machtposition gefährdet, muss zu unterbinden versucht werden.

„Dies führt zu männlicher Gegenwehr, die aus männlicher Angst geboren wird, denn verlässt die Frau die ihr traditionell zugeordnete Position und Rolle, ist außer der männlichen Machtposition in Partnerschaft und Gesellschaft ein noch weitaus essentiellerer Bestandteil

²⁴⁷ Vgl. ebd. S. 13f.

²⁴⁸ ebd. S. 15.

²⁴⁹ Vgl. ebd. S. 16.

²⁵⁰ Vgl. ebd. S. 17.

männlichen Lebens in Gefahr – das männliche kulturspezifische Selbstbild und somit die Identitätskonstruktion jedes einzelnen Mannes. Das weibliche Begehren nach Veränderung und Grenzüberschreitung traditioneller Rollenzuschreibungen rührt also an den Grundfesten männlicher Existenz und männlichen Selbstverständnissen und muss dadurch große Ängste auslösen.²⁵¹

Der Kampf der Geschlechter beginnt somit.

Im 20. Jahrhundert und heute war/ist die Frau über ihren Körper und ihre Fähigkeiten besser informiert als je zuvor. Die Frau entscheidet, was sie beruflich macht und wie sie sich kleidet. Die Frau bestimmt sich selbst und die Macht, die Männer auf Frauen seinerzeit ausüben konnten, schwindet mit zunehmender Aufklärung.

Die Vampirin als blutsaugendes, herrschendes, starkes, übernatürliches Wesen manifestiert sich in den Ängsten der Männer, in männlichem Machtverlust, der Angst des Mannes vor der Mutter, vor der Macht der Fortpflanzungsfähigkeit des weiblichen Körpers, der die männliche Abhängigkeit von der Frau begründet.²⁵²

Die Frau, „Sie ist *the other*, das fremde, das unheimliche Wesen, das der Mann fürchtet“.²⁵³

Die westliche Weltanschauung, so wie wir von klein auf sozialisiert wurden, impliziert ein dualistisches Wertesystem, nach welchem wir uns zu orientieren gelernt haben.

„Was sich nicht eindeutig innerhalb der unser Denken bestimmenden sinnstiftenden Oppositionspaare von Mann/Frau, Natürlichkeit/Unnatürlichkeit und Leben/Tod im Bezug auf den Körper und seine Reproduktionsfähigkeit positionieren lässt, erregt unsere Faszination, aber auch unsere Ängste.“²⁵⁴

Elke Klemens bemerkt, dass diese westlich-dualistische Wertevorstellung auch immer schon eine Hierarchisierung der Oppositionspaare beinhaltet.

„Dabei ist stets zu bedenken, dass es sich bei den binären Oppositionspaaren westlicher Denkstrukturen um so genannte hierarchisierte binäre Oppositionen handelt, in denen traditionell der erstgenannte Bestandteil eines Paares mit dem Mann und der zweitgenannte mit der Frau assoziiert wird. Der mit dem Mann assoziierten Hälfte wird hierbei stets eine höhere Wertigkeit und dadurch eine Überlegenheit über den anderen Teil zuerkannt. Das maskuline Subjekt ist normativ und „Frau“ ist das instabile, undefinierbare *other*. Die Oppositionspaare Mann/Frau, Vater/Mutter, Self/Other, Vernunft/Emotion, aktiv/passiv, Kultur/Natur, Geist/Körper, Ordnung/Chaos, die unser Denken und die Wahrnehmung von Geschlechtsrollenunterschieden strukturieren, sind somit niemals wertneutral, sondern

²⁵¹ ebd. S. 18.

²⁵² Vgl. ebd. S. 19.

²⁵³ ebd. S. 19.

²⁵⁴ ebd. S. 20.

Ausdruck eines Phallogozentrismus, also der Vorherrschaft des Phallus als transzendentaler Signifikant, der unsere Gesellschaft und unseren Diskurs beherrscht.“²⁵⁵

Der vampiristische Körper kann trotz seiner männlichen und weiblichen Form eben nicht in die Nische der Männlichkeit bzw. Weiblichkeit eingeordnet werden. Der Vampir, die Vampirin entzieht sich dieses westlichen Dualismus von Mann/Frau, Tag/Nacht, hell/dunkel, da sich der Vampir bzw. die Vampirin eben nicht durch den natürlichen Akt der Fortpflanzung vermehrt, sondern sich beide (Vampir und Vampirin) durch einen neutralen Biss an den Opfern vergehen und so die Fortpflanzung ihrer Spezies vorantreiben.

Der ein-geschlechtliche Vampir in einer zwei-geschlechtlichen Weltanschauung übersteigt letztendlich die Vorstellungskraft des Lesers, des Menschen, in seiner oppositionellen Weltanschauung.²⁵⁶

Der Vampir zeigt, „dass bereits seine bloße Existenz den Wahrheitsgehalt und Absolutheitsanspruch der etablierten sexuell-biologischen Geschlechterdifferenzierung negiert. Die Vampirin entlarvt das Konzept, „Geschlecht“ als bloßes soziales Konstrukt. [...] Dies impliziert die Identifikation von „Männlichkeit“ als bloße soziale Position und macht die „männliche“ Machtposition und Geschlechterrolle somit auch für Frauen zugänglich.“²⁵⁷

Der ein-geschlechtliche Vampir suggeriert, dass die soziale Position und somit die Höherstellung des männlichen Geschlechts keine biologischen Tatsachen widerspiegeln. Das Patriarchat hat diese Auffassung jedoch jahrhundertlang erfolgreich durchgesetzt. Die allein nur kräftemäßige Überlegenheit des Mannes wurde sogleich auf das ganze Sozialsystem übertragen, was die Unterwerfung der Frau gegenüber dem Mann zur Folge hatte.

„Der Phallus ist das kulturelle Zeichen für Männlichkeit und Macht, *das* kulturelle Zeichen des Geschlechtsunterschieds. Frauen gingen traditionell davon aus, dass sie den Phallus nicht besitzen können, da ihnen das anatomische Äquivalent dazu fehlt. Diese weibliche Wahrnehmung hat sich grundlegend verändert.“²⁵⁸

Das Patriarchat wollte eine solche Veränderung natürlich nicht, da seine eigene Machtposition dadurch an der Kippe stand. Die Vampirin verkörpert nun genau diese Gefahr, eine starke Frau, die kämpft und tötet, den „Prototypen eines phallischen Körpers“²⁵⁹ und muss folglich von den Männern vernichtet werden.

²⁵⁵ ebd. S. 20f.

²⁵⁶ Vgl. ebd. S. 23-25.

²⁵⁷ ebd. S. 25.

²⁵⁸ ebd. S. 27.

²⁵⁹ Vgl. ebd. S. 27.

4.5. Interpretationsmöglichkeiten zu Eliades „*Domnișoara Christina*”

Mircea Eliade machte sich vor allem auf dem Gebiet der Religionswissenschaft und Philosophie einen Namen. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass es eine Vielzahl von Interpretationen zu seinen religionsphilosophischen Werken gibt. Leider ist die Anzahl an Sekundärliteratur des fantastischen Romans „*Domnișoara Christina*“ äußerst dürftig.

Die folgenden Textpassagen, die dem Werk „*Domnișoara Christina*“ Beachtung schenken, sollen hier angeführt werden:

„A produs consternare în presa literară narațiunea fantastică *Domnișoara Christina*. Critica noastră cere unei opere în proză să fie epică, să conțină observație și arată neînțelegere pentru literatura de imaginație care a dat totuși pe Th. Gautier, pe Hoffmann.“²⁶⁰

Die fantastische Erzählung „Fräulein Christina“ schockierte die Presse. Die kritische Beurteilung eines Prosa-Werks erfordert, dass es episch (erzählend) ist, das heißt Beobachtungen beinhaltet und zeigt wenig Verständnis für Phantasiegebilde, deren Vertreter Th. Gautier und Hoffmann repräsentieren.²⁶¹

[...] “Programul scriitorului pare a fi de a traduce în câteva povestiri hermetice unele noțiuni de folclor magic. Dacă metoda de penetrație era în celelalte romane discuția în jurul experiențelor, aci ea este inițierea; și în chip vădit nu se pătrunde de intenția, mereu conștientă, a autorului decât acela care sfișie vâlul mitic.”²⁶²

Die Absicht des Autors scheint magische Elemente der Folklore in einiger seiner Geschichten einbauen zu wollen. Während sich in anderen Romanen das Verfahren des Zugangs stets im Rahmen der Erfahrungen abspielt, ist es hier Initiation (Einweihung); und es ist offensichtlich, dass nur diejenigen, die den mystischen Schleier zu zerreißen vermögen, die beständige Absicht des Autors begreifen.²⁶³

[...] “Ca în toate romanele lui Mircea Eliade, eroul posedă pe toate femeile practicabile din familie. Lucrurile decurg cu o mare impuritate. E de ajuns a spune că nuvela e stăpînită de trei experiențe sexuale: dorința de împerechere cu o moartă, dorința de împerechere cu un copil și dorința de copulare cu o bolnavă.”²⁶⁴

Wie in allen Mircea Eliade Romanen beherrscht der Held alle verfügbaren Frauen der Familie. Alle Dinge die geschehen sind von Unreinheit durchzogen. Es genügt zu sagen, dass der Roman von drei sexuellen Erfahrungen beherrscht wird: der Wunsch nach

²⁶⁰ G. Călinescu, „*Istoria Literaturii Române. De la origini până în prezent*”, Editura Minerva, București, 1982, S. 959.

²⁶¹ Übersetzt durch Verfasserin.

²⁶² G. Călinescu, 1982, S. 959.

²⁶³ Übersetzt durch Verfasserin.

²⁶⁴ G. Călinescu, 1982, S. 959.

Geschlechtsverkehr mit einer Toten, der Wunsch nach Geschlechtsverkehr mit einem Kind und der Wunsch nach Geschlechtsverkehr mit einer Kranken.²⁶⁵

Diese Betrachtungsweise ist, wie schon im einleitenden Teil erwähnt, äußert spärlich und einseitig. Was sind die Hintergründe für diese unnatürlichen Sexualtriebe?

Der von Mircea Eliade verfasste Vampir-Roman erweist sich bei zunehmender Erzählung eben nicht nur als erotische Lektüre, so wie es dem Vampir-Genre generell zu Eigen ist, sondern fällt durch sadomasochistische Ansätze und Elementen der Pädophilie auf. Alles in allem ist es ein sehr frauenfeindliches Werk, das seine „Höhepunkte“ stets auf dem Rücken der Frau auszutragen sucht.

Realität und Traum sowie die Welt der Lebenden und der Toten vermengen sich, eine klare Linie zwischen Realem und Irrealem ist nicht mehr zu ziehen. Der Roman enthält nicht nur Zitate und Passagen aus Mihail Eminescus „*Luceafărul*“ („*Der Abendstern*“), *Domnișoara Christina* ist eine Adaption dieses Werkes, was sich sowohl an Zeit (*Luceafărul*: 1886/*Domnișoara Christina*: 1935) Genre (Gedicht/Roman) und Ort ablesen lässt. Über allem steht Gott und die Verbindung zu Gott. Alle im Roman vorkommenden Frauen stehen in Beziehung zu Christina und somit zum Bösen, dem Gegenspieler Gottes. Hingegen alle Männer gegen das Böse ankämpfen und somit im Dienste Gottes handeln.²⁶⁶

In Eliades Erzählung findet eine Rollenverteilung statt, der eisig und in der Ferne lebende Abendstern wird hier von Tante Christina verkörpert, die, gleich wie *Luceafărul* der Liebe eines Sterblichen zum Opfer gefallen ist. Im Gegensatz zu *Luceafărul* aber, der sein Leid in Zwiegesprächen mit Gott zu lösen versucht, hat sich Fräulein Christina mit dem Teufel, dem Bösen verbündet. In Eliades Werk zeichnet sich also nicht nur die Umverteilung der Geschlechter ab, sondern der Fakt, dass „Frau“ „mit dem Bösen unter einer Decke steckt“. Die Frau repräsentiert das Böse, die Gefahr, den Untergang.

Die Frau als Unruhestifterin, die Frau, die mit allen Attributen des Verächtlichen, des Bösen, des Grauens und des Ekels ausgestattet wird, übt aber zugleich eine „teuflische“ Anziehungskraft auf den Mann aus. Der Mann ist sich der „Falschheit“, dem Unrecht seines Tuns durchaus bewusst. Ein Entrinnen, ein Entkommen von diesem fehlgeleiteten Weg, der durch die Frauen verursacht wurde ist, sie zu vernichten.

Der Roman könnte als Wiederkehr verdrängter Emotionen gedeutet werden. Da aber *Domnișoara Christina*, 1935 in der Blütezeit der Legion „Erzengel Michael“ entstanden ist,

²⁶⁵ Übersetzt durch Verfasserin.

²⁶⁶ Vgl. I. Negoitescu, „*Analize și sinteze. Mircea Eliade sau de la fantastic la oniric*“, București, 1976, S. 204f.

kann er als Spiegelung der inneren Überzeugungen Eliades verstanden werden, die so ans Tageslicht bzw. auf das Papier gelangten.

Der Exkurs zur politischen Situation Rumäniens, insbesondere in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts, mit der Entwicklung der Legion des „Erzengels Michael“ soll die Theorie untermauern, dass der frauenverachtende Diskurs in *Domnișoara Christina* die Ideologie dieser faschistischen Bewegung widerspiegelt. Die Nähe zum Christentum und die Verherrlichung der Virilität sind entscheidende Elemente der rumänischen faschistischen Ideologie. In *Domnișoara Christina* kommen genau diese Elemente zum Tragen. Christina verbündete sich mit dem Teufel und muss somit eliminiert werden. Der Mann, der als Retter und Wiederhersteller der aus der Bahn geratenen Ordnung gilt, hat die Pflicht diese wieder in geregelte Bahnen zu bringen. Der Mann der nach faschistischer Ideologie mit allen Attributen des Gläubigen, Starken, Idealen, Soldatischen, Asketischen ausgestattet ist, muss sich gegen Alles wehren, was sich dieser Auffassung in den Weg stellt, und all dies Gegenteilige wird im Roman von Fräulein Christina verkörpert.

„Die moderne Zeit ist schon anders. Der Mythos wird sich wandeln. Die zunehmende Atheisierung der Welt wird auch den Vampyr verändern, denn der Vampyr ist und bleibt ein theologisches Wesen. Aber solange wir in den Strukturen unserer derzeitigen moralischen Weltordnung leben, bleibt die Angst vorhanden. Und wenn die Angst kommt, kommen die Gespenster. Angst vor moralischem Verfall, vor Chaos und Katastrophen wird den Vampyr immer wieder neu erstehen lassen in seiner ganzen dämonischen Kraft und Faszination.“²⁶⁷

²⁶⁷ Meurer, „Der dunkle Mythos“, S. 94.

5. Conclusio

Aufgabe dieser Arbeit war es den Mythos „Dracula“ zu untersuchen.

Bram Stokers 1897 verfasstes, gleichnamiges Werk ließ den mysteriösen, furchteinflößenden Grafen Dracula aus Transsylvanien Weltruhm erlangen. Als Urheber der literarischen Figur Dracula, deren Wiedererkennungswert und Herkunft weltweit nicht in Frage gestellt werden, kann Bram Stoker dafür verantwortlich gemacht werden, dass Dracula zur primären Assoziation mit Rumänien wurde. Dracula ist Teil der rumänischen Identität, zumindest außerhalb der Landesgrenzen.

Bram Stoker orientierte sich bei der Erschaffung seines Draculas am Vampirglauben in Südosteuropa, der die Menschen lange bevor der Vampirdiskurs im Westeuropa des 18. Jahrhunderts entstanden ist, in Angst und Schrecken versetzte. Der Vampirglaube war (ist) aber keinesfalls ein südosteuropäisches Phänomen, der Glaube an diese Untoten kursierte weltweit, wobei die Vorstellung über das Wesen des Vampirs, seine Entstehung und Vernichtung variierte.

Mit dem Frieden von Passarowitz (1718) erfuhr das Habsburger Reich nicht nur eine territoriale Expansion, die den größten Teil Serbiens, die Kleine Walachei und das Banat miteinschloss, sondern brachte auch die Auseinandersetzung mit den Kulturen der neu erhaltenen Gebiete mit sich.

Das Habsburger Reich musste sich mit Fällen des Vampirglaubens auseinandersetzen, welche bis dahin unbekannt waren. So kam es, dass Untersuchungen eingeleitet werden mussten und die Berichterstattungen, welche von den neu eroberten Gebieten in Wien eintrafen, nicht nur die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich lenkten, sondern in weiterer Folge den Vampirdiskurs in ganz Westeuropa auslösten. Zur Klärung der Vorkommnisse wurden im 18. Jahrhundert Obduktionen an vermeintlichen Vampiren durchgeführt. Außerdem setzte eine intensive Auseinandersetzung mit den kulturspezifischen Lebensumständen der Bevölkerung in diesen Gebieten ein, um den Vampirglauben rational erklären zu können. Schon Anfang des 19. Jahrhunderts war das Interesse am Vampirdiskurs jedoch abgeflaut und erst Bram Stokers „*Dracula*“ schaffte es, die Faszination des Vampirglaubens wieder hervorzurufen und in aller Munde zu bringen. Wieder versuchte man den Vampirglauben rational zu erklären, das Repertoire reichte von Krankheitsbildern wie der Porphyrie, der Tollwut bis hin zum Milzbrand. Ein weiteres Modell, das zur Klärung des Vampirglaubens hinzukam, waren die im Vergleich zum katholischen Usus fehlenden Beerdigungsriten der Orthodoxen Kirche. Die orthodoxe Glaubensvorstellung lässt aufgrund eines nicht vorhandenen Todessakraments

sowie nicht vorhandener Beerdigungsriten den Aberglauben an Vampire erst zu. Durch die fehlende Unterstützung und Anteilnahme der orthodoxen Kirche wuchs die Unsicherheit ihrer Gläubiger und sie schafften sich Abhilfe um diese Lücken zu füllen. Einer dieser „Lückenfüller“ manifestierte sich im Vampirglauben. Doch nicht nur Anhänger der orthodoxen Kirche haben sich einem Glauben verschrieben, der an das Weiterleben nach dem Tode festhält. Schon Pythagoras (570 v. Chr. - um 496), der in unseren Breiten mehr durch seine mathematischen als religions-philosophischen Erkenntnisse in Erinnerung geblieben ist, war vom Weiterleben der Seele nach dem Tode überzeugt. Die Reihe ließe sich von Platon (427 v. Chr. - 347) über Augustinus (354 - 430) beliebig fortsetzen. Auch Zalmoxis, der als höchster Gott unter den thrakischen Geten und Dakern verehrt wurde, den Vorfahren der Rumänen, glaubte an ein Weiterleben der Seele nach dem Tode. Weltweit trösteten sich viele Menschen mit dem Glauben an ein Weiterleben nach dem Tod, um für ihr gut geführtes Leben belohnt - oder eben bestraft - zu werden. An diese Ängste knüpfte Bram Stoker an und holte den Vampirglauben wieder in das Gedächtnis der Menschen zurück. Um den Vampirglauben so realistisch wie möglich zu gestalten und die Angst der Menschen stärker zu schüren, ließ er in die Figur seines Draculas einen der meistgefürchtetsten Herrscher des 15. Jahrhunderts einfließen: Vlad Țepeș, der Pfähler, Fürst der Walachei. Seine drakonischen Vorgehensweisen, die das Pfählen von Frauen, Säuglingen, Blinden und Bettlern miteinschloss, ließen ihn gefürchtete Berühmtheit erlangen. In Bram Stokers sieben Jahre langer Recherche ließ er neben Vlad Țepeș auch die historischen Gestalten Hunyadi und Elisabeth Báthory einfließen. Stokers Absicht war aber nicht nur das Wiederauflebenlassen des Vampirmythos, er konnte mittels dieser Geschichte dem angeschlagenen Prestige Englands wieder zu neuem Glanz verhelfen, welches unter den Folgen des Krim-Kriegs (1854-1856) stark gelitten hatte. Es galt den Ruhm und die Ehre des Königreichs wiederherzustellen, indem man die Andersartigkeit der südosteuropäischen Länder und Kulturen hervorhob und als Quintessenz „das Schlechte“ herauszog. Die angebliche Rückständigkeit der südosteuropäischen Länder wurde gleichsam mit dem Feudalsystem kritisiert, das Aufkommen der „New Woman Bewegung“ verdammt.

Die rumänische Antwort auf „*Dracula*“ erfolgte durch den Religionswissenschaftler und Philosoph Mircea Eliade. Er verfasste 1935 den Vampirroman „*Domnișoara Christina*“, dessen Protagonistin ein weiblicher Vampir ist. Auch dieses Mal stecken hinter der eigentlichen Geschichte tiefgründigere Motive. Unter dem Deckmantel des Vampirromans versteckt sich eine faschistische Attitüde. Die Frau in der Gestalt des Vampirs sowie alle anderen im Roman vorkommenden Frauen werden als Urheberinnen alles Bösen, als

Unruhestifterinnen und als Verbündete des Teufels angesehen. Die Männer werden mit Attributen ausgestattet, die ihrer Virilität besonderen Ausdruck verleihen sollen. Mit der Vernichtung der Frau als Inkarnation des Bösen schlechthin, werden sie als Retter der Menschheit hochstilisiert und verehrt.

Die Literatur zum Vampirismus ist schier unbezwingbar. Wissenschaftliche Publikationen weltweit beschäftigten sich mit dem Phänomen des Vampirs gleichsam wie auch die Belletristik, deren Ausmaß das der wissenschaftlichen Arbeiten aber natürlich bei weitem übertrifft. Egal ob Vampir-Liebesromane, Vampir-Kindergeschichten, Vampir-Kinofilme oder Vampir-Fernsehserien – der blutrünstige Vampir ist überall präsent.

Im Rahmen dieser Arbeit stellte sich Peter Mario Kreuters *„Der Vampirglaube in Südosteuropa“* (2001) als besonders wertvoll heraus. Das Werk fällt durch seine detailgetreuen Darstellungen auf und stellt die vorangegangenen akribischen Recherchearbeiten keinesfalls in Frage. Dieses Buch wird daher besonders gerne zur Bearbeitung von Fragestellungen, die den Vampirglauben in Südosteuropa betreffen, eingesetzt.

Die Sekundärliteratur zu Bram Stokers *„Dracula“* erwies sich als besonders populär. Vor allem die psychologischen Aspekte, die man hinter der Gestalt Dracula zu erkennen glaubt, lassen für „neue“ Publikationen zu diesem Thema wenig Spielraum offen.

Der genau umgekehrte Fall setzte bei der Suche nach Sekundärliteratur zu Mircea Eliades *„Domnișoara Christina“* ein. Der Fakt, dass sich Mircea Eliade vor allem einen Namen als Religionsphilosoph machte, ließ viel Sekundärliteratur zu dieser Thematik aufkommen, Interpretationsversuche zu *„Domnișoara Christina“* sind aber leider äußerst spärlich.

Ziel dieser Arbeit war es nachzuvollziehen, wodurch Dracula es schaffte zweifellos immer noch mit Rumänien in Zusammenhang gebracht zu werden, was durch meine Erläuterungen und Darstellungen erreicht wurde.

6. Cuprins

Problematica acestei lucrări este cum și din ce cauză a fost posibil ca contele Dracula să reprezinte chiar și în zilele noastre una din cele mai cunoscute personalități, având o puternică simbolistică pentru România. Lucrarea analizează mitul Dracula.

Romanul „Dracula” a lui Bram Stoker (1847-1912), scris în 1897, îl face cunoscut în întreaga lumea pe contele misterios și înfricoșător din Transilvania. Inițiatorul figurii literare Dracula, a cărei origine și simbolistică sunt de necontestat, este responsabil că acest personaj devine prima asociere cu România. Dracula face parte din identitatea românească, cel puțin în afara granițelor țării.

La crearea personajului Dracula, Bram Stoker se orientează spre credința despre vampiri din sud-estul Europei, care a înfricoșat lumea mult înainte ca acest subiect să invadeze Europa de vest în secolul optzece. Credința în vampiri nu a fost (este) în nici un caz un fenomen sud-est-european, credința în acești „nemorți” a existat pretutindeni, chiar dacă imaginea despre ființa vampirilor, apariției sau distrugerii lor era una variabilă.

Pacea de la Passarowitz (1718) nu doar că a extins teritorial Imperiul Habsburgic peste o mare parte a Serbiei, peste mica Valahie și Banat, ci a adus și controverse între culturile ținuturilor noi.

Imperiul Habsburgic a trebuit să se confrunte cu noi credințe despre vampiri care îi erau necunoscute până atunci. În 1725 a apărut la Viena primul caz de credință în vampiri. Frombald, un funcționar al Imperiului Habsburgic, a fost chemat la Belgrad pentru rezolvarea unui caz despre vampiri. Frombald a comunicat într-un raport că în satul Kisolova câțiva locuitori au murit subit. Peter Plogojovic, decedat și el de curând, a devenit responsabil pentru aceste fapte. Locuitorii satului afirmă că Peter Plogojovic ar fi bătut victimele și le-ar fi omorât în final. Mormântul lui Peter Plogojovic a fost deschis și cadavrul lui a fost examinat. Frombald a constatat că descompunerea cadavrului nu începuse încă iar victima avea sânge pe la gură. Bănuielile locuitorilor au fost confirmate, decedatul a fost tras în țepă și apoi ars. În raportul lui Frombald apare termenul „Vampyri” numai o singură dată, chiar la început.

În 1731 s-a întâmplat un caz similar în satul Medwegya pe Morava. Glaser, un medic de boli contagioase, a fost chemat pentru analizarea și rezolvarea cazului. El a trebuit să constate cauza morții subite a mai multor săteni. Boli sau epidemii au fost excluse, locuitorii au dorit și de această dată să fie deschise mormintele iar și aceste cadavre nu erau descompuse. Sătenii erau convinși că este vorba de vampiri și au cerut tragerea cadavrelor în țepă. Glaser a cerut o aprobare oficială pentru desfășurarea actului. Un al doilea medic, Johann Flückinger, a fost

implicat în cazul de față. În raportul său din 26 februarie 1732, Flückinger clarifică credința populară despre vampiri și descrie analiza care a făcut-o pe cei șaptesprezece morți. Cu toate că diagnosticul a fost stabilit exact, iar o femeie a murit din cauza unei retenții placentare, decedații au fost trași în țeapă. Discursul despre credința în vampiri erupse deja de mult în Europa centrală și de vest. Printr-o scrisoare care Glaser a scris-o tatălui său și prin care acesta l-a informat despre cazurile ciudate de vampiri din Medwegya, s-au făcut evenimentele publice. Tatăl lui Glaser era medic și corespondent a unui ziar din Nürnberg. Prin publicarea acestor evenimente s-a declanșat fascinația pentru vampiri.

Din 1733, după numeroase tractate despre tema vampirilor, până în 1753, se întrerupe discursul tematicii vampirilor, când apar noi cazuri cu și despre vampiri la Viena. Unul dintre acestea a fost localizat în Transilvania; Dorothea Pihsin a fost acuzată de moartea mai multor muncitori și ulterior executată. Alte incidente proveneau din Banat. Georg Tallar, chirurgul regimentului din Banat, a raportat despre experiențele sale în legătură cu credințele despre vampiri. Timp de treizeci de ani a tot avut de-aface cu cazuri cu vampiri. Având în vedere cunoștințele lui lingvistice (germană, latină, română, maghiră), Tallar a adunat multă experiență în domeniul vampirilor și a conceput cea mai vastă teorie a secolului optsprezece despre credința în vampiri.

Pentru explicarea fenomenului vampirilor Tallar a prevăzut o înșiruire a mai multor factori legați între ei. Una dintre cauzele principale ar fi alimentația românilor din Transilvania: din cauza consumului exagerat de legume crude (exemplu: ceapă, usturoi, varză murată), ciorbe bogate în acizi, răchiului și a posturilor excesive (chiar de mai multe ori pe an) oamenii sunt mai predispuși la boli, dorm mai rău, au fibrilații și halucinații cu vampiri sub forma unor persoane deja decedate. Dovadă este faptul că aceste manifestări apar doar la populația autohtonă, nu și la preoți, călugări, populația germană și maghiară, sau la soldați din alte părți ale imperiului. Așa a fost plasată vina despre credința în vampiri pe alimentația bolnăvicioasă și pe Biserica Ortodoxă.

După spusele lui Tallar, Biserica Ortodoxă informa populația prea puțin. Aceasta se datorează faptului că și clerul era needucat (incult), puțini dintre ei știau să scrie și să citească. Superstiția oamenilor simplii era deci alimentată de cler. Se mai adaugă și faptul că sistemul de credință ortodox avea lacune. Prea puține informații despre viața de apoi și lipsa de ritualuri de înmormântare lăsaus loc superstițiilor, exemplu este cea despre vampiri. În același timp, biserica îi condamnă pe toți care se converteau la alte religii, declarându-i nemoroți, cu alte cuvinte vampiri.

În secolul nouăsprezece intră vampirul ca și personaj în literatură. Numeroase romane cu tema vampirului au fost publicate, dar doar prin lucrarea „Dracula” lui Bram Stoker își face figura vampirului un loc în litera universală.

Cu ocazia aniversării a 100 de ani a romanului „Dracula” (1997) și dorinței reînviată de a explica rațional credința populară despre vampiri, iau naștere teorii noi, care însă descifrează doar o parte a acestor credințe, fiind astfel insuficiente pentru explicarea întregului fenomen.

S-au dezvoltat însă trei teorii, care reduc acest fenomen de vampirism la diferite boli:

1. O formă rară de porfilie cauzată din lipsa de fier, numită „Günther Morbus” – teoria lui Lionel Milgrom (Marea Britanie)

Persoane care suferă de această boală sunt sensibile la lumină și la mirosuri, evită lumina soarelui și sunt astfel active noaptea. Răni gingivale, sângerări abundente în cavitatea bucală, predispoziție la anemie sunt alte semne ale bolii. Această boală fiind ereditară, apare destul de rar și nu este suficient de explicativă pentru răspândita superstiție din sud-estul Europei.

2. Turbare (rabie) – teoria lui Juan Gómez Alonso (Spania)

Epidemiile de rabie din 1721-1728 în Ungaria au cauzat victime mai ales în rândul bărbaților, care erau la vânătoare sau lucrau în pădure. Aceasta explică de ce „primii vampiri” au fost întotdeauna bărbați. La simptomele bolii se adaugă neliniștea, atacuri de panică, insomnie și convulsii, care se accentuează la lumină și la reflexii de lumină. Aceasta ar putea fi o cauză pentru credința oamenilor că vampirii nu ar avea o imagine în oglindă. Turbarea este o boală contagioasă, ceea ce explică abundența apariției bolii. Perioada de timp în care s-au manifestat epidemiile de turbare din Ungaria (1721-1728) și apariția primilor vampiri (1725 și 1731/32) ar fi însă prea scurtă pentru a fundamenta credința despre vampiri pe un teritoriu așa de întins: Serbia, tot Balcanul, zona Carpaților.

3. Antrax – teoria lui Christian Reiter (Austria)

În acest caz nu simptomele sunt importante, ci felul în care au murit victimele. Antraxul este foarte contagios, se transmite de la animal la om și are o perioadă scurtă de incubație. Decesul în masă a fost explicat prin această teorie. De asemenea se explică aici și faptul că soldații din afara localităților nu au fost afectați de evenimentele despre vampiri din interior.

Cea mai mare sursă de inspirație pentru romanul „Dracula” a lui Bram Stoker a fost un personaj istoric din secolul cincisprezece din Valahia. Este vorba despre voievodul Vlad Dracula, care din cauza faptelor sale crude a fost numit Vlad Țepeș și a avut un renume temător. Terminul de „vampir” însă nu a fost asociat cu Vlad Țepeș până la apariția acestui roman.

Vlad Dracula este născut în anul 1431 în Sighișoara, fiind al doilea fiu a lui Vlad Dracul. Vlad primește numele tatălui său, supranumele de „Dracula/Draculea” respectiv „Dracul” provine de la Ordinul Dragonului²⁶⁸ (dragon – lat. *draco*, dt. *Drache*) (Vlad tatăl aparține acestui ordin din anul 1431) pe de-o parte, iar pe de cealaltă, de la cuvântul românesc „drac”. Sufixul „-a” de la „Dracula” respectiv „-ea” de la „Draculea” conturează forma diminutivului și reprezintă statutul fiului.

Dracula întâmpină aceleași probleme ca și tatăl său Vlad Dracul, care a fost voievodul Valahiei între anii 1436/37. Pentru a menține autonomia Valahiei au trebuit amândoi să accepte compromisuri cu regele maghiar și cu sultanul otoman. Sultanul Murad îl acuză pe Vlad Dracul în 1442 de infidelitate. Ca un semn de fidelitate însă, acesta își lăasă cei doi fii mai mici, Dracula și Radu cel Frumos, la curtea sultanului. Dracula a rămas acolo prizonier până în 1448, fratele său a fost ostatic și mai mult timp.

În anul 1447 sunt omorâți tatăl lui Dracula (Vlad Dracul) și fratele său cel mare (Mircea al II-lea) de către Iancu de Hunedoara, regentul Ungariei. Aceste crime l-au afectat foarte puternic pe Dracula.

Iancu de Hunedoara l-a așezat pe tronul Valahiei pe Vladislav al II-lea. În absența acestora, Vlad Dracula cucerește tronul Valahiei în 1448 și domnește timp de 2 luni. Apoi fuge în Moldova.

În anul 1456 moare Iancu de Hunedoara la Belgrad din cauza ciumei. Vlad Dracul urcă a doua oară pe tronul Valahiei și îl execută pe Vladislav al II-lea. într-o piață publică.

Anii 1456-1462 reprezintă cea mai lungă domnie a lui Vlad al III-lea Draculea, perioadă în care primește supranumele de Vlad Țepeș. Preferata lui formă de executare este tragerea în Țapă, care însă nu a fost o metodă inventată de el, ci a preluat-o de la otomani, în urma prizonieratului său. Pentru a menține autonomia Valahiei plătește tribut turcilor și jură fidelitate regelui maghiar Ladislau Postumul.

Vlad Țepeș își propune să ridice Valahia din starea economică precară și le impune orașelor săsești din Transilvania drept de depozitare. Acest fapt marchează începutul unui lung conflict sângeros între Dracula și orașele săsești.

După moartea subită a lui Ladislau Postumul urcă Matei Corvin pe tronul Ungariei (1458).

Din cauza conflictelor între Dracula și sașii din Transilvania, acesta nu plătește tributul otomanilor între anii 1459-1461, ceea ce duce la nemulțumirea otomanilor și la războiul dintre anii 1461-1462. În 1460 Valahia și Transilvania semnează un contract de pace. În același an Dracula și Matei Corvin se axează împreună împotriva conflictului cu turcii.

²⁶⁸ Ordinul Dragonului a fost întemeiat în anul 1387, avea ca scop apărarea creștinismului de eretici și a dus o crâncenă luptă cu otomanii din zona balcanică.

În urma strategiei de învingere a lui Vlad Țepeș, turcii găesc în Valahia numai sate distruse și 20.000 de cadavre trase în țepă. Această imagine îl determină pe Mohamed al II-lea să se retragă. Înaintea retragerii însă îl numește pe Radu cel Frumos comandant; acesta dorește să urce pe tronul Valahiei, având pe turci ca aliați. Din această cauză intervine un conflict între boierii valahi și Vlad Țepeș, fiindcă aceștia sunt de partea lui Radu cel Frumos. Dracula speră la ajutorul lui Matei Corvin și se refugiază în sudul Transilvaniei. Matei Corvin îl ia pe Vlad Țepeș prizonier, sub pretextul că acesta ar fi trecut pe partea otomanilor. Acest moment reprezintă sfârșitul celei de-a doua domnii a lui Vlad Țepeș. El a fost ostatic timp de 12 ani (1462-1474).

Matei Corvin îl numește pe Radu cel Frumos voievod al Valahiei.

Prizonieratul lui Vlad Țepeș nu a fost unul în sensul cuvântului, acesta se căsătorește în acest timp cu verișoara lui Matei Corvin, Iona Szilagyi. Condiția căsătoriei a fost convertirea lui Vlad Țepeș la religia romano-catolică. Îndeplinind această condiție, Matei Corvin îi permite lui Vlad din nou să devină voievod al Valahiei.

În 1476 Dracula cucerește pentru ultima dată tronul Valahiei. A treia domnie se desfășoară doar în acest an. În cruciada din 1476 împotriva turcilor își pierde voievodul Țepeș viața, iar capul să este dus la Constantinopol pentru a fi arătat mulțimii.

Vlad Țepeș a fost un domnitor foarte brutal, dar acest stil de domnie nu trebuie scos din contextul istoric, și alți domnitori au aplicat metode drastice. Pentru ordinea și disciplina în voievodat, Vlad Țepeș nu a tras în țepă doar dușmanii, ci a aplicat metode dure și populației autohtone: femeie învinovățite de adulter au fost torturate și li s-au mutilat organele sexuale, săracii și leproșii erau priviți ca paraziți și invitându-i la un ospăț, Vlad Țepeș i-a omorât pe toți. Pentru a-și asigura domnia, nu s-a abținut nici de la uciderea pruncilor boierilor, cu motivul că acești noi născuți pot devenii dușmanii de mâine. Din cauza măsurilor drastice, oamenilor le-a fost frică să fure, dovada este cana de aur de la o fântână în Piața Publică din Târgoviște, și nimeni nu a îndrăznit să o fure.

Vlad Țepeș a fost, ca toți membrii familiei sale, un om foarte credincios. A urmat datinile bisericesti și identificarea cu religia era foarte importantă pentru el. Pentru a-i fi iertate păcatele, făcea multe daruri bisericii, iar pe timpul domniilor lui a participat la construirea a cinci mănăstiri.

În documentele istorice românești, Vlad Țepeș este descris ca un domnitor înspăimântător, dar în același timp drept și rafinat, un luptător neînfricat, care a adus multe beneficii țării, în special în urma luptelor otomanii.

Avâns în vedere popularitatea lui Vlad Țepeș, el este reprezentat cu caracteristici diferite în funcție de sursa istorică descrisă, de ex la germani, turci, ruși sau români.

Vlad Țepeș cel istoric devine prototipul *vampirului*, numele lui: *dracula*.

Cea mai importantă sursă de inspirație pentru romanul „Dracula” (1897) a lui Bram Stoker a fost imaginea istorică a lui Vlad Țepeș. Alte caractere istorice care influențează figura literară a lui Dracula sunt: Iancu de Hunedoara și contesa Elisabeth Báthory din Ungaria (secolul șaptesprezece). Aceste două personaje poartă nobilele titluri de „conte” respectiv „contesă”, titluri care în țările românești nu erau existente până în acel moment. Îmbinarea caracterului lui Dracula cu personajele numite mai sus are ca rezultat titlul de „conte” pentru figura lui Dracula. Chiar și luptele istorice amintite în opera de față, sunt o contopire a faptelor istorice a lui Vlad Țepeș și Iancu de Hunedoara. Elisabeth Báthory a fost învinovățită de uciderea a 650 de fete, făcând apoi baie în sângele acestora, crezând că astfel va rămâne veșnic tânără. Legătura între Elisabeth Báthory și Dracula se face prin faptul că amândoi au crezut că prin contactul direct cu sângele altor persoane (baie în sânge respectiv băutul de sânge) ating tinerețea veșnică.

O altă importantă sursă de inspirație pentru roman a fost lucrarea „Carmilla” a lui Joseph Sheridan Le Fanu, un alt roman despre vampiri, publicat înaintea lui „Dracula” în 1872, care spre deosebire de lucrarea lui Bram Stoker nu a avut așa un succes. Cartea „Land Beyond the Forest” de Emily de Laszkowska Gerard, care descrie superstițiile din România, l-a determinat pe Bram Stoker să plaseze originea personajului literar Dracula în Transilvania. Alte lucrări care influențează ideile autorului în legătură cu romanul sunt „1001 de nopți”, povestiri care conțin tema vampirului, „Hamlet” a lui W. Shakespeare, povestirile despre „Jack Spintecătorul”, „Olandezul Zburător” de R. Wagner, „Faut” de J.W. Goethe, tema evreului veșnic și a iubitorului demonic și profesorul maghiar Arminius Vambery, o cunoștință personală a lui Bram Stoker, pe care însă autorul o include în opera sa.

Opera „Dracula” a avut/are așa un mare succes pentru că îmbină informații istorice și geografice, afirmații raționale (fapte medicinale), metode iraționale (proceduri mistice și oculte) și nu în ultimul rând elemente fictive. Pentru scrierea romanului, Bram Stoker folosește pasaje sub formă de jurnal, articole de ziar și telegrame; aceste figuri de stil dau romanului o aură de realism, făcându-l pe cititor să uite că este vorba de un roman de ficțiune. Acțiunea romanului îl prezintă pe viitorul avocat Jonathan Harker, care călătorește spre Transilvania pentru a încheia cu contele Dracula un contract de imobiliare pe proprietăți din Londra. La castelul contelui se întâmplă lucruri ciudate, J. Harker este sedus de trei femei fantomă și își dă seama că este prizonier în acest castel. Logodnica sa, Mina, rămasă la

Londra, își face griji pentru el și se mută între timp la prietena ei Lucy Westenra, o domnișoară râvnită, având deja trei pretendenți pentru căsătorie, și anume pe lordul englez Arthur Godalming, doctorul britanic Jack Seward și pe americanul Quincey Morris. Între timp Jonathan îl surprinde la castel pe contele Dracula dormind într-un sicriu plin cu pământ prospăt, ceea ce îl întinerește vizibil pe conte. Între cei doi se naște un conflict, Dracula apare în Anglia făcând-o pe Lucy victima sa, iar Mina îl găsește ulterior pe Jonathan bolnav și cu halucinații despre vampiri într-o mănăstire din Ungaria. Lucy începe din nou să somnambuleze (având și în copilărie comportament similar), starea ei de sănătate se înrăutățește, iar doctorul Seward îi cere ajutorul fostului său profesor, doctorul Van Helsing. Din cauza lipsei de sânge, Lucy primește transfuzii de la cei trei admiratori ai săi, dar și de la doctorul Van Helsing, însă fără nici un rezultat pozitiv. Bătrânul doctor își dă seama că este vorba despre o mușcătură de vampir dar nu o mai poate salva pe Lucy de la moarte. Acest eveniment îi determină pe Mina și pe Jonathan să se alăture echipei lui Van Helsing. Mina este între timp mușcată de vampirul Dracula. Cu ajutorul experiențelor lui Jonathan făcute în Transilvania, echipa începe urmărirea contelui însetat de sânge. Acesta fuge înapoi în Transilvania și este în final prins chiar în fața castelului său. În urma conflictului cu Dracula, Quincey îi înfige un cuțit în inimă, dar este rănit și moare, iar Jonathan retează capul contelui. Dracula se transformă în cenușă și Mina este astfel salvată.

Colectarea informațiilor pentru romanul „Dracula” i-a luat lui Bram Stoker șapte ani.

Ca și în toate romanele despre vampiri, în opera „Dracula” sunt prezente motive ascunse, cum ar fi aspecte ideologice, politice și sociologice. Războiul Crimeii (1854-1856) a însemnat pentru Marea Britanie o importantă cotitură pe plan socio-cultural și politic. Opera lui Bram Stoker este o încercare de a reabilita prestigiul și mândria rănită a Marii Britanii în urma acestui război. Jurnalul de călătorie a lui Jonathan Harker prezintă conflictul dintre Marea Britanie și Rusia, conflict care s-a înrăutățit în urma Războiului Crimeii. Rusia și celelalte țări slave (printre care este socotită și România) sunt privite de englezi cu aceeași ochi răi, de aceea nu este de mirare că în roman aceste teritorii și reprezentanții lor primesc atribute negative și prejudecăți.

Sudetul Europei este în general definit a fi nedezvoltat, barbar, rămas în urmă. Dracula este eroul negativ al romanului și este întruchiparea egoismului, brutalității, lăcomiei de putere, violenței și a sistemului feudal. Cu intrarea lui în Anglia și prin faptul că posedă femeile victoriene se conturează figura unui dușman de moarte. Se deduce astfel că Dracula și cele trei vampirițe trebuie să fie distruse. „Echipa luminii”²⁶⁹ este formată din luptători neînfricați,

²⁶⁹ Este denumirea pentru echipa lui Van Helsing, termen introdus de Christopher Craft.

care luptă altruist împotriva răului și în final salvează nu doar Anglia, ci și întreaga existență umană. Profesorul Van Helsing este personajul cu caracterul opus contelui Dracula; știința lui vastă și metodele sale oculte sunt în final armele cu care este distrus Dracula. Prin acest conflict este simbolizată lupta binelui condusă de Van Helsing împotriva răului, a creștinismului împotriva diavolului.

Rolurile personajelor din „Dracula” reflectă prin caracterele lor atât gândirea în clisee cât și fricile societății victoriene. Lucy întruchipează revoluția sexuală din epoca victoriană, acesta fiind motivul morții ei. Nici Mina nu reprezintă prototipul femeii victoriene pentru că intelectul pe care îl posedă era tipic sexului masculin din aceea perioada epocară.

Romanul descrie gândirea de clasă, șovinismul, patriarhatul și interzisa sexualitate din epoca victoriană.

Criza politică, socială și economică care s-a manifestat după Primul Razboi Mondial și ascensiunea fașismului și a socialismului național au schimbat de asemenea și gândirea poporului român. Acest fapt a provocat în anii '20 ai secolului douăzeci formarea unui curent studentesc antisemitist, care a reliefat ulterior „naționalismul românesc”.

În anul 1923 Corneliu-Zelea Codreanu a fondat legiunea „Arhanghelul Mihail”, o organizație urmașă a „Ligii apărării național-creștine” (LANC). Românii se simțeau dezavantajați față de minorități (evrei, germani și maghiari), ei au cerut drepturi egale, altfel ar fi decăzut națiunea, economia și cultura.

Pe timpul domniei lui Alexandru Ioan Cuza „problema evreilor” a devenit responsabilă pentru problemele civilizației românești. Această stare de nemulțumire față de evreii din România a avut curând influențe și asupra literaturii naționale. Scriitori și poeți, ca de exemplu M. Eminescu, A.C. Popovici, N. Iorga și Nae Ionescu au susținut această doctrină naționalistă. Nae Ionescu a influențat tinerii autori precum M. Eliade, G. Racoveanu, Mihail Sebastian și Dinu C. Amzăr spre participarea în Legiune. Mai târziu M. Eliade a fost un membru activ al acestei mișcări și a recunoscut aceasta întotdeauna. Scopul acestor autori și scriitori, așa numiților „neonaționaliști”, era de a descoperi propria identitate românească, de a se defini și indentifica din propriile puteri, fără a se lăsa influențați de cultura vestică. Ei au tematizat această schimbare, care punea sub semnul întrebării gândirea vestică-rațională. Fundamentul identității românești trebuia să fie definit print-o apropiere de istorie, de autohton și de credință. Ortodoxia juca un rol central în fașismul din România. Spre deosebire de fașismul din Italia sau socialismul național din Germania, Ortodoxia era glorificată și a avut o mare contribuție ideologică în partidul românesc de dreapta.

Romanul „Domnișoara Christina” a filosofului religiei și scriitorului Mircea Eliade (1907-1986) publicat în 1935 ar putea fi privit ca și răspunsul românesc la romanul „Dracula” de Bram Stoker. Domnișoara Christina este o vampiriță și deține rolul principal în romanul cu același nume. Ca și toate romanele despre vampiri se acund și în această operă motive mai profunde decât numai fantezia.

Acțiunea romanului „Domnișoara Christina” se petrece în anul 1935 pe o moșie românească. Moșia este locuită doar de femei, mama, doamna Moscu, fiica ei cea mai mare Sanda și sora acesteia de nouă ani, Simina. Doamna Moscu are întotdeauna chiriași pe moșia ei, dar, în mod curios, aceștia nu petrec mult timp acolo. Actualmente se află la moșie pictorul Egor Pașchievici și profesorul Nazarie, un arheolog. Egor este la moșie din cauza Sandei, o cunoaște de mai multă vreme și este îndrăgostit de ea. La curte, de obicei toți iau cina împreună, iar încă de la prima cină, bărbații observă caracterele ciudate ale celor trei femei. Fiind foarte frumoasă, Simina atrage atenția celor doi bărbați și o pomenește foarte des pe mătușa ei decedată, domnișoara Christina. Sanda este enervată de afirmațiile surorii ei, mai ales că aceasta susține ca vorbește cu domnișoara Christina. Cei doi bărbați se împrietenesc iar între timp în casă se întâmplă lucruri ciudate, se aud pași dar nu se vede nimeni; în sat profesorul Nazarie află că se presupune că domnișoara Christina ar fi nemoartă, că ar bântui ca o fantomă. Doamna Moscu le arată celor doi portretul domnișoarei Christina, o femeie foarte frumoasă. Toate femeile familiei o venerază, dar cei doi bărbați simt o repulsie față de ea. În timp ce relația lui Egor cu Sanda se aprofundează, relația lui cu Simina se răcește pe zi ce trece. Aceasta îi povestește tot mai mult despre domnișoara Christina și îl anunță că o va cunoaște curând, ceea ce se și întâmplă, vizitându-l apoi de mai multe ori. Între timp Sanda se îmbolnăvește foarte grav, are mare lipsă de sânge, domnișoara Christina o bântuie și vrea să se răzbune pe Sanda pentru că are o relație cu Egor. Simina, care este complicele domnișoarei, îl seduce pe Egor. Viața Sandei este în pericol, iar între Egor și domnișoara Christina se naște un conflict, din această cauză se produce un incendiu la curte. Egor o salvează din casă pe bolnava Sanda, dar Simina lipsește. O găsește întinsă pe jos în beciul casei iar Egor își dă seama că spiritul domnișoarei Christina se află în pământ sub Simina. Cu o țepă străpunge pământul, simte la un moment dat că țintește inima domnișoarei și o distruge astfel. Sanda moare iar situația Siminei rămâne neclarificată.

Realitatea și visul, lumea celor vii și cea a celor morți se întrepătrund, o linie clară între real și ireal nu se poate trage. Romanul conține pasaje din „Luceafărul” lui Mihai Eminescu, „Domnișoara Christina” este o adaptare antitetică a acestei opere, ceea ce se observă în genul literar (poem/roman), în timp („Luceafărul”- 1886/„Domnișoara Christina”- 1935) și locație.

Luceafărul se îndrăgostește de o muritoare, domnișoara Christina de un muritor; Luceafărul comunică cu demiurgul, vampirița Christina cu diavolul. Femeia reprezintă răul, pericolul prezintă infernul.

Opera literară „Domnișoara Christina” conține elemente sadomasochiste și pedofile. Lucrarea are un puternic caracter antifeminist. Femeia este dotată cu caracteristicile răului, disprețului, dar în același timp are o mare putere de atracție asupra bărbatului. Bărbatul este conștient de pericolul întruchipat de femeie, iar din această cauză femeia trebuie să fie distrusă. Apropierea față de creștinism și venerarea virilității sunt elemente esențiale în ideologia fașistă românească. După această ideologie bărbatul are caracteristici de credință, de tărie, de idealism, de ascheză și trebuie să se opună tuturor forțelor care nu sunt corespunzătoare acestor idei.

Romanul „Domnișoara Christina” poate fi înțeles ca reflexia convingerilor interioare ale lui M. Eliade, pentru că discursul antifeminist din această lucrare prezintă ideologia fașistă a legiunii „Arhanghelul Mihail”, din care făcea parte scriitorul.

Atât opera literară „Domnișoara Christina” cât și romanul „Dracula” se ocupă cu tematica vampirului. Dar s-a demonstrat că în ambele romane se ascund elemente politice, economice și socio-culturale.

Scopul acestei lucrări de diplomă este să descopere legătura între Dracula și România, legătură pe care inițiatorul Bram Stoker a făcut-o prin Vlad Țepeș, cea mai mare sursă de inspirație a sa. Dracula devine astfel unul din cele mai importante simboluri pentru România.

7. Bibliographie

CAIN Jimmie E., „*Bram Stoker and Russophobia. Evidence of the British fear of Russia in Dracula and The lady of the shroud*“, McFarland & Co, Jefferson, NC (u.a.), 2006

CĂLINESCU G., „*Istoria Literaturii Române. De la origini până in prezent*“, Editura Minerva, București, 1982

DALLOS Nina, „*Carmilla von Karnstein – die steirische Vampirgräfin. Eine filmhistorische und literaturwissenschaftliche Untersuchung über die Verbindung von Sheridan Le Fanus Carmilla zur Steiermark*“, Wien, Diss., 2004

ELIADE Mircea, „*Domnișoara Christina*“, Ed. Minerva, București, 1996

FRÖHLICH Janine, „*Dracula – The count and his power*“, Wien, Dipl.-Arb., 2008

GÖRING Katja, „*Vlad Țepeș versus Dracula. Die Rezeptionen einer historischen rumänischen Figur*“, Frankfurt am Main, Dipl.-Arb., 1995

HAMBERGER Klaus, „*Mortuus non mordet. Dokumente zum Vampirismus 1689-1791.*“, Turia&Kant Verlag, Wien, 1992

HAMBERGER Klaus, „*Über Vampirismus: eine vergleichende Studie zur Struktur des Phantasmas*“, Wien, 1990

HARMENING Dieter, „*Der Anfang von Dracula. Zur Geschichte von Geschichten*“, Königshausen und Neumann, Würzburg, 1983

HEINEN Armin, „*Die Legion „Erzengel Michael“ in Rumänien, Soziale Bewegung und politische Organisation. Ein Beitrag zum Problem des internationalen Faschismus*“, R. Oldenbourg Verlag, München, 1986

KLEMENS Elke, „*Dracula und seine Töchter*“, Narr, Tübingen, 2004

KÖPPL Rainer M. „100 Jahre Dracula“, hrsg. von Rainer M. Köppl, Maske und Kothurn 41, 1/2, Wien, 1998

KREUTER Peter Mario, „Der Vampirglaube in Südosteuropa. Studien zur Genese, Bedeutung und Funktion; Rumänien und der Balkanraum“, Weidler Verlag, Berlin, 2001

KREUTER Peter Mario, „Krankheit und Vampirglaube. Ein Beitrag zur Phänomenologie des blutsaugenden Wiedergängers in Südosteuropa.“ In: (Hrsg.) „Quo Vadis Romania? Zeitschrift für eine aktuelle Romanistik“, Wien, Nr. 18/19- 2001/02, S. 59-72

LABES Gregor, „Ein Blick unter die Decke. Geschlechterrollen in Bram Stokers Dracula und der Francis Ford Coppola-Verfilmung.“, Wien, Dipl.-Arb., 2002

LECOUTEUX Claude, „Die Geschichte der Vampire. Metamorphose eines Mythos“, Artemis & Winkler, Düsseldorf (u.a.), 2001

LEVY Anita, „Reproductive Urges. Popular novel-reading, sexuality, and the English nation“, Univ. of Pennsylvania Press, Philadelphia, Pa., 1999

MÄRTIN Ralf-Peter, „Dracula. Das Leben des Fürsten Vlad Țepeș“, Fischer Taschenbuch Verlag GmbH, Frankfurt am Main, 1991

McNALLY Raymond T., Radu FLORESCU „Auf Draculas Spuren. Die Geschichte des Fürsten und der Vampire“, Ullstein, Berlin (u.a.), 1996

MEUERER Hans, „Der dunkle Mythos: Blut, Sex und Tod: die Faszination des Volksglaubens an Vampyre“, Ed. Argus, Schliengen, 1996

MUNTEAN Meda-Elena „Terminologiegeschichte zur historischen Aufarbeitung der Person Vlad Țepeș Dracula“, Wien, Dipl.-Arb., 2001

MURGOCI Agnes, Helen Beveridge MURGOCI, „Pagini engleze despre folclorul românesc“, Editura „Viitorul Românesc“, București, 2005

NEGOITESCU I., „*Analize și sinteze. Mircea Eliade sau de la fantastic la oniric*”, București, 1976

RAUCH Margot, „*Dracula. Woiwode und Vampir. Eine Ausstellung des Kunsthistorischen Museums Wien, Schloss Ambras, Innsbruck, 18. Juni - 31. Oktober 2008*”, Hrsg. Wilfried Seipel, Kunsthistorisches Museum, Wien, 2008

SCHLESACK Dieter, „*VLAD. Die Dracula-Korrektur*”, Pop, Ludwigsburg, 2007

SCHROEDER Aribert, „*Vampirismus. Seine Entwicklung vom Thema zum Motiv*“, Akademische Verlagsgesellschaft, Frankfurt/Main, 1973

SÖLS Claudia, „*Nineteenth-century vampire stories as responses to sexual taboos*“, Graz, Dipl.-Arb., 2005

SOROHAN Elvira, „*Introducere în istoria literaturii române*”, Ed. Universității „Al I. Cuza”, Iași, 1998

STOKER Bram, „*Dracula*“, Penguin Books Ltd, Harmondsworth, Middlesex, England, 1992

Internetquellen

www.eliade.de

www.lebensgeschichten.org/rumaenien/geschichte-ru.php

www.welt.de/kultur

8. Curriculum Vitae

Persönliche Daten:

Geburtsdatum:	20. Juli 1979
Geburtsort:	Graz
Staatsangehörigkeit:	Österreich
Eltern:	Christine und Günther Schmidt
Familienstand:	Ledig

Ausbildung und Berufserfahrung:

09/1985 - 07/1989	Volksschule in Seiersberg, Graz-Umgebung
09/1989 - 07/1993	Hauptschule Ferdinandeum, Graz
09/1993 - 07/1996	Fachschule für wirtschaftliche Berufe, Graz
02/1997 - 12/1998	Büroangestellte im Büro für Auslandsbeziehungen, Karl-Franzens-Universität Graz
02/1999 - 08/1999	Auslandsaufenthalt in Cobham, England (Au-Pair)
01/2000 - 07/2001	Sachbearbeiterin in der Studien- und Prüfungsabteilung, Karl-Franzens-Universität Graz
03/2000 - 07/2002	Berufsreifeprüfung an der HTL Körösistrasse, Graz
10/2003 - 06/2006	Diplomstudium Romanistik Rumänisch an der Universität Wien
10/2006 - 06/2007	ERASMUS-Studienaufenthalt an der Universität Babeş-Bolyai in Cluj-Napoca, Rumänien
10/2007 - 10/2008	Diplomstudium Romanistik Rumänisch an der Universität Wien
06/2009	Abschluss des Diplomstudiums an der Universität Wien

9. Abstract

Diese Arbeit stellt sich der Aufgabe den Mythos „Dracula“ zu untersuchen.

Bram Stokers 1897 verfasstes, gleichnamiges Werk ließ den mysteriösen, furchteinflößenden Grafen Dracula aus Transsylvanien Weltruhm erlangen. Bram Stoker kann dafür verantwortlich gemacht werden, dass Dracula zur primären Assoziation mit Rumänien wurde. Bram Stoker orientierte sich bei der Erschaffung seines Draculas am Vampirglauben in Südosteuropa, der durch die territoriale Expansion, die das Habsburger Reich mit dem Frieden von Passarowitz (1718) erfuhr, nach Westeuropa gelangte. Das Habsburger Reich musste sich mit bis dahin unbekanntem Fällen des Vampirglaubens auseinandersetzen. Zur rationellen Klärung der Vorkommnisse wurden im 18. Jahrhundert Untersuchungen eingeleitet. Das Repertoire reichte von Krankheitsbildern wie der Porphyrie, der Tollwut und dem Milzbrand. Auch die orthodoxe Kirche trug entscheidend zur Aufrechterhaltung des Vampirglaubens bei. Aufgrund unzureichender Erklärungsmodelle lässt die orthodoxe Glaubensvorstellung den (Aber-) Glauben an weitere Modelle erst zu. Einer dieser „Lückenfüller“ manifestierte sich im Vampirglauben.

Bram Stoker holte den Vampirglauben wieder in das Gedächtnis der Menschen zurück. Um den Vampirglauben so realistisch wie möglich zu gestalten, ließ er als Hauptingredienz in die Figur seines Draculas einen der meistgefürchtetsten Herrscher des 15. Jahrhunderts einfließen: Vlad Țepeș, der Pfähler, Fürst der Walachei. Seine drakonischen Vorgehensweisen, die das Pfählen von Frauen, Säuglingen, Blinden und Bettlern miteinschloss, ließen ihn gefürchtete Berühmtheit erlangen. Stokers Absicht war aber nicht nur das Wiederauflebenlassen des Vampirmythos, er konnte mittels dieser Geschichte dem angeschlagenen Prestige Englands wieder zu neuem Glanz verhelfen, welches unter den Folgen des Krim-Kriegs (1854-1856) stark gelitten hatte. Die angebliche Rückständigkeit der südosteuropäischen Länder wurde gleichsam mit dem Feudalsystem kritisiert, das Aufkommen der „New Woman Bewegung“ verdammt.

Die rumänische Antwort auf „Dracula“ erfolgte durch den Religionswissenschaftler und Philosoph Mircea Eliade. Er verfasste 1935 den Vampirroman „*Domnișoara Christina*“, dessen Protagonistin ein weiblicher Vampir ist. Auch dieses Mal stecken hinter der eigentlichen Geschichte tiefgründigere Motive. Unter dem Deckmantel des Vampirromans versteckt sich eine faschistische Attitüde, in der die Frau als Urheberin des Bösen, als Verbündete des Teufels gilt, der Mann glorifiziert und als Retter der Menschheit angesehen wird.